

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Konnoement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Regierung: Kreisliste für 1898 unter Nr. 6708.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspeichige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Berechnung und Veranlassung 20 Pf. Insetts für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochenenden bis 11 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Korrespondenz: Amt 1. 4156. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 3. Dezember 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Die Sozialdemokratie bei den Wahlen zum Deutschen Reichstage.

Nebenstehend sind die Wahlkreise aufgeführt, in denen es die Sozialdemokratie bis zu einem Fünftel aller abgegebenen gültigen Stimmen gebracht hat, in denen sie also eine maßgebende Stellung errungen hat. Wurde der sozialdemokratische Kandidat gewählt, so ist das durch fetten Druck der Verhältniszahl angedeutet; kam er in eine erfolglose Stichwahl, so ist der Verhältniszahl ein Stern beigefügt.

Wir sehen in dieser Liste neben einigen, meist mit lokalen Gründen zu erklärenden Rückschritten in den meisten Wahlkreisen erfreuliche Fortschritte gegenüber der Wahl von 1890. Und dieses Bild behält auch für die weiter folgenden Wahlkreise, in denen es die Sozialdemokratie noch nicht zu so großer Bedeutung gebracht hat, denselben Charakter.

Im ersten Wahlgang wurden 1890: 20, 1893: 24 Sozialdemokraten gewählt. 1890 war unsere Partei an 57 Stichwahlen beteiligt, von denen 15 zu unseren Gunsten entschieden wurden; 1893 standen 83 sozialdemokratische Kandidaten zur Stichwahl, von denen 20 gewählt wurden.

Es ist wahr, wir haben bei der Wahl dieses Jahres sechs Mandate eingebüßt, die wir 1890 gewonnen hatten. Diese Thatsache wurde von unseren Gegnern mit großem Jubel begrüßt und als ein offenkundiges Zeichen unseres Niederganges hingestellt.

Das ist natürlich lächerlich. Schon die Thatsache, daß wir dafür 15 Wahlkreise neu erobert haben, müßte den Jubel dieser Leute verunmöglichen. Aber sehen wir uns doch einmal jene verlorenen sechs Wahlkreise näher an. Läßt sich denn aus ihrem Verlust wirklich folgern, daß die Sozialdemokratie auch nur in ihnen zurückgegangen ist?

Mit nichten! Die Ursache unserer Verluste liegt nicht in einem Rückgang unsererseits, sondern darin, daß sich die bürgerlichen Parteien immer enger zusammenschließen zu der einen reaktionären Masse, die fest zusammengehalten wird durch den einen Zweck: Vertheidigung des gegenwärtigen Ausbeuterstaats gegen die siegreich vordringende Sozialdemokratie um jeden Preis. Diese Entwicklung ist aber von uns schon oft genug vorausgesagt worden, und es ist gar kein Zweifel, daß sie noch nicht zum Abschluß gelangt ist. Wir werden uns gar nicht wundern, wenn wir im Laufe der Zeit immer mehr Stichwahlen verlieren werden. Das ist die ganz natürliche Entwicklung. Wir werden aber desto mehr Mandate gleich im ersten Wahlgang erringen. Den Nachwahlen wird immer mehr nur die eine Bedeutung bleiben, Fehler wieder gut zu machen, die bei den ersten Wahlen gemacht worden sind, wie z. B.

Nr.	Wahlkreis	Prozent der Stimmen 1893	1890	Nr.	Wahlkreis	Prozent der Stimmen 1893	1890	Nr.	Wahlkreis	Prozent der Stimmen 1893	1890
1	Berlin 4	71,36	72,48	55	Erfurt-Schleisingen	40,95	34,83	107	Nordhausen-Hohenstein	27,97	24,13
2	Hamburg 2	66,37	66,98	56	Rassel-Melsungen	40,60	45,09	108	Oberbarnim	27,74	9,77
3	Glauchau-Neerane	65,01	60,20	57	Halle (Saalkreis)	40,40	42,79	109	Rhin-Stadt	27,69	30,64
4	Altona-Stormarn	63,80	62,09	58	Hamburg-Beiz	40,30	37,64	110	Bürgburg	27,36	33,20
5	Leipzig-Land	63,72	61,33	59	Wschersleben-Kalbe	40,16	40,14	111	Liegnitz-Goldberg	27,04	22,78
6	Berlin 6	63,50	62,19	60	Leuners-Remscheid	40,08	38,27	112	Neustadt a. Orla-Jena	26,94	16,98
7	Stollberg-Schneeberg	61,06	57,90	61	Rotibor	39,80	3,28	113	Barel-Zever	26,79	14,09
8	Chemnitz	60,81	62,48	62	Woffen-Döbeln	39,41	36,19	114	Berlin 1	26,61	23,56
9	Zwickau	58,55	57,00	63	Planen-Delitzsch	38,96	36,50	115	Hagen-Schwelm	26,58	23,83
10	Hamburg 1	57,93	58,75	64	Tessau-Zerbst	38,92	31,76	116	Wiesbaden-Rheingau	26,36	26,40
11	Nürnberg	57,16	56,41	65	Leipzig-Stadt	38,76	40,13	117	Löbau i. S.	26,19	18,14
12	Neuß i. L.	57,15	50,39	66	Lauenburg	38,75	23,66	118	Danzig Stadt	26,11	20,75
13	München 2	56,58	52,31	67	Lauenburg	38,48	19,85	119	Wolmirstedt-Neu-Galdensleben	26,07	30,91
14	Neuß a. L.	56,55	51,37	68	Birna	38,26	19,13	120	Karlsruhe-Bruchsal	25,96	23,21
15	Hamburg 3 (Land)	56,01	53,19	69	Holzminde-Handersheim	38,10	16,53	121	Hagenow-Grevesmühlen	25,79	31,28
16	Sonneberg-Saalfeld	55,27	41,04	70	Frankfurt a. O.-Lebus	37,94	29,95	122	Schwewe-Schmalkalden	25,54	19,60
17	Kuerbach-Reichenbach	53,81	48,83	71	Strasburg i. E. Stadt	37,37	36,19	123	Mühlhausen-Vangensalza	25,50	15,72
18	Gotha	53,18	46,07	72	Weißen-Großenhain	37,30	37,00	124	Kachen Stadt	25,44	21,81
19	Nordhausen i. Essl.	53,09	63,44	73	Harburg	37,30	30,44	125	Geestmünde-Seehe	25,15	28,54
20	Blankenburg	52,10	48,63	74	Rosdorf-Doberan	37,23	37,50	126	Wiesfeld-Wiedenbrück	25,03	22,96
21	Breslau (West)	51,81	46,52	75	Dortmund-Hörde	36,72	26,78	127	Geweiler	24,93	-
22	Breslau (Ost)	51,44	42,29	76	Freiberg i. S.	36,55	39,76	128	Saargemünd-Forbach	24,74	25,18
23	Mitweida	50,53	50,51	77	Burg-Regelgoland	36,14	26,31	129	Rappoltsweiler	24,68	-
24	Kiel-Mendsburg	50,42	45,46	78	Erlangen-Fürth	36,09	30,50	130	Breslau-Land-Neumarkt	24,61	17,97
25	Pinneberg-Segeberg	49,63	43,06	79	Oschay-Grümm	35,88	13,00	131	Hiltrow-Ribnitz	24,56	20,54
26	Nieder-Barnim	48,94	45,27	80	Sorau	35,85	30,73	132	Hildesheim-Alfeld	24,15	24,82
27	Waldenburg i. Schl.	48,60	29,12	81	Wansleben	35,51	37,48	133	Hilfsburg-Appenrade	24,14	23,83
28	Lübeck	48,45	45,41	82	Wansleben	35,35	20,68	134	Göttingen-Münden	23,91	16,54
29	Dresden-Land	48,39	46,08	83	Wannheim	34,91	33,10	135	Oldenburg-Wirsenfeld	23,85	13,58
30	Sollingen	48,02	66,11	84	Oschersleben-Halberstadt	34,75	24,23	136	Kannstatt-Ludwigsburg	23,67	17,79
31	Berlin 8	47,91	49,63	85	Schwerin-Wismar	34,27	39,91	137	Görlitz-Lauban	23,45	16,18
32	Reichenbach-Neurode	47,75	46,94	86	Vernburg-Ballensleben	34,08	23,17	138	Königsberg i. N. M.	23,45	15,90
33	Teltow-Charlottenb.	47,30	38,46	87	Luckenwalde	34,02	29,01	139	Altena-Iserlohn	23,36	18,93
34	Eberfeld-Barmen	46,57	51,46	88	Strasburg i. E. Land	33,85	0,84	140	Neilbronn-Weigheim	22,99	10,78
35	Magdeburg	46,42	50,22	89	Obertaunus-Höchst	33,83	31,14	141	Kronach-Richtenfels	22,70	26,99
36	Stettin	46,37	45,14	90	Schwarzburg-Sondershausen	33,37	40,04	142	Bitterfeld-Delitzsch	22,23	12,82
37	Dieburg-Offenbach	46,27	44,69	91	Rottbus-Spremberg	33,32	29,85	143	Boyreuth	22,12	7,78
38	Hannover-Linden	45,93	44,44	92	Borna-Pegau	32,97	30,26	144	Augsburg	22,04	21,75
39	Berlin 2	45,69	38,01	93	Hamel-Springe	32,82	33,82	145	Lüneburg-Winsen	21,99	19,41
40	München 1	45,30	37,13	94	Horsheim-Turlach	32,08	24,57	146	Parchim-Ludwigslust	21,86	18,39
41	Königsberg i. Pr.	45,25	49,31	95	Darmstadt-Großgerau	31,00	31,96	147	Northem-Neeroda	21,80	23,95
42	Schwarzburg-Rudolstadt	45,20	21,81	96	Goslar-Jellerfeld	30,14	23,29	148	Schmeidnig-Striegau	21,65	11,37
43	Frankfurt a. M.	43,68	42,29	97	Schleswig-Edersförde	29,64	18,83	149	Malchin-Waren	21,48	6,85
44	Meranberg i. S.	42,91	33,92	98	Königsberg i. P. Land	29,62	17,86	150	Cuerfurt-Perseburg	20,77	17,01
45	Bremen	42,81	48,72	99	Bochum-Welsenkirchen	29,61	14,94	151	Greifswald-Grimmen	20,57	6,10
46	Stuttgart	42,30	37,21	100	Jittau	29,19	26,58	152	Stade-Bremervörde	20,55	7,04
47	Dresden i. d. E.	42,15	42,08	101	Wernau-Appolda	28,80	23,90	153	Stade-Bremervörde	20,41	20,66
48	Westhavelland	42,09	36,10	102	Hof	28,68	30,10	154	Brenzlau-Angermünde	20,05	11,23
49	Hainau	42,08	38,63	103	Speyer-Ludwigshafen	28,50	25,46				
50	Berlin 5	41,95	33,04	104	Wolfsbüttel-Helmstedt	28,39	19,19				
51	Dresden r. d. Elbe	41,69	39,93	105	Düsseldorf	28,17	28,25				
52	Sachsen-Altenburg	41,59	35,86	106	Coburg	28,05	10,67				
53	Ratib-Duppenheim	41,30	40,07								
54	Randow-Greifenhagen	41,18	33,30								

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

23

Skizzen aus der sozialistischen Bewegung in Russland.

(Aus dem Russischen übersetzt)

„Wenn Du durchaus willst, ich bin einverstanden.“
 „Ich auch.“
 „Du wirst natürlich die Angelegenheit am besten durchführen.“
 „Somit schließe ich die Sitzung.“ Ardalion sagte das im scherzhaften Ton, trotzdem klang es ganz so, als ob er der Präsident der Versammlung gewesen wäre.
 Ardalion öffnete die Thür in das nächste Zimmer und sagte laut:
 „Jetzt, unsere liebenswürdige Wirthin, wäre es Zeit, Thee zu trinken.“
 „Sofort“, erwiderte Frau Isjumkin und erschien zugleich im Salon.
 Sie betrachtete sich die Hände, als ob sie an ihnen das Protokoll der Versammlung abzulesen hoffte.
 „Die Berathung ist schon zu Ende? Und so schnell! ... Gewiß waren es nur unwesentliche Sachen.“
 Alle schwiegen.
 „Nein, das sind keine unwesentlichen Dinge gewesen“, dachte sie, und ihre Neugierde regte sich wieder. Nachdem sie kurze Zeit geschwiegen hatte, sagte sie in beleidigtem Tone:

„Ach, meine Herren ... das ist ja lächerlich ... weshalb thun Sie denn so heimlich? Sie misstrauen mir wohl?“
 „Wir misstrauen Ihnen nicht, aber unsere Regeln verbieten es uns, Fremden irgend etwas zu sagen.“
 „Ich eine Fremde?! ... Eine solche Beleidigung hätte ich nicht erwartet!“
 „Ich habe Sie auch nicht beleidigen wollen. Selbstverständlich sind Sie für unsere Sache, im Allgemeinen genommen, keine Fremde, ich sprach auch nur in Beziehung auf die speziellen Sachen, die nur der wissen soll, dem sie aufgetragen worden sind.“
 Frau Isjumkin blies ihre Baden auf.
 „Ich halte es für angemessen“, sagte Ardalion, „Ihnen mitzutheilen, daß in der Versammlung beschlossen worden ist, daß ich nach Petersburg abreisen werde.“
 „Weshalb?“ fragte Frau Isjumkin.
 „Nun, weil es notwendig ist.“ Die Kameraden sahen sich dabei an.
 Beim Thee erzählten sie von verschiedenen Erlebnissen der Radikalen. Die Wirthin versuchte es zu erfahren, was die Reise Ardalion's nach Petersburg zu bedeuten hatte, aber es gelang ihr nicht.
 Ardalion ging zuerst fort, nach ihm die drei anderen.
 „Du hast es bemerkt, wie Ardalion indiskret wurde“, sagte einer von ihnen auf der Straße, „das ist ein Verstoß gegen die Regeln der Konspiration.“
 „Warum nicht gar ... Allerdings führt er sich nicht gut auf ... gar nicht kameradschaftlich. Dieses Prahlens und Kommandirens unter den Sozialisten ist widerlich.“
 „Er hat auch Grund zum Prahlen.“
 „Ja, so von ungefähr. Er spielte sich als zukünftiger

Diktator auf. Man müßte es ihm auf freundschaftliche Weise eintränken.“
 „Doch nicht! Daß ihn in Ruh. Er könnte sich beleidigt fühlen und sich von unserem Kreise loszagen, er ist ein nützlicher Mensch ... Weshalb Vergerniß erregen. Mag er bramarbasiren, der Sache schadet das nicht, und sein Egoismus läßt sich der Sache zu Liebe ertragen.“
 „So ist es. Aber trotzdem ist er mir nicht sympathisch.“
 „Mir auch nicht, aber der Sache schadet das nicht.“
 Sie drückten sich die Hände und trennten sich. Unter dessen ging Frau Isjumkin in das Kinderzimmer, küßte ihre Kinder und setzte sich in ihrem Schlafzimmer hin, um sich mit einer sehr angenehmen Arbeit zu beschäftigen. Sie konnte in der Nachbarschaft einen Radikalen, welcher fortwährend seine Kameraden besuchte, überall zu streiten anfangen und nichts that; man vermied es sogar, ihm die geringsten Aufträge zu ertheilen, weil er im Stande war, alles verkehrt zu machen und überhaupt im höchsten Grade unzuverlässig war. Dieser Radikale verächtete Frau Isjumkin, als er sie besuchte, daß er in alles eingeweiht sei, und sie flehte ihn an, ihr über alles zu schreiben. Er versprach es, und an demselben Abend, als bei Frau Isjumkin die Berathung stattfand, hatte sie einen Brief von ihm erhalten. Jetzt machte sie sich daran, den Brief zu dechiffriren. Das war für sie ein großes Vergnügen. Jetzt strich sie die Klebrigkeit über das Papier und deutlich traten die Ziffern hervor; sie lächelte vor Vergnügen ... auch auf der zweiten Seite erschienen die Ziffern und sogar auf der dritten und vierten.
 „Ach, wie schön! Was für eine Menge Ziffern!“ ... rief Frau Isjumkin aus und begann zu dechiffriren — es schien ihr, als ob diese geheimnißvollen Ziffern sehr was Wichtiges enthalten müßten.

dieses Mal in Solingen. Es sollen aber überhaupt keine Fehler gemacht werden.

Aus diesen Gründen ist es keineswegs als ein Verlust der Partei zu beklagen, wenn in der Stichwahl durch das Zusammenhalten der bürgerlichen Parteien ein bisher ungehabtes Mandat verloren geht, während der Prozentsatz der sozialdemokratischen Stimmen bei der ersten Wahl sich gegen früher erhöht hat; und andererseits ist es wohl als ein Verlust zu beklagen, wenn dieser Prozentsatz gesunken ist, das Mandat aber trotzdem durch die Uneinigkeit der Gegner gewonnen wird.

Die sechs erworbenen Mandate waren 1890 sämtlich erst in der Stichwahl errungen. Vier davon, nämlich Binnberg-Sokeberg, Lübeck, Niersleben-Kalbe und Maunheim, weisen bei der diesjährigen Wahl ein günstigeres Prozentverhältnis auf als 1890, haben also in unserem Sinne einen Fortschritt zu verzeichnen. In Halle und Bremen ist die eigentliche Ursache unseres Mandatverlusts die starke Wahlbeteiligung der bürgerlichen Parteien, die sich in halber Eintracht auf zwei Wadelschmiedergemeinden hatten. In Halle, wo übrigens unsere absolute Stimmenzahl noch eine kleine Zunahme zu verzeichnen hat, kommt

noch hinzu die widerwärtige und niederträchtige Verunglimpfung unseres Kandidaten Kunert.

Recht interessant ist es, die Zahl der Wahlkreise zu vergleichen, in denen bei den verschiedenen Wahlen gar keine sozialdemokratischen Stimmen abgegeben worden sind. Sie hat sich stetig verringert. Bei der Wahl des Jahres 1871 betrug sie (mit Einschluß der reichsländischen Wahlkreise) 306; 1874: 235; 1877: 201; 1878: 207; 1881: 224; 1884: 178; 1887: 140; 1890: 54 und 1893: 16 Wahlkreise. Hierin finden wir eine hochbedeutsame Erscheinung, die bei keiner anderen Partei in ähnlicher Weise hervortritt: daß die Sozialdemokratie überall Anhänger findet, daß nicht ihren Siegeslauf hemmen kann. Es wird eine Ehrensache für die Genossen im Lande sein, dahin zu wirken, daß es bei der nächsten Wahl keinen einzigen Wahlkreis mehr giebt, in welchem nicht sozialdemokratische Stimmzettel in die Urne gewandert sind. Es handelt sich nur noch um einige Kreise im konservativen und politischen äußersten Osten und im ultramontanen äußersten Westen.

Nachstehend folgen noch die Prozentzahlen für die Staaten und größeren Landestheile:

Bezirk oder Staat	pCt. der soz. Stimmen			Bezirk oder Staat	pCt. der soz. Stimmen			Bezirk oder Staat	pCt. der soz. Stimmen		
	1893	1890	1887		1893	1890	1887		1893	1890	1887
Reg.-Bez. Königsberg	14,21	12,75	5,40	Reg.-Bez. Kassel	22,96	20,66	11,40	Großherzogth. Hessen	25,97	20,75	11,25
" Gumbinnen	8,10	0,56	0,06	" Wiesbaden	21,64	21,77	11,99	" Mecklenb.-Schw.	28,09	26,43	5,64
" Danzig	11,50	10,44	5,09	" Coblenz	8,81	2,06	0,29	" Sach.-Weimar	23,20	16,00	5,74
" Marienwerder	1,78	0,64	0,04	" Düsseldorf	22,03	21,77	13,57	" Mecklenb.-Strel.	19,85	10,84	2,39
Stadt Berlin	56,05	52,80	40,17	" Köln	14,06	14,98	7,02	" Oldenburg	19,70	11,27	4,46
Reg.-Bez. Potsdam	35,55	25,01	11,74	" Trier	2,37	10,88	—	" Vergr. Braunschw.	41,19	31,55	20,44
" Frankfurt a. O.	22,89	17,34	7,80	" Aachen	7,62	4,88	1,81	" Sach.-Meining.	36,59	20,89	13,67
" Stettin	24,83	19,42	8,20	" Sigmaringen	2,56	—	—	" Sach.-Altenb.	41,58	35,86	14,43
" Köslin	6,76	0,64	—				" S.-Gob.-Gotha	45,89	36,07	28,80	
" Stralsund	16,86	5,10	0,36	Königreich Preußen	20,69	17,40	8,69	" Anhalt	36,28	27,09	8,82
" Posen	1,34	0,57	0,13	Reg.-Bez. Oberbayern	27,55	23,35	12,92	Fürstenthümer:			
" Bromberg	8,16	2,21	0,05	" Niederbayern	2,67	2,20	0,35	" Schwyz. Sonderb.	33,37	40,04	8,28
" Breslau	26,46	21,18	11,78	" Pfalz	12,26	9,65	4,05	" Schwarzb.-Rudolst.	45,20	21,81	9,00
" Posen	15,78	9,94	3,72	" Oberpfalz	10,50	4,37	1,44	" Waldeck	8,40	6,23	—
" Opatow	5,23	2,12	0,13	" Oberfranken	19,67	17,02	9,02	" Reuß a. L.	56,55	51,37	41,08
" Magdeburg	30,76	29,74	18,48	" Mittelfranken	28,00	24,72	16,15	" Reuß i. L.	57,15	50,39	34,68
" Merseburg	24,12	21,27	8,90	" Unterfranken	10,89	11,00	1,86	" Schaumburg-Lippe	18,31	15,96	2,95
" Aschersleben	28,44	21,76	8,82	" Schwaben	10,46	6,79	3,21	" Lippe	9,26	7,46	1,65
" Schleswig	37,80	32,18	21,46	Königreich Bayern	16,28	13,90	6,02	Freie Stadt Lübeck	48,45	45,41	33,41
Provinz Hannover	21,73	19,98	8,12	Königreich Sachsen	45,68	42,14	28,74	" Bremen	42,61	48,72	27,77
Reg.-Bez. Münster	8,54	8,40	0,30	Württemberg	13,86	8,89	3,50	" Hamburg	59,19	58,71	52,02
" Minden	12,20	10,58	6,20	Großherzogth. Baden	14,07	11,42	4,75	Reichsl. Elb-Lothr.	19,30	10,72	0,27
" Kassel	21,74	14,94	3,61				Deutsches Reich	23,28	19,75	10,12	

Einen Rückgang gegen 1890 weisen in Preußen die Regierungsbezirke Minden, Wiesbaden, Köln und Trier, in Bayern Unterfranken, ferner Schwarzburg-Sonderhausen und Bremen auf. In allen übrigen Staaten und Verwaltungsbezirken sind Fortschritte, oft sehr erhebliche Fortschritte zu verzeichnen. Ohne sozialdemokratische Stimmen blieb kein einziger Bezirk; schon 1890 war der einzige der kleine Regierungsbezirk Sigmaringen.

Der Durchschnitt für das Reich beträgt 23,28 pCt. Auf 429 abgegebene Stimmen kommen immer 100 sozialdemokratische. Ueber dem Durchschnitt stehen in Preußen vor allem die Stadt Berlin, dann die Regierungsbezirke Schleswig, Potsdam, Magdeburg, Erfurt, Breslau, Stettin und Merseburg. Nur wenig hinter dem Durchschnitt bleiben zurück die Regierungsbezirke Kassel, Frankfurt a. O., Düsseldorf, Kassel, die Provinz Hannover und der Regierungsbezirk Wiesbaden. Erheblicher bleiben zurück die Regierungsbezirke Stralsund, Posen, Köln, Königsberg, Minden und Danzig. Und nur geringe Prozentzahlen weisen auf die Regierungsbezirke Aachen, Köslin, Opatow, Münster, Koblenz, Bromberg, Gumbinnen, Sigmaringen, Trier, Marienwerder und Posen. Das ganze Königreich Preußen erreicht nicht den Durchschnitt des Reichs. Von den bayerischen Regierungsbezirken überwiegen Mittelfranken (mit Nürnberg) und Oberbayern (mit München) den Reichsdurchschnitt ziemlich erheblich; unter denselben bleibt zunächst Oberfranken, es folgen in ziemlich gleicher Stärke Pfalz, Oberpfalz, Schwaben, Unterfranken, und sehr zurück bleibt Niederbayern, wo die Unzufriedenheit in dem Bauernbund einen Abwärtsschlag herbeiführt. Das ganze Bayern bleibt nicht unerheblich gegen den Durchschnitt zurück.

Unter den Bundesstaaten stehen obenan Hamburg und die beiden Reuß. Es folgen mit sehr erheblichem Prozentsatz Lübeck, Sachsen-Ruburg-Gotha, das Königreich Sachsen, Schwarzburg-Rudolstadt, Bremen, Sachsen-Altenburg und

Braunschweig. Gleichfalls erheblich über dem Durchschnitt stehen Sachsen-Meiningen, Anhalt und Schwarzburg-Sonderhausen. Dem Durchschnitt näher kommen Mecklenburg-Schwerin, Hessen und Sachsen-Weimar. Als erster Staat unter dem Durchschnitt folgt Preußen, unmittelbar darauf Mecklenburg-Strelitz und Oldenburg. Dann folgt Elb-Lothringen, Schaumburg-Lippe und die süddeutschen Monarchien Bayern, Baden und Württemberg. Die Kleinstaaten Lippe und Waldeck machen den Beschluss.

Die Vertretung, die die Sozialdemokratie im Reichstage gefunden hat, entspricht leider bei weitem nicht der wirklichen Bedeutung unserer Partei. Daran ist zunächst das unvernünftige Wahlsystem nach Wahlkreisen schuld, bei dem die Minoritäten in den einzelnen Wahlkreisen ganz unvertreten bleiben. Da nun die Sozialdemokratie im Gegensatz zu den anderen Parteien überall vertreten ist, so umschließt sie viel mehr Minderheiten, die unvertreten bleiben, und sie kommt so schlechter fort. Allerdings hat sie auch Aussicht, später von diesem Wahlsystem desto mehr zu profitieren. Wenn z. B. in allen Wahlkreisen auch nur eine Stimme über die Hälfte aller abgegebenen sozialdemokratischen wäre, so würde der Reichstag nur aus Sozialdemokraten bestehen, obgleich nur die Hälfte der Wähler sozialdemokratisch gewählt hätte. Würden die Dinge so liegen, dann würden die Herren, die heute das widersinnige Wahlsystem auf das äußerste verteidigen, weil es tatsächlich im Augenblick ihnen Vortheil und uns Schaden bringt, schon die Hände zum Himmel erheben und über die Ungerechtigkeit eifern. Die Herren machen es aber in der Politik ebenso wie im Geschäftsleben: Was ihnen nicht, ist gut und gerecht; was ihnen schadet, ist schlecht und ungerecht.

Daß dieser Grundsatz ihr Leitstern ist, zeigt sich auch recht deutlich an dem zweiten Punkt, der die geringe parlamentarische Vertretung der Sozialdemokratie verschuldet:

„Dem Adjutanten der Gendarmmerie, Justiz.“

Frau Isjumkin fiel beinahe vor Schreck hin und

totenbleich verließ sie die Bibliothek.

Aber vielleicht ist der Adjutant ein anständiger

Mensch, dachte sie unterwegs, vielleicht liest er den

Brief nicht durch. Aber wenn er ihn liest?

Mein Gott! Der Brief enthält eine verdächtige

Phrase, die ich aus Faulheit, ich war so ermüdet, nicht

ausfrüht habe. Aber ich habe den Brief nicht unterschrieben.

Aber er, der Arme? Man wird ihn ergreifen. Mich wird

er natürlich nicht verrathen. Ach, du mein Gott! Eine

abfällige Gewohnheit von mir, immer etwas zu ver-

gessen!

Frau Isjumkin erwartete einen der Adulanten, um sich

mit ihm zu beraten, aber Niemand kam zu ihr an diesem

Tage, und vergessens blieb sie am Fenster, um falls Jemand

vorbeigehen sollte, ihn hereinzurufen. Sie selbst tröstete sie

damit, daß man nicht wissen konnte, wer den Brief geschrieben

hatte, nur quälte sie ihr Gewissen in Hinsicht ihres Be-

kaunten.

„Nein, der Adjutant ist ein junger Mann... ein

anständiger Mann... er wird den Brief nicht lesen“... erwiderte sie auf die Vorwürfe ihres Gewissens.

Sie ahnte es nicht, daß an demselben Abend die

Gendarmmerie das Verzeichnis der Abonnenten in der

Bibliothek nachgesehen hatte, aus dem hervorging, daß das

Buch mit dem Briefe die Frau Isjumkin gebracht hatte.

Ein neues Kapitel dieses interessanten, spannenden

Romans hatte begonnen. Eine Einzelzelle des Gefäng-

nisses mit eisenergittertem Fenster; der Himmel ist nicht

sichtbar durch das matte Glas des Fensters; um dieses

Fenster herum fliegen die Schwalben und preisen laut mit

ihrem Gezwitscher die Freiheit; auf dem Korridor erkönt

das Klappern der Säbel und das Klirren der Sporen. Auf

der harten Matratze liegt eine junge Frau.

(Fortsetzung folgt.)

die außerordentliche Verschiedenheit in der Größe der Wahlkreise. Der Wahlkreis Schaumburg-Lippe zählte bei der letzten Wahl 8666 Wahlberechtigte, der Wahlkreis Berlin 6 dagegen 121 564 Wahlberechtigte! Und beide Kreise wählen je einen Abgeordneten, obgleich der eine Kreis 14mal größer ist als der andere! Zwischen diesen Extremen stufen sich die andern Kreise allmählich ab. Die 20 größten Wahlkreise sind: Berlin 6, Berlin 4, Teltow-Charlottenburg, Bochum, Hamburg 3, Berlin 2, München 2, Köln, Leipzig-Land, Dortmund, Essen, Duisburg, Hannover, Eberfeld-Barmen, Frankfurt a. M., Niederbarnim, Chemnitz, Kiel-Rendsburg, Hamburg 2, Düsseldorf: fast durchweg Hochburgen unserer Partei. 86 Wahlkreise hatten 1893 mehr als 30 000 Wahlberechtigte, das sind 21,66 aller Wahlkreise. Und in ihnen holte sich die Sozialdemokratie 32 ihrer Mandate, das sind 72,73 pCt.! 75 Wahlkreise hatten weniger als 20 000 Wahlberechtigte, das sind 18,89 pCt. sämtlicher Wahlkreise. In ihnen holte sich die Sozialdemokratie nur 2 Mandate oder 4,55 pCt. ihrer Mandate. Rechnen wir die Kreise zusammen, in denen die Sozialdemokratie eine maßgebende Bedeutung errungen hat (über 20 pCt.), so zählen wir 68 unter den 86 größten Kreisen, also 79,07 pCt., dagegen nur 14 unter den 75 kleinsten Kreisen, also 18,66 pCt.! Es ist also ganz augenscheinlich, daß die Sozialdemokratie in den großen Kreisen weit stärker vertreten ist, als in den kleinen und daher durch die heute bestehende Wahlkreiseinteilung ganz ungerechter Weise eine empfindliche Schädigung erleidet.

Wenn die Dinge zufällig so lägen, daß in den großen Wahlkreisen vorwiegend Abgeordnete der rechten Seite gewählt würden, so hätten diese Herren durch ihren mächtigen Einfluß längst dafür gesorgt, daß eine neue Wahlkreiseinteilung vorgenommen werde, denn dadurch würden sie ja Vortheil haben. Da aber tatsächlich die größten Wahlkreise vorwiegend sozialdemokratische Abgeordnete in den Reichstag schicken, so wird diese schreiende Ungerechtigkeit der Wahlkreiseinteilung nicht beseitigt, sondern möglichst lange aufrecht erhalten. Ja, die Herren entblöden sich nicht, von Zeit zu Zeit eine theoretische Rechtfertigung der Ungleichheit der Wahlkreise vorzubeklämmern, indem sie in ihrer rührenden Bescheidenheit behaupten, daß die Bewohner des platten Landes viel verständiger und für den Staat viel wichtiger seien, als die Bewohner der Städte, und daher auch mehr Einfluß auf die Gesetzgebung haben müßten. In Wahrheit sind sie mit diesem Zustande nur zufrieden, weil sie auf die durch das Pfaffenhum verblödeten und durch unsere herrliche Volksschule wahrlich geistig nicht sehr gehobene Landbevölkerung den größten Einfluß besitzen. Diese niederträchtige und erbärmliche Verleugnung von Recht und Gerechtigkeit zu Gunsten persönlicher Vortheile nennt man mit dem hochtrabenden Namen: Realpolitik. Doch die Sozialdemokratie wird diese Herren Realpolitiker trotzdem und alledem zu Paaren treiben.

Zwei durchaus widersinnige Einrichtungen, das Wahlsystem und die Wahlkreiseinteilung, verschulden also, daß die Sozialdemokratie bei weitem nicht die Vertretung im Reichstage hat, die ihr nach Maßgabe ihrer Stimmenzahl, die sie bei den allgemeinen Wahlen errungen, zukommen würde. Wenn wir das einzig vernünftige Wahlsystem hätten, das Proportional-Wahlsystem, so müßte die sozialdemokratische Partei 23,28 pCt. von 392 = 92 Reichstagsitze haben, während sie in Wirklichkeit nur 44 Reichstagsitze hat. Also 48 Mandate werden ihr durch das ungerechte Wahlsystem geraubt!

Würden die Reichstagsitze nach dem Proportional-Wahlsystem verteilt, so würde sich die Stärke der Fraktionen (mit Einschluß der Hospitanten) im jetzigen Reichstag folgendermaßen stellen:

Konservative Partei	54	statt 72	(-18)
Reichspartei	23	28	(-5)
Nationalliberale Partei	52	65	(-13)
Freisinnige Vereinigung	13	13	(-)
Freisinnige Volkspartei	34	24	(+10)
Süddeutsche Volkspartei	9	11	(-2)
Zentrumspartei	76	96	(-20)
Polen	12	19	(-7)
Elfässer	6	8	(-2)
Welfen	5	7	(-2)
Dänen	1	1	(-)
Antisemiten	14	10	(-4)
Unbestimmt	6	5	(+1)
Sozialdemokraten	92	44	(+48)

Gewinnen würden also nur die Sozialdemokraten und, in geringerem Maße, die Freisinnige Volkspartei. Dann wäre auch die Mittärvorlage nicht angenommen worden, gegen die sich bekanntlich die große Mehrheit des deutschen Volkes ausgesprochen hat, und der Reichstag brauchte sich jetzt nicht mit dem Steuerbouquet des ehemaligen Kommunisten herumzuplagen.

Aber die Sozialdemokratie wird auch bei dem heutigen Wahlsystem weitere Erfolge erringen. Es wird nicht mehr zu lange dauern, daß sie nicht nur die stärkste Partei des Reichs, sondern auch die stärkste Partei des Reichstages bildet. Und endlich wird auch die Zeit kommen, in welcher sie die einzige, überhaupt erwähnenswerthe Partei der ganzen Welt sein wird.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 1. Dezember.

Aus dem Reichstage. Die reichliche Tagesordnung wurde heute bis auf einen Punkt, Abänderung des Unterstufungsgesetzes, erledigt.

Im ersten Punkte handelte es sich um Abtragung einer alten Ehrenschuld gegenüber den Invaliden aus den Kriegen vor 1870. Diese Invaliden werden nämlich bis heute, trotz des riesigen Invalidenfonds und der Ueberschüsse, welche derselbe über seine Zwecke hinaus seit Jahren schon abwirft, geringer bedacht, als die Invaliden aus dem siebziger Krieg. Diese Ungleichheit soll jetzt endlich aus der Welt geschafft werden.

In der Debatte brachte unser Genosse Herberich die Thatsache zur Sprache, daß aus den sogenannten Dispositionsfonds alte Soldaten, sobald sie bestrast sind, keine Unterstützung erhalten. Treffend wies der Abgeordnete darauf hin, daß eine solche Bestimmung der Willkür Thür und Thor öffne. Abgesehen davon, daß es für den Satten sehr leicht sei, den Pfad der Tugend zu wandeln, kommen weiter in Betracht, daß die über die Gewährung von Unterstützungen entscheidenden Instanzen es in der Hand haben, ob sie von eventuell vorhandenen Bestrafungen Kenntnis nehmen wollen oder nicht.

Der Entwurf wurde der Budgetkommission überwiesen. Ebenso wurde der Handels- und Freundschaftsvertrag zwischen dem Reich und Kolumbien und der Muster- und Markenrecht-Vertrag mit Serbien der Kommission für die Handelsverträge überwiesen.

Eine längere Debatte brachte die Verordnung über die Erhebung eines 50 prozentigen Zollzuschlages für die aus Rußland eingehenden Waaren.

Dr. Schoenlant erklärte für unsere Fraktion, daß wir der Verordnung unsere Zustimmung versagen müßten, weil dieselbe nur der schlecht angebrachten Nachgiebigkeit der Regierung, gegenüber der agrarischen Begehrlichkeit zu verdanken sei. Die „Mäßigkeit“ unserer Unterhändler sei nur eine Umschreibung für die Unersättlichkeit unserer Großgrundbesitzer gewesen.

In der sich hieran anschließenden Debatte verlangte ein Herr von Salisch, daß sämtliche von Rußland jetzt noch unverzollt eingehenden Artikel — darunter speziell Flach — mit Zoll und Zuschlag belegt werden sollen.

Von den Abgeordneten von Heeremann und Möller (Dortmund) lag eine Resolution vor, in welcher verlangt wird, daß auch diejenigen Waaren, die ohne Einhaltung der vorgeschriebenen Termine eingegangen bzw. zur Verzollung gebracht sind, deren Lieferung aber durch rechtskräftige, nachweislich vor jenem Tage in gutem Glauben für deutsche Rechnung abgeschlossene Verträge bedungen war, gleichfalls zu den alten bestehenden Sätzen des Zollsatzes (ohne Zuschlag der Kampfszölle) eingelassen werden, bzw. daß die diesbezüglich bereits gezahlten Beträge der Zuschlagszölle den Betreffenden erstattet werden.

Nachdem vom Bundesrathstisch aus beruhigende Zusicherungen gemacht wurden, stimmte die Majorität der Verordnung zu.

Bei Anwesenheit von kaum zwei Duzend Abgeordneten wurde die Sitzung geschlossen.

Die Drehscheiben-Partei ist glücklich in die Rumpfkammer geworfen und hat glücklicherweise — ebenso wie ihr Ex-Göthe — nichts mehr zu sagen. Aber der Drehscheiben-Mann ist noch am Ruder, und sagt noch sehr viel, wenn er auch vielleicht bald nichts mehr zu sagen haben wird. Wir meinen den Finanzminister Miquel. Von den Wandlungen und Wänsungen dieses vielgewandten und vielgewandelten Herrn haben wir in jüngster Zeit gar mancherlei gehört. Und jeder Tag bringt etwas Neues. So lesen wir heute in der „Frankfurter Zeitung“, daß der Urheber der neuesten Börsensteuer im Jahre 1884 in seiner damaligen Eigenschaft als Oberbürgermeister von Frankfurt am Main eine Petition der dortigen Bürgerchaft gegen die — schon damals geplante — Börsensteuer höchst eigenhändig selbst unterschrieben hat. Damals war Herr Miquel von der „Verderblichkeit“ der Börsensteuer überzeugt, die er jetzt mit aller Macht einzuführen sucht. Und 1884 war er doch kein „unerfahrener Jüngling“ mehr, wie weiland der atheistisch-kommunistische Göttinger Student. —

Die Verkommenheit des deutschen Bürgerthums findet in der nationalliberalen Partei ihren klassischen Ausdruck. Diese Partei, die sich ihrer realpolitischen Auffassung der Dinge rühmt, schwelgt förmlich darin, jedes Ideal und Prinzip des bürgerlichen Liberalismus nicht mit Worten allein, sondern auch durch die That zu verleugnen und theoretisch wie praktisch in den Noth zu ziehen. Mit wahrer Wollust kagbuckelt dieses Volk, das ein von „Männerstolz vor Königskrone“ sprach, vor jedem Machthaber, und setzt seinen höchsten Bedientenstolz in seine tiefste Selbsterniedrigung. Die nationalliberale Partei ist die einzige des Reichstags, die den Fall Bueb zu einer weiteren Herabdrückung des Reichstags benutzen wollte, so daß sie sich sogar von der „Kreuz-Zeitung“ einen Zutritt jagte. Und jetzt, wo den Reichstagsabgeordneten der lumpige Ertrag für die Diäten, den Fürst Bismarck in souveräner Dausmerierlaune ihnen einst „zur Strafe“ entzogen hatte, wieder gewährt werden soll, ist die nationalliberale Partei abermals die einzige, die gegen die Annahme der Reichsfinanzartikeln protestirt. Nicht weil sie es für unwürdig hielt, sich etwas schenken zu lassen, nicht weil ihr das Geschenk zu klein wäre — umgekehrt, weil es zu groß ist, weil es zu viel ist der Gnade. Und aus noch einem andern Grunde, der noch schlimmer ist als diese Hundsdemuth: weil das Geschenk von Abgeordneten zu agitatorischen Zwecken „mißbraucht“ werden könnte. Ging's dieser Spitze nach, die sich selber mit der Menschenwelt verwechselt in niederstem Polizeigeist jeden Menschen für einen gebornen Schuft hält, so müßte jeder Abgeordnete einen Genarmen neben sich haben, der ihn auf Weg und Stog begleitet und dafür sorgt, daß er seine „Privilegien“ nicht „mißbraucht“. Und was versteht dieses nationalliberale Volk unter „Mißbrauch der Reichsfinanzartikeln“? Daß sie zum „Agitiren“ benutzt wird. Als ob das nicht ganz in der Ordnung wäre. Und Recht und Pflicht jedes tüchtigen Staatsbürgers, und vor allem: jedes Abgeordneten! Und das nennt sich „Mannesfeelen“ und „die Besten der Nation“! —

Deutsche Staatsbürger zweiter Klasse. Ueber die Entlassung eines Lehrers wegen Agitation bei den Reichstags-Wahlen wird uns mitgetheilt:

Der betr. Lehrer begann kurz vor der Reichstags-Wahl seine Agitation für den freisinnigen Kandidaten, Wahlbesitzer Franz-Josef-Carl (Begner der Militärverträge) durch Verbreitung von Flugchriften und Wahlzetteln an einem Sonntag an der Kirche, worüber die fromme Spitze sich demüthete, daß man dem Lehrer drohte, hiervon dem Vandalen Anzeiger zu machen, was auch geschah. Gleich nach der Wahl erschien der Landrath in der Wohnung des Lehrers und nahm ihn zu Protokoll, worauf die Untersuchung eingeleitet wurde. Bei der Verhandlung am 15. v. M. hat der Disziplinär-Gerichtshof in Döngitz in dem Ruwiderhandeln gegen die Wünsche des Kaisers einen Bruch der von jedem Lehrer zu betreibenden Treue gesehen und deshalb bestimmt, daß dieser Bruch in der Hammelherde scummer, staatsreuer Lehrerschaft aus der Gemeinschaft der anderen Lehrer auszuföhren und aus dem Amte zu jagen sei. Nun hungert er, und der Staat ist wieder einmal gerettet. —

Zur Behandlung politischer Gefangener. Seiner Zeit hatten wir Mittheilungen darüber gemacht, was der wegen politischer Vergehen mit insgesamt 15 Monaten Gefängniß bestrafte Genosse Jahn in dem Gefängniß zu Cottbus zu erleben hatte, sowie auch darüber, daß die Mutter des Genossen Jahn aufgefordert war, die in der Untersuchungssache wieder ihren Sohn erwachsenen Kosten zu zahlen. Unsere damalige öffentliche Aufforderung, auf Grund welcher gesetzlicher Bestimmungen diese Aufforderung erlassen war, ist vom Minister noch nicht beantwortet. Wir

richten heute eine andere Anfrage an den Minister, wie leicht ist er in der Lage, diese zu beantworten: Jahn hat endlich, am 30. November, seine Strafe verbüßt und wird, nachdem er die schweren Strapazen ohne sichtbare Schädigung seiner Gesundheit überstanden hat, mit gewohnter Energie in die Reihe der kämpfenden Genossen wieder eintreten. Unmittelbar vor seiner Entlassung erhielt der schwergeprüfte Genosse von der Gefängnißdirektion folgenden Zwangspass ausgestellt:

Reise-Route.

Nr. 5076 des Journals.

I. Bestimmungsort: Berlin.

II. Dauer d. Gültigkeit: Ein Tag.

Signalement:

Vorzeiger dieses, Buchbinder Paul Jahn, gebürtig aus Neu-Altmannsdorf, Kreis Mühlentberg, wohnhaft zu Berlin, welcher in hiesiger Anstalt eine Gefängnißstrafe verbüßt hat,

erhält die Weisung, sich auf geradem Wege und ohne Aufenthalt von hier direkt nach Berlin

zu begeben und innerhalb 24 Stunden bei dem königlichen Polizei-Präsidium daselbst zu melden.

Inhaber darf von der vorgeschriebenen Route ohne die hierin zu vermerkende Zustimmung der Polizeibehörde des Orts, wo die Abweichung erfolgen soll, nicht abweichen und hat gegenwärtigen Vorweis an oben benannten Orten, so wie überall, wo übernachtet wird, zur Wahrung vorzuliegen.

Uebertretungen dieser Vorschriften ziehen nicht nur die Verhaftung, welche nach den Umständen bis auf 14 Tage ausgedehnt werden kann, sondern auch nach Befinden die Transportirung nach dem Bestimmungsorte nach sich. Der etwaige Transport wird jedoch, den höheren Bestimmungen nach, nur nach vorgängiger Vernehmung Seitens der Polizei-Behörde, welche die Verhaftung vorgenommen hat, mit der Behörde des im Passe bezeichneten Bestimmungsortes erfolgen dürfen.

Gegeben Cottbus, den 30. November 1888. Königliche Centralgefängniß-Direktion. Langebartels.

Unterschrift des Inhabers: Paul Jahn.

Inwiefern solch' Zwangspass auf unter Polizeiaufsicht stehende angewendet werden darf, mag jetzt auf sich beruhen; aber auf Grund welcher gesetzlichen Bestimmung erachtet der Minister die Gefängnißdirektion für befugt, die Freiheit des lediglichen wegen politischer Vergehen verurtheilten Jahn über die Dauer der gerichtlich erkannten Strafe hinaus zu beschränken und Verhaftung ohne Gerichtsbeschuß anzuordnen? U. A. v. g.

Aus der bayerischen Kammer der Abgeordneten. Bei der heute begonnenen Spezialberatung des Militär-etats stimmten die Bauernbündler und Sozialisten gegen das Gehalt des Kriegsministers, wegen der Ansichten desselben über das Duell. Der Kriegsminister von Ksch erwiderte auf die Ausführungen der Abgeordneten v. Vollmar und von Stauffenberg, daß in den Jahren 1890 und 1891 zwei Entwürfe einer Reichs-Militär-Strafprozessordnung ausgearbeitet worden seien, jedoch nicht die kaiserliche Sanction erhalten hätten. Die bayerische Regierung halte an ihrer vorjährigen Erklärung über einen künftigen Reichs-Gesetzentwurf fest, obwohl nach seiner persönlichen Ansicht die Deffinitivität des Verfahrens für die Armee kaum vortheilhaft sein würde. Die Fortsetzung der Spezialberatung wurde auf Montag vertagt.

Kirchenpolitische Vorlagen in Ungarn. Der ungarische Justizminister legt den Gesetzentwurf, betreffend die Regelung des Eherechts, der Kultusminister den Gesetzentwurf, betreffend Abänderungen des Gesetzes über das Verfügungsrecht der Eltern hinsichtlich der religiösen Erziehung ihrer Kinder dem Abgeordnetenhaus vor. Der Justizminister erklärte, durch diese Gesetze sei das kirchenpolitische Programm der Regierung abgeschlossen. (Eigentum.)

Die österreichische Landwehrvorlage, welche eine starke Belastung des Volkes und eine Vermehrung der österreichischen Streitkräfte zur Folge haben wird, wurde vom österreichischen Abgeordnetenhaus mit großer Majorität angenommen, obgleich auch damit das Recht des Parlaments aufgeschwemmt wurde, von dessen Zustimmung die Verwendung der Landwehrruppen außerhalb der Reichsgrenze bis jetzt abhängig war. —

Verathung der Feiertagsgesetze in Dänemark. Die Novelle zu dem Feiertagsgesetz gab zu sehr lebhaften Erörterungen im Landsting (Herrenhaus) Veranlassung. Abg. Sthyr wünscht die Sonntagsfreiheit so viel wie möglich erweitert. Der Minister des Innern will Kopenhagen eine Ausnahmebestimmung gewähren, wünscht jedoch für die Sonntagsruhe Bestimmungen für das ganze Land. Die Änderungsanträge, daß die Läden am ersten Sonntag nach den Ziehtagen offen gehalten werden, daß sie dagegen am Weihnacht- und Neujahrsabend um 7 Uhr geschlossen werden müssen, sowie das Recht für die Fischer, auch an Sonntagen ihren Fang verkaufen zu dürfen, wurden angenommen.

Die französische Republik hat ein neues Ministerium. Der Sozialistenführer Dupuy war in der That zu „dick“, um wieder aufstehen zu können — Kasimir Perier ist an seine Stelle getreten — der reinste oder unreinste Vertreter des Kapitalismus in Frankreich, ein Bourgeois, mit allen Hunden gehegt und zu allen Handlungen, Bündnissen und Kompromissen bereit. Unter Louis Philipp, dem „Bürgerkönig“, gab es schon einen Kasimir Perier, der eine niederträchtige Rolle spielte, worüber das Nähere in Louis Blanc's „Geschichte der zehn Jahre“ zu finden ist. Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß jetzt gleichzeitig zwei europäischen Großstaaten die Epigonen (Nachkommen) von Männern ans Ruder gekommen sind, die in einer früheren Generation die Schmutz- und Blutarbeit der Reaktion verrichteten und sich mit dem Blut der Zeitgenossen und der Nachwelt beladen haben — ein Kasimir Perier in Frankreich und in Oesterreich ein Windischgrätz. —

Die serbische Ministeranklage. Die Verhandlung gegen das frühere Ministerium Avakumovic wegen Verletzung der Verfassung ist auf den 21. d. Mts. anberaumt.

Gegen den Fürsten von Bulgarien soll von einem mit russischem Gelde bestochenen ehemaligen bulgarischen Offizier ein Attentat beabsichtigt worden sein. Von anderer Seite wird dies abgelehnt. Jedenfalls ist dem langnasigen Coburger nichts passiert. —

Parlamentarisches.

Die Handelsvertrags-Kommission hielt am 2. Dezember ihre dritte Sitzung ab. Der Tarif D (Zölle bei der Einfuhr in Spanien) wurde durchberathen.

Der konservative Graf Arnim bemängelt unter Berufung auf Zuschriften von Vertretern der Papierindustrie die hohen Tarifsätze für die Positionen Papier, besonders für Packpapier, die sich als Sperrzölle kennzeichnen und eine Einfuhr deutscher Erzeugnisse nach Spanien nahezu hindern.

Der Regierungsvertreter führt eingehend aus, daß nicht bloß die ersten drei Positionen 197—199, sondern die Gesamtheit der Papierprodukte (197—212) ins Auge zu fassen sei. Die Sätze für Maschinenpapier u. s. w. seien zum großen Theil unter den früheren Generaltarif, zum Theil unter den früheren Konventionaltarif von 1833.

Freiherr von Stumm kennzeichnet die Schutzpolitik Spaniens als den Versuch zur „Hebung des Nationalwohlstandes“, dessen Rückgang offen zu Tage trete, heimische Großgewerbe künstlich zu fördern und großzuziehen. Der häufige Wechsel der Ministerien erkläre sich aus der wirtschaftlichen Nothlage. Das sei z. B. bei der Eisenindustrie und zum Theil bei der Spiritusindustrie gelungen, jetzt versuche man es beim Papiergewerbe. Trotzdem sei die Papiereinfuhr aus Deutschland stetig gestiegen. Wollte man die Vertragsätze und den Vertrag überhaupt verwerfen, so läme der Zollkrieg und die Sperre für deutsche Papiererzeugnisse.

Die Bedenken des Herrn von Blöb über eine Zunahme der französischen Konkurrenz, die durch hohe Papierzölle geschäft, die Vertragstabelle genieße, werden von den Regierungsvertretern als unbegründet erwiesen. Der deutsche Export sei gewachsen; habe Frankreich doch seinen Reichtum an Holzbestand. Ein großer Theil der deutschen Ausfuhr transfirte über Frankreich, die spanische Einfuhrziffer verrechne diese Eingänge unter den französischen Ausfuhrziffern.

Die amtliche Nachweisung über den Antheil von Wägern und Händlern an der Verschmittweineinfuhr ergibt, daß der Händlerantheil überwiegt, etwa in einem Verhältniß von 7/8:1/8. Es sind 7555 Hektoliter ausländischen und 109 407 Hektoliter inländischen Weines mit über 97 000 Hektoliter Verschmittweines verfannt worden.

Es wird sodann das Verzeichniß 9 durchberathen. Deutsche Artikel, die bei ihrem Eintritt in Spanien seinem höheren Zoll unterworfen sein werden, als diejenigen irgend einer anderen Nation.

Hg. Bachem, der Vertreter des seidenindustriellen Wahlfreies Grefeld, beklagt sich darüber, daß bloß für so wenige Positionen des Seidengewerbes die Meistbegünstigung, nur der einfache Tarif erlangt worden sei. Es bestehe die Gefahr, daß später Frankreich geringere Sätze eingeräumt würden, was dann den Export Grefelds nach Spanien unterbinde.

Staatssekretär von Marschall erwidert, daß nicht bloß die genannten Positionen, sondern laut Artikel 8 des Vertrages auch den übrigen Positionen die Meistbegünstigung zugesichert worden sei.

Eine Anfrage Schoenlants, ob es nicht möglich gewesen sei, die Ausfuhrzölle auf Kork in Platten wenn nicht zu beseitigen, so doch herabzusetzen, da die deutschen Korkindustriellen als einen Grund für die niedrigen Lohnsätze diese Ausfuhrzölle bezeichneten, erklärt der Regierungsvertreter, daß Spanien sich geweigert habe, die Ausfuhrzölle zu erniedrigen. Man habe sich mit einer Vinderung des Zolles begnügen müssen.

Herr von Stumm fragt an, ob es nicht möglich sei, die spanischen Kolonien, die jetzt auscheiden, in die Vertragspolitik einzubeziehen. Die der nordamerikanischen Union von den Antillen gestandenen Zollbegünstigungen schädigten, so führt Paasche aus, die deutschen Ausfuhrer, die unter einem Hochzolltarif einführen müßten, aufs schwerste.

Staatssekretär von Marschall führt aus, daß die spanische Regierung Deutschland so wenig wie anderen europäischen Nationen günstigere Zollbedingungen für den Handel nach Kuba und Portoriko habe zugestehen können, dank der ganzen geschichtlichen und politischen Entwicklung in den Kolonien. Die spanische Regierung empfinde selber das handelspolitische Verhältniß auf den Antillen als einen schweren Druck.

Der Vorsitzende Hammerer regt, um Kuba zu Zugeständnissen zu erweichen, die Erhebung von Differentialzöllen gegen die spanischen Kolonien, z. B. gegen kubanischen Tabak, an.

Staatssekretär von Marschall erklärt, die Waffe der Kampfszölle sei da, man wolle sie aber vorüberhand nicht anwenden.

Graf Kanitz meint, die Kolonien gäben ihren Tabak gerne preis, da für sie der Rohzucker die Hauptrolle spiele, während der Tabakanbau nur wenig bedeute.

Herr von Stumm weist darauf hin, daß der deutsche Käse in den Kolonien ungünstiger behandelt werde, als das holländische Erzeugniß.

Staatssekretär von Marschall: Wenn die Angaben des Herrn von Stumm richtig seien, so läge eine Vertragsverletzung vor. Die Käsefrage wird dadurch aufgelöst, daß es sich um eine besondere Spezialität, um holländischen Margarinekäse, handle.

Graf Kanitz beantragt zu Artikel 23, den Vertrag nicht auf zehn Jahre, sondern nur auf ein Jahr abzuschließen.

Der Staatssekretär von Marschall spricht gegen diesen Vorschlag, der die Stetigkeit des deutschen Ausfuhrgeschäftes einfach zerstöre. Ähnlich äußert sich Herr v. Stumm.

Graf Arnim beantragt die Festlegung des Handelsvertrages auf drei, statt auf zehn Jahre.

Handelsminister von Berlepsch wendet sich im Interesse der Industrie gegen den Arnim'schen Vorschlag.

Hg. Schoenlant führt aus, die Agrarier wollten durch ihre Anträge dem Reichstage, der Regierung, dem Publikum die Vertragspolitik überhaupt „verekeln“. Die Herren verlangten für sich Schonzeit, aber die Konsumenten und die Ausfuhrer wolle man durch die Kürze der Vertragsfristen stetig benurubigen.

Dr. Pieber spricht im Namen seiner politischen Freunde mit aller Entschiedenheit gegen die Herabsetzung der Fristen.

Graf Kanitz verzichtet auf die Abstimmung über seinen Antrag, es genügt ihm die Aufnahme des Antrags in das Protokoll. Staatssekretär von Marschall hebt hervor, daß Spanien am liebsten den Vertrag nur auf 5 Jahre geschlossen hätte; im Interesse des deutschen Wirtschaftslebens sei der zehnjährige Vertrag nothwendig.

Freiherr v. Stumm hebt die Vortheile hervor, die die Kartoffeln bauenden Landwirthe, also gerade die ostelbischen Agrarier, aus den günstigen Sätzen für Kartoffelprodukte (Dextrin, Stärke, Saymehl) ziehen.

Graf Arnim zieht seinen Antrag gleichfalls zurück. Herr von Stumm nimmt ihn wieder auf. Er wird mit 17 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Der deutsch-spanische Handelsvertrag wird mit fünfzehn gegen sechs Stimmen angenommen. Der Referent, Dr. Paasche, wird beauftragt, den Bericht schriftlich zu erhalten. Die nächste Sitzung findet Montag Vormittag 11 Uhr statt.

Für den Inhalt der Anzeiger übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, den 3. Dezember.
Freie Volkshalle. I. Abtheilung. (National-Theater.) Die Weber. Anfang 2 1/2 Uhr.
Opernhaus. Cavalleria rusticana. (Bauern-Chöre). Fra Diavolo.
 Montag: Die Gärtnerin. Titus.
Schauspielhaus. Ein Sommernachts-traum.
 Montag: Die Ahrenschooper. Hannele.
Deutsches Theater. Der Weg zum Dergen.
 Montag: Romeo und Julia.
Berliner Theater. Graf Waldemar.
 Montag: Die Journalisten.
Lesing-Theater. Mein neuer Hut. Das Spiel mit dem Feuer. Nach dem Valle. Ein schlimmer Handel.
 Montag: Casa paterno.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Die schöne Helena.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Heldeng-Theater. Die Dragoner.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Neues Theater. Jugend.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Central-Theater. Die eiserne Jungfrau.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Charley's Cante. Vorher: Die Bajazi.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Victoria-Theater. Die sieben Naben.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Alexanderplatz-Theater. Die Ehebrecherin.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
National-Theater. Der Schlosser.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Theater Unter den Linden. Der Mikado.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
American-Theater. Die Trodenwohner oder das Kind in der Kommode. Die Gründung Roms in der Möckernstraße.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Wintergarten. Spezialitäten-Vorstellung.
Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Central-Theater.

Alte Jakobstraße 30.
 Zum 25. Male:
Die eiserne Jungfrau.
 Nachmittags 3 Uhr:
Drei Paar Schuhe.
 Schusterfrau Veim: Fr. Josephine Dora.
 1. Parquet 1 M. 2. Parquet 70 Pf.
 Parquet Haut. 1,25 M. 1. Rang 8. 1 M. 1. Rang Sperre 80, 60 und 40 Pf.loge 2 M. und 1,50 M. Stehplatz 30 Pf.
 Montag: Die eiserne Jungfrau.

Adolph Ernst-Theater.

Charley's Cante.
 Schwan in 3 Akten v. Brandon Thomas.
 Vorher:
Die Bajazi.
 Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt v. Ed. Jacobson und Benno Jacobson. In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

American-Theater.

!! Auf vielseitigen Wunsch !!
Die Trockenwohner
 oder: Das Kind in der Kommode.
 !! Neue Aufführung !!
 !! Nur 10 Vorstellungen !!
 neben dem hümmisch belachten Uffstüd:

Die Gründung Roms

in der Möckernstraße.
Nachr. sammtl. Spezialitäten.
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr.
 Sonntags 6 1/2 Uhr.

Kaufmann's Variété

Stadtbahn-Station Alexanderplatz.
 Täglich: Grosse
Spezialitäten - Vorstellung
 von nur Künstlern I. Ranges:
 Bernhard Leitner, Athlet und
 Preisdringer. Kraftproduktion u.
 2 Pferde. Familie Ueharis, Par-
 terre-Gymnastiker. Gebr. Palmer,
 Gymnast. Zahnproduktion. Sig-
 norina Kathi, Drahtkünstlerin.
 Fri. Müller, Schlangendame. Fri.
 Torci Kör, Ungarische Sängerin
 und Tänzerin. Georg Cordes,
 Gesangshumorist.
 Anfang: { Sonntags 6 Uhr.
 Wochentags 8 Uhr.
 Sonntags 7 1/2 Pf.
 Wochentags 50 Pf.
 A. Zimmermann.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.
Novität! Novität!
Der Schlosser.
 Soziales Lebensbild in 5 Aufzügen
 von Franz Gottscheid.
 Regie: Franz Gottscheid.
 Auffeneröffnung 5 Uhr. Anfang der
 Vorstellung 7 1/2 Uhr.
 Nachmittags 2 1/2 Uhr: Vorstellung
 der Freien Volksbühne (I. Abtheilung):
 „Die Weber.“ Schauspiel aus den
 vierziger Jahren.
 Montag: Der Schlosser.

Alcazar.

Dresdenerstr. 52/53 Annenstr. 42/43
 Täglich:
Theater- u. Spezialitäten-
Vorstellung.
Francis Era am asiatisch.
Arthur Valleno Luftapparat
 der fünfjährige Wunderknabe.
Im vierten Stock.
 Charakterbild in 1 Akt.
 Entree: Wochentags 15 Pf.
 R. Winkler.

Pränscher's MUSEUM

anatomisches
 Friedrichstraße 65a, Ecke Mohrenstraße
Viel Neues, darunter der
 Schenkelkanal der
 fünf Körper
 deutschen Militärs,
 gehend durch
 Geöffnet von früh 9—10 Uhr Abends
 für erwachsene Herren.
 Dienstag u. Freitag: Damentag.
 Entree 50 Pfg.

Etablissement

Moritz-Platz.
Buggenhagen.
 Täglich: Gr. Instrumental-Konzert.
 Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.
 Spezial-Ausgang von Pakenhofer
 Lagerbier, hell und dunkel.
 An den Wochentagen findet das
 Konzert in den unteren Restaurations-
 räumen, Entree 10 Pf., Sonntag in
 dem oberen Saal, Entree 25 Pf., nat.
 Säle für Versammlungen, Kommerse,
 Festlichkeiten etc.

Castan's

Panopticum.
 Ohne Extra-Entree.
 Die 17jährige Siamesin
 „Krao“
 der Uebergang vom Affen zum Menschen.

Gratweil'sche

Bierhallen
 Kommandantenstr. 77—79.
 Akt. u. größt. Etablissement, Berl.
Neues Programm.
 Täglich von 6 1/2 Uhr ab:
Concert d. ungarisch.
Magnaten-Kapelle
 und Auftreten von
Künstlern u. Spezialitäten
I. Ranges.
 Anf. Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 15 Pf.,
 reservirt 30 Pf. Anf. Sonntags 6 Uhr.
 Entree 30 Pf., reservirt 50 Pf.
Anerkant gute Küche.
Säle
 für Festlichkeiten u. Versammlungen.
 3 Kegelbahnen, 6 Bill., pr. Std. 60 Pf.
 Spieler zahlen kein Entree.
 Carl Koch.



Aktien-
 Brauerei
 Friedrichs-
 hain
 am Königshof.
 Heute
 Sonntag:
Großes
Konzert
 der Kapelle des
 Königin Auguste
 Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4
 (Göblens).
 Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf.
 Kinder frei. Programm unentgeltlich.



Passage-
Panopticum.
50 Pf.
 incl. Theater.

Allen Freunden, Bekannten und
 Verwandten die traurige Nachricht,
 daß meine liebe Frau
 535b

Anna Messmer,
 geb. Bretschneider,
 am 1. Dezember, Abends 10 Uhr, sanft
 entschlafen ist. Die Beerdigung findet
 Dienstag, den 5. Dezember, Nach-
 mittags 3 Uhr, von der Leichenhalle
 des neuen Parochial-Kirchhofes, Vor-
 hagenerstraße, aus statt.
Eduard Messmer und Kinder.

Allen Bekannten für die liebevolle
 Theilnahme bei der Beerdigung unseres
 lieben Hans sagen wir unseren besten
 Dank. 545b **Familie Heber.**

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten,
 welche meinem Manne die letzte Ehre
 in so reichem Maße erwiesen haben,
 auch den Kollegen der **Hornemann-**
 schen Fabrik, sage ich hiermit meinen
 besten Dank. 532b
 Frau Wittwe Grzeskowiak.

Danksagung.

Allen Freunden, Bekannten u. Parteige-
 nossen für die herzliche Betheiligung
 beim Begräbnis meines lieben Mannes
 und guten Vaters, besonders die Ver-
 einen für die reichen Krangspenden
 unsern tiefgefühltesten Dank.
 Wittwe Holzbacher
 und Tochter.
 522b

Allen Verwandten und Bekannten,
 dem Wahlverein des 6. Berliner Wahl-
 kreises und dem Meister und den
 Kameraden meines Bruders für die
 rege Betheiligung u. herzlichen Krang-
 spenden bei der Beerdigung meinen
 besten Dank. 519b
 J. A.: Robert Petermann.

Sanssouci,

Kottbuserstrasse
 No. 4a.
 Jeden
 Sonntag u. Donnerstag:
Stettiner Sänger.



Anfang
 Sonntags
 7 Uhr.
 Entrée 50 Pf.
 Amüsantes
 Programm.
 Unter anderem:

Britton in „O diese Weiber!“
 Meysel als „Eine geknickte Pflle“.
 Blimohen als Heinzlind Regenwurm.
 Steidl als „Sänger Trillerini“.
 Montag: Victoria-Brauerei.
 Dienstag: Böhmisches Brauhaus.

Circus Renz.

(Karlststraße.)
 Sonntag, 3. Dezember 1893:
Zwei Vorstellungen.
 Nachmittags 4 Uhr (1 Kind unter
 10 Jahren frei): Komiker-Vorstellung
 mit zur Belustigung der Jugend besond.
 gewähltem Programm; u. a. Auftreten
 der Clowns Lavater Leo, Eugen, Merkel
 mit seinem Gef. Pipifax, Jones und
 Robertan, Ybbs, musif. Clown-Quintett
 u. s. w.
 Abends 7 1/2 Uhr: 4 arab. Schimmel-
 hengste, vorgeführt vom Dir. Fr. Renz.
 Konkurrenzschule, geritten von Fr.
 Oosana Renz und Frau Renz-Stark.
 Die Post mit 12 Pferden, ger. von Frn.
 Gustav. Ybbs, urkom. musif. Clown-
 Quintett. Jones & Robertson. Mr.
 Lavater Leo u. s. w. Zum Schluß:
Guldigungsgruß an Berlin.
 Gr. Parade-Schauspiel v. Dir. Fr. Renz,
 mit Aufzügen, Festspielen, Solo- und
 Ensemble-Tänzen von 80 Damen.
 Preise wie gewöhnlich. Billet-Vor-
 verkauf an der Zirkus-Lasse und beim
 Invalidendank, Marktgrafenstr. 51a.
 Montag: Große Vorstellung.
 Fr. Renz, Direktor.

Circus G. Schumann,

Friedrich-Karl-Ufer, Ecke Karlstrasse.
 Sonntag, den 3. Dezember 1893:
2 große Extra-Vorstellungen.
 Nachm. 4 Uhr u. Abends 7 1/2 Uhr.
 Beide Vorstellungen sind mit ver-
 schiedenen Programmen ausgestattet.
 In beiden Vorstellungen auftreten
 sämtliche Spezialitäten, Künstler und
 Künstlerinnen. Heiten und Vorführen
 der bestbesetzten Schul- und Freiheits-
 pferde meines Marstalles. Romische
 Entree sämtlicher Clowns.
 Zu der Nachmittags-Vorstellung hat
 jeder Besucher das Recht, ein Kind
 unter 10 Jahren
frei mitzuführen.
 In der Abend-Vorstellung: Zweites
 Gastspiel der einzig dastehenden amerif.
Gold-Gladiatoren
Brothers Paxton, die besten
 Jongleur- und Kraft-Akrobaten.
 Montag: Gr. Vorstellung mit neuem
 Programm.
 Hochachtungsvoll und ergebenst
 G. Schumann, Direktor.

Bock-Brauerei,
 Tempelhofer Berg.
 Sonntag, 3. Dezember 1893:
Brinkmann-Konzert.
 Entree 30 Pfg. Anfang 5 Uhr.

Sozialdemokratischer Wahlverein

für den zweiten Berliner Reichstagswahlkreis.
 Am Montag, den 4. Dezember 1893 Abends 8 1/2 Uhr,
 im Königshof, Bülowstrasse 37:
Mitglieder - Versammlung.
 1. Vortrag des Genossen A. Bebel über den Erlaß des Ministers
 von Eulenburg und die Sozialdemokratie.
 2. Diskussion.
 Gäste haben Zutritt.
 Um zahlreichen Erscheinen ersucht
 Mitglieder werden aufgenommen.
 373/4
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein

für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
 Dienstag, den 5. Dezember cr., Abends 8 1/2 Uhr, in den
 Konkordia-Festsälen, Andreasstr. 64:
Versammlung.

Tagesordnung:
Sibirien in Deutschland. Eine Beleuchtung der poli-
 tischen Zustände in Sibirien.
 3. Wahl der Revisoren. 4. Vereinsangelegenheiten. 5. Verschiedenes.
 Jeder Parteigenosse hat Zutritt. Neue Mitglieder werden in der Ver-
 sammlung aufgenommen; Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Gäste will-
 kommen.
 Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.
 377/15
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den

6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
 Am Dienstag, den 5. Dezember
 im Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünderstr. 38:
Versammlung. 241/13
 Tagesordnung:
 Der christlich-soziale Staat der Jesuiten in Paraguay. Referent: Genosse
 Saffenbach. Diskussion. Vereinsangelegenheiten. Verschiedenes. Frage-
 stellen.
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Agitationsklub

für den Osten Berlins.
 Sonntag, den 3. Dezember, in Joel's Festsälen,
 Andreasstr. 21: 480b
II. Stiftungs-Fest
 bestehend in Concert, Theater-Vorstellung, Aufführung
 lebender Bilder und Tanz. Anfang 4 Uhr.
 Billets à 30 Pf. sind in den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.

Öeffentliche

Kommunal - Wähler - Versammlung
 für den 4. Kommunal - Wahlbezirk
 Montag, den 4. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn
 Martens, Friedrichstraße Nr. 236.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Stadtverordneten Paul Singer. — 2. Diskussion. —
 3. Verschiedenes. 456/4
 Alle Kommunalwähler sind hierzu eingeladen.
Der Einberufer.

Achtung!

4. Berl. Reichstagswahlkreis.
 Sonnabend, den 16. Dezember 1893, Abends 8 Uhr
 in den Konkordia-Festsälen, Andreasstr. 64:
Gr. Vokal- und Instrumental-Konzert
 arrangirt von Parteigenossen des IV. Berliner Reichstagswahlkreises.
 Unter gütiger Mitwirkung der Gesellschaft Strzelewicz sowie mehrerer
 Gesangsvereine. (Mitgl. d. Urb.-Sänger-Bundes.) 350/9

Nach dem Konzert: Großer Ball.

Anfang 8 Uhr. — Entree 30 Pf.
 Da der Ueberschuß des Festes wohlthätigen Zwecken zu Gute kommen
 soll, ersucht um recht rege Betheiligung
Das Komitee.

Berliner Arbeitervertreter-Verein.

Versammlung
 am Mittwoch, den 6. Dezember 1893, Abends 8 1/2 Uhr,
 bei Seefeldt, Grenadierstr. 33.
 Tagesordnung:
 1. Besprechung über Rekurrsentscheidungen. — 2. Besprechung der Ver-
 sammlung vom 10. Dezember. — 3. Verschiedenes. 492/2

Noch frei

bin ich den 1. und 2. Feiertag Vor-
 mittag und den 2. Feiertag Abends und
 bitte um freundliche Berücksichtigung.
Nich. Heise, Volkshumorist, Berlin N.,
 Zionskirchstr. 11, (Eingang vom Platz),
 vorn 3 Treppen. 531b

Concordia-Festsäle

C. Saeger,
 64. Andreasstraße 64.
 Heute Sonntag:
 64/14
Großes
Instrumental-Konzert.
 Nach dem Konzert:
Grosser Ball.
 2 Orchester.
 Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.
 Säle zu allen Festlich-
 keiten sind noch zu vergeben.

Atheistische Gesellschaft,

Charlottenburg.
 Montag, 4. Dezmbr., Abds. 8 Uhr.
Große öffentliche Versammlung
 für Männer und Frauen
 in großen Saale des
 Lokals „Bismarckhöhe“, Bismarckstr. 80.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag über: Sind die Lehren
 des Christenthums sittlich? Referent:
 Dr. Böfke L. 417/15
 2. Diskussion.
 3. Gemeinde-Angelegenheiten.
 Herr Prediger Thaeer ist hierzu
 brieflich eingeladen.
Der Vorstand.
 Die Beleidigung, welche ich dem
 Tischer G. Arnoldt zugesügt habe,
 nehme ich hiermit zurück. 544b
F. Kuhnisch.
 NB! In unserer heutigen Nummer
 liegt ein Prospekt der Firma
 Gebr. Grumach, Berlin, König-
 straße 57a, bei.
 Hierzu drei Beilagen

Sklavenhandel unter deutscher Reichsflagge.

Das „Hamburger Echo“ bringt folgenden Artikel, der die Beachtung in den weitesten Kreisen verdient:

„In Nr. 23 des „Hamburger Echo“ vom 20. Januar d. J. schilderten wir eingehend die Art und Weise wie eine Hamburger Firma, Wölter u. Brohm, in Afrika Geschäfte mit „schwarzem Menschenfleisch“ macht, und wie die ebenso ehrenwerte Hamburger Ahderei Boermann (Hauptinhaber der ehemaligen nationalliberalen Reichstags-Abgeordnete für Hamburg III, Adolph Boermann) den Transport der schwarzen „freien Arbeiter“ — natürlich gegen eine dem Risiko entsprechende Bezahlung — besorgt. Wir bemerken, daß die Bezeichnung „frei Arbeiter“ angewendet wird auf Sklaven, die von den Negerhändlern auf bestimmte Zeit, mehrere Jahre, vermietet werden.“

Nun giebt es im Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich eine Bestimmung, welche lautet:

§ 284. Wer sich eines Menschen durch List, Drohung oder Gewalt bemächtigt, um ihn in hilfloser Lage auszuheben oder in Sklaverei, Leibeigenschaft oder in auswärtige Kriegs- oder Schiffsdienste zu bringen, wird wegen Menschenraubes mit Zuchthaus bestraft.

Ferner besteht noch, als durch das Reichsstrafgesetz nicht bestraft, in Hamburg das „Strafgesetz wider den Sklavenhandel“ vom 19. Juni 1837 in Kraft. Es heißt darin:

Art. 2. Der Kapitän, Steuermann oder Supercargo eines Hamburgischen Schiffes (er möge deren Namen führen oder nur deren Funktionen versehen), welcher den Transport eines oder mehrerer Sklaven übernimmt, wird mit einer sechs- bis zwölfmonatlichen Zuchthausstrafe, und außerdem mit einer Geldstrafe von 50 bis 60 Rthlen, bestraft.

Im Art. 3 desselben Gesetzes werden Ahderei u. c., die ein Schiff zum Zweck des Sklavenhandels ausrüsten oder Sklavenhandel treiben, mit Gefängnisstrafe von einem Jahre Zuchthaus bis zu zehn Jahren Spinnhaus nebst Nebenstrafen bedroht.

Soweit die gesetzlichen Bestimmungen, die wir in dem von uns geschilderten Falle für zutreffend halten. Ob die Juristen auch unserer Meinung sind, das wissen wir nicht. Fast scheint es, als ob sie die genannten Unternehmungen unserer Hamburger „königlichen Kaufleute“ für legal und darum straflos halten. Wenigstens ist und bisher nicht bekannt geworden, daß die auf Grund des Artikels des „Hamb. Echo“ im Anfang dieses Jahres eingeleitete Untersuchung zur Erhebung einer Anklage geführt hat! Haben etwa die Aussagen der von uns genannten Zeugen zur Begründung einer Anklage nicht ausgereicht? Nun wohl, wir können der Staatsanwaltschaft jetzt einen neuen, gänzlich einwandfreien Zeugen nennen, nämlich einen Arzt, welcher damals die Sklaven (pardon, „freie Arbeiter“) untersuchte, und welcher sich jetzt in angenehmer Stellung an einer deutschen Universität befindet. Dieser Herr, der damals auf Grund seiner eingegangenen Verpflichtung (man sieht, daß man schon in Hamburg auf den Transport sich einrichtete) die ärztliche Untersuchung vornehmen mußte, schreibt uns:

F. 27. November 1893.

Sehr geehrter Herr!
Heute kam mir die Nr. 23 Ihrer Zeitung in die Hände (27. Januar 1893) und las ich darin einen Artikel über den Sklavenhandel in Dahome. Da ich der darin erwähnte Schiffsarzt Dr. H. bin, kann ich Ihnen bestätigen, daß die Angaben des Artikels im Großen und Ganzen richtig sind. Wenn es Sie interessiert, gestatte ich mir, Ihnen im Folgenden den Wortlaut eines am 7. November 1891 an meine Mutter zwischen Whyda und Kamerun gerichteten Briefes mitzutheilen zur beliebigen Verwertung:

„Wie ich Euch schon mittheilte, sollten wir in Whyda 500 bis 600 sogenannte freie Arbeiter aufnehmen, um dieselben an die Kongoregierung zum Bau der Kongo-Eisenbahn abzuliefern. Die Zufassung geschah auf Kosten der Hamburger Firma Wölter u. Brohm. Diefelbe hatte mich aufgefordert, die Leute alle zu untersuchen und die untauglichen zurückzuweisen, da sie nur „Primo-Waare“ liefern wolle. . . . Also wir kamen vorgestern früh in Whyda an. . . . Am Hier angelangt, wurden wir von den Chiefs, welche den Transport leiteten, sowie unserem 2. Offizier und Herrn v. E. empfangen. Zunächst erfolgte das bei allen Negerpalavern übliche Schreiben und Streiten, hier in noch verstärktem Maße, weil die Chiefs sich ihrer Macht bewußt waren und wußten, daß sie uns in ihrer Gewalt hatten. . . . Endlich wurden wir zu den „freien Arbeitern“ geführt. Hier bot sich uns ein Anblick, der jeden fühlenden Menschen erbarmen mußte. In einem Schuppen von ca. 25 Metern Länge und 6-7 Metern Breite knieten zusammengedrängt 281 Menschen, 201 Männer und 80 Weiber. Wenn man in den Schuppen hineinkam, bemerkte man zunächst nichts, als eine Unmenge zur Hälfte geschorener Köpfe, die mit angstvollen Augen nach der Thür zu starrten. Bei näherem Zusehen sah man, daß jeder der Unglücklichen, die nur mit einem Tuche um die Lenden beledet waren, einen Ring um den Hals trug und durch diesen mit seinem Nachbarn verbunden war. Der Ring war aus Eisen, vorn mit einem Scharnier, hinten mit zwei Oesen und einem Schloß versehen. Durch diese Oesen zog sich eine schwere eiserne Kette, so daß allemal 6-50 Menschen zusammengeklammert waren. Nur zwei Reihen Frauen waren nicht mit Ketten, sondern, weil diese schlitten, mit starken Bastbinden mit einander verbunden. Aus meine Erklärung, daß ich die Leute untersuchen wolle, wurde nun die erste Kette herauskomplimentirt. Zu diesem Zwecke packte einer der Chiefs den ersten am Arme und ließ ihn aus dem Schuppen heraus, so daß ihm die übrigen wohl oder übel folgen mußten. Vor dem Schuppen mußten sie niederknien und nun sollte ich sie untersuchen. Wir bestanden jedoch darauf, daß ihnen zuerst die Ketten abgenommen werden mußten, was nach langem Hin- und Herreden denn auch geschah. Zu diesem Zwecke mußte sich der erste der „freien Arbeiter“ auf die Seite legen und dann wurde mit Hammer und Meißel der angeschweißte Schlüssel der Kette abgeschlagen. Dann wurde das andere Ende der Kette gefast und mit Gewalt durch die sämtlichen Oesen der Halsringe hindurchgezogen. Da die Oesen ziemlich klein, die Kette aber ziemlich dick war, und sich ziemlich oft einlenkte, könnt Ihr Euch denken, daß die armen Menschen oft schreckliche Schmerzen anzusehen hatten. Mit beiden Händen griffen sie in ihre Halsringe, um sich vor dem Einschneiden des Eisens in den Hals zu schützen. Dann wurden ihnen die Halsringe abgenommen, die Lumpen abgerissen und nun ging die Untersuchung los. Nachdem erhielt jeder einen Lappen neues Zeug und einen Zettel und dann wurden jedes Mal zwanzig Mann in ein Boot gebracht und mit diesem an den Dampfer. So ging die Geschichte fort, und so bei jeder Kette dasselbe Bild. . . . Die Leute waren größtentheils junge Männer, nur einige Greise dabei, aber alle halb verhungert. Einige hatten sichtbare Wundnarben über Kopf, Hals und Brust.“

Soweit mein damaliger Brief.

Zu dem Artikel selbst muß ich noch bemerken:

1. daß ich die Austheilung von Salzfleisch an die Schwarzen (abgesehen von dem als Arbeiter verwendeten Kränzungen) nie gesehen habe,

2. daß nach dem mir gewordenen Befehle die Boermann-Linie pro Kopf 10 Schilling für die Beförderung erhalten hat,

3. daß nicht drei, sondern nur zwei Zurückgeworfene in Whyda wieder abgeliefert wurden, da einer unterwegs starb. Im übrigen erkläre ich mich mit dem Artikel des mir unbekanntens Einfelders in jeder Beziehung einverstanden.

Hochachtung

Dr. med. X.

Soweit der Brief. Vielleicht genügt jetzt der Staatsanwaltschaft das Material, um gegen die Firma Wölter u. Brohm und die Ahderei Boermann Anklage zu erheben, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich gegen den Verdacht, Sklavenhandel zu treiben, zu verteidigen. Oder will man im Interesse der „nationalen Ehre“ warten, bis ein englisches Kriegsschiff einen deutschen Postdampfer anhält und untersucht?

Wir erwarten, daß die Reichsregierung sich sofort über diesen dem Deutschen Reich zur höchsten Unehre gereichenden Vorfall äußert. Sollte sie dies unterlassen, so wird ihr bei Berathung des Kolonialgesetzes und der Dampfersubventionen hierzu Gelegenheit geboten werden. Oder wünscht sie, daß das englische Ministerium im Unterhause hierüber interpellirt wird?

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

II. Sitzung vom 2. Dezember 1893, 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: v. Bötticher, Graf Posadowsky, v. Marshall.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Gewährung von Unterstützungen an Invaliden aus den Kriegen vor 1870 und an ihre Hinterbliebenen.

Abg. Kropatschek (DL) begrüßt die Vorlage mit Freuden, weil sie einem seit langen Jahren ausgeprochenen Wunsch entgegenkomme, und beantragt die Verweisung derselben an die Budgetkommission. Redner bemängelt es, daß an Bayern eine Summe überwiesen werden soll, welche berechnet wird nach der Ausgabe der andern Einzelstaaten für diesen Zweck.

Bayrischer Bevollmächtigter Generalmajor Ritter vom Haag fährt aus, daß eine solche Bestimmung durchaus dem Bündnisvertrage entspreche.

Abg. Frigeni (Z) empfiehlt ebenfalls die Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission und weist darauf hin, daß höchstens der Umstand bedenklich sein könne, daß der Reichszweck ausgeschlossen sei.

Abg. v. Schöning (DL) spricht seine Freude über das Gesetz aus, bedauert aber, daß diejenigen Personen nicht genügend berücksichtigt werden, welche während des Krieges in französischen Lazarethen gelegen haben; ihnen wird das Kriegsjahr nicht angerechnet, während dies bei anderen Personen geschieht, welche vielleicht einen ganz ungefährlichen Ritt über die Grenze gemacht haben.

Abg. Vieschel (natl.) weist darauf hin, daß die Veranschlagungslage 9 M. beträgt, während für die Nichtbenutzung des Zivilversorgungsscheins 12 M. gewährt werden. Das sei ein falsches Verhältnis. Ferner bestche eine Ungerechtigkeit bezüglich der Invaliden, welche in den Reichs- und Staatsdienst eintreten; sobald der Gehalt mit der Pension zusammen einen gewissen, sehr niedrigen Betrag übersteige, würde die Pension gekürzt. Dadurch würden diese Invaliden schlechter gestellt als diejenigen, welche nicht in den Reichs- und Staatsdienst eintreten, sondern vielleicht in den Kommunaldienst. Redner weist darauf hin, daß die Invaliden eine gesetzliche Regelung des Rentenwesens und eine Erhöhung der Pension im allgemeinen wünschen. Finanzielle Bedenken können dagegen nicht geltend gemacht werden, da man die Abicht hat, dem Invalidenfonds 67 Millionen zu entnehmen. Es handelt sich hier um eine Ehrenschuld des Reiches, die sobald als möglich getilgt werden muß.

Abg. Herberich: Ich halte es für ungerecht, bestrafe und nicht bestrafe Invaliden differenziell zu behandeln. Als man die Soldaten in den Krieg schickte und sie bluten ließ, hat man nicht danach gefragt, ob sie vorbestraft waren oder nicht, ob sie schwarz oder roth waren. Wie leicht ist es bei dem heutigen Stande der Dinge, mit dem Gesetzen in Konflikt zu kommen! Die Satten laufen allerdings keine Gefahr, wohl aber die Hungrigen, wegen Verleumdung der Staatsgewalt u. s. w. bestrast zu werden, und ich will nicht, daß den dafür bestrafte Invaliden die Pension entzogen werde. Handelt es sich hier um eine Ehrenschuld des Deutschen Reiches, dann muß sie auch den Sozialdemokraten gegenüber abgetragen werden.

Abg. Vökel (Deutsche Reformpartei): Diejenigen Leute sind am schlimmsten daran, welche im Feldzuge nicht eine Verwundung davongetragen, sondern durch die Strapazen und deren Nachwirkungen arbeitsunfähig geworden sind. Für diese ist nicht gesorgt, weil sie nur schwer nachweisen können, daß ihre Erwerbsunfähigkeit im Kriege ihre Ursache hat. Mit welchen Gefühlen sollen unsere Soldaten ins Feld ziehen, wenn sie an die jetzige Verforgung der Invaliden denken? Es muß mit dem bürokratischen Formalismus gebrochen werden; man muß nicht von solchen Leuten ein ärztliches Attest verlangen, sondern muß sie unterstützen, wenn sie arm sind. Jedem Mitkämpfer der Feldzüge muß eine Pension gewährt werden, sobald er den Nachweis erbringt, daß er und seine Familie sich in Noth befindet.

Generallieutenant v. Spitz: Die Militärverwaltung kann nur nach dem Gesetze verfahren, welches den Nachweis verlangt, daß der Mann durch den Krieg Invalid geworden ist. Ansprüche auf Invalidenpensionen werden so zahlreich erhoben, daß auf sechs Antragsteller erst einer kommt, der pensionberechtigt ist. Die Vorlage wird der Budgetkommission überwiesen.

Es folgt die erste Berathung der kaiserlichen Verordnung vom 29. Juli bezw. 17. August d. J., betr. die Erhebung eines fünfzigprozentigen Zuschlages für die aus Rußland bezw. Finland kommenden Waaren.

Abg. Müller (natl.): Die Verordnungen haben einen Zollkrieg begonnen, der sehr bedauerlich ist, über dessen Berechtigung wir nicht streiten wollen; wir können aber nur wünschen, daß er recht bald beendet wird. Denn ein Zollkrieg schlägt wie jeder Krieg Wunden an beiden Seiten. (Sehr richtig! links.) Nach § 2 findet der Zollzuschlag auf solche Waaren, welche vor dem Tage der Verkündigung der Verordnung die russische Grenze überschritten haben, nicht statt. Verschiedene Firmen haben zur Befreiung der Futtermittel Getreide in Rußland gekauft, welches sie jetzt erst einführen können; ebenso geht es mit Holz. Hier handelt es sich um viele Geschäfte, die vor der Verordnung abgeschlossen worden sind, ohne daß die Waare bis zum 1. bezw. 16. Oktober verzollt worden ist. Bei Zollserhöhungen hat man früher auf Antrag Windthorst auf solche Geschäfte Rücksicht genommen. Jetzt hat man eine solche gesetzliche Regelung nicht

vorgenommen, sondern hat die Sache der Entscheidung des Bundesraths von Fall zu Fall überlassen. Ich hoffe, daß der Bundesrath darüber zufriedenstellende Erklärungen abgeben wird; es wird auch für die zweite Lesung eine Resolution in dieser Richtung vorbereitet.

Abg. Richter (Freif. Vg.): Es sind große Schädigungen deutscher Kaufleute eingetreten. Auf Eingaben an das Finanzministerium hat dasselbe die Leute an den Bundesrath gewiesen. Man hatte gehofft, daß derselbe sich aus freien Stücken mit der Sache befassen und nicht erst auf die Anregung seitens des Reichstags warten würde.

Staatssekretär Graf von Posadowsky: Ich glaube, daß der Bundesrath bereit sein wird, in den beiden Fällen, die hier angeführt sind, von Fall zu Fall wohlwollend zu entscheiden. Wenn eine Entscheidung des Bundesraths noch nicht getroffen ist, so liegt das daran, daß die Fälle sehr verschieden liegen, sodas man erst eine große Zahl vor sich haben muß, die man in Kategorien theilen und dann beurtheilen kann.

Abg. von Deereemann (Z) weist darauf hin, daß er in Gemeinschaft mit dem Abg. Müller eine Resolution über diese Frage ausgearbeitet habe, die aber geschäftsordnungsmäßig erst bei der zweiten Lesung zur Sprache gebracht werden könne.

Abg. Dr. Schoenlant: Die deutsche Regierung hat in dieser Frage wieder einmal eine viel zu große Nachgiebigkeit gegen das Andringen der Agrarier gezeigt in Sachen des russischen Handelsvertrages, dessen Abschluß für die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands und die deutsche Volksernährung von der größten Wichtigkeit ist. Die Regierung hätte auch nicht davor zurückzufahren brauchen, den Reichstag im Sommer zur Sanktion des Handelsvertrages zusammenzuberufen. Aber es ist charakteristisch für unsere ganze Politik, daß unsere Staatsmänner immer müde sind, wenn es sich um die Interessen der großen Masse handelt. Aus der Denkschrift des russischen Finanzministers Witte haben wir ja erfahren, daß unsere Staatsmänner erklärten, wir sind zu müde durch die Militärvorlage. Ja, wer hat Sie (zum Regierungstisch) gezwungen, die Militärvorlage einzubringen? Die Reichsregierung war auch zu müde einen Vertreter zum Kongress der Tabakarbeiter zu senden. Wenn es eine Konferenz der Unternehmer gewesen wäre, wäre vielleicht diese Müdigkeit nicht zu Tage getreten (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten). Die Agrarier spielen denn doch trotz der letzten allerdings sehr matten Kriegserklärung des Reichskanzlers die erste Geige im wirtschaftlichen Konzert. Die Regierung ist in der Rolle des Orchesters: ich habe schon so viel für sie gethan, daß mir zu thun fast nichts mehr übrig bleibt. Wir sind Gegner der schutzöllnerischen Politik und des Zollkrieges gegen Rußland. Wir werden gegen die Zollordnungen, welche die Einfuhr notwendiger Lebensmittel verteuern, stimmen.

Abg. Graf Kanitz (DL) wendet sich gegen den Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland. Er habe noch erst heute morgen einen Brief von einem Ostpreußen erhalten, der von einem solchen Verträge den Ruin Ostpreußens erwartet. In diesem Jahre habe man noch einmal Winterung säen können; wenn der Handelsvertrag genehmigt würde, dann ginge das nicht mehr. Was solle man thun? Sollte man Kanarienvogel mästen? (Heiterkeit links.)

Abg. Richter meint, daß alle Geschäfte auf Spekulation abgeschlossen würden; er hofft, daß man die Sache so behandeln werde, wie dies bei den früheren auf Antrag des Abg. Windthorst beschlossenen Gesetzesbestimmungen geschehen ist.

Abg. v. Salisch (DL) Nicht bloß die Tabakarbeiter sind in einer ählichen Lage, sondern auch andere Arbeiter. Die Bearbeitung des Flachses gab früher schleischen Arbeitern im Winter eine lohnende Beschäftigung. Das hat aufgehört durch die Einfuhr des russischen Flachses. Jetzt kam der Zollkrieg, aber für den Flachsbau konnte eine Zollserhöhung nicht erfolgen, weil auf Flachsbau kein Zoll liegt. Es müßte dahin gewirkt werden, daß im Falle eines Zollkrieges zollfreie Artikel auch mit einem Zoll belegt werden können.

Abg. Dr. Schoenlant: Wenn ich allen Ausführungen des Vorredners folgen sollte, müßte ich einen vorfindtlichen Standpunkt einnehmen, wo noch das Spinnradchen sich munter drehte. Er vergißt ganz, daß vor Jahren der Abg. Ludwig und mit ihm die vereinigten Agrarier und Schatzkammer sich gegen einen Flachszoll im Interesse der Feinweber und -weberei ausgesprochen haben. Die Vieschelder Feinweberindustrie, die 1000 Arbeiter ernährt, wäre ohne den ausländischen Flachsbau nicht eristenzfähig. Wenn der Abgeordnete so besorgt ist um die armen Mütterchen im Osten, so mag er zu Hause dafür sorgen, daß die Landarbeiter so gut bezahlt werden, daß sie für das Alter etwas sparen können. Das angeblich warme Herz der Herren hat sie jedoch nicht bestimmt, für Landarbeiterschutz und -koalitionsfreiheit einzutreten. Graf Kanitz behauptet, er wäre im Interesse des deutschen Volkes gegen eine Verschleppung des deutsch-russischen Handelsvertrages eingetreten. Die Agrarier, die seit der Zollverhandlung so heftig agitirten, sind aber gerade die ärgsten Hemmnisse des Vertrages, sie sind der Block, an dem der Vertrag scheitern wird. (Zurufe rechts: Hoffentlich!) Glauben Sie (rechts) nur nicht, daß wir uns auf die Dauer durch Ihre Begehrlichkeit und die agrarischen Sonderinteressen betreiben lassen. Wenn es nach Ihnen ginge, würde ganz Deutschland ein allpreussischer Gutsbezirk sein, das Volk das lebende Inventar darin und Sie die Herren, Selbst die Herren am Bundesrathstische müssen sich den Interessen der Allgemeinheit fügen, so fauer es ihnen werden mag. Der Staatssekretär von Marshall, der einst in Ihren Reihen saß, und der Reichskanzler Graf Caprivi, der hier erklärte, daß er ein Schüler Stahl's, des Juden Stahl, sei. Wir sind auf dem rechten Wege, wenn wir Front machen gegen Ihre Schutzöllnerien. Graf Kanitz erklärte ausdrücklich bei der Verhandlung über die kleinen Handelsverträge, als Abg. Richter ihn ersuchte, doch einmal über seine geslickten Strohblätter hinauszusehen nach Remel, wo die Dampfer alle still lägen, er sei gar nicht gegen den russischen Handelsvertrag, sondern nur gegen den rumänischen. (Hört! hört!) Jetzt nimmt er eine zweifelhafte Stellung ein. Erklären Sie sich doch, wie Sie sich zu dem russischen Vertrag stellen! Wir hoffen, er wird allmählich dazu kommen, sich für denselben zu erwärmen im Interesse der armen Arbeiter, das Ihnen (rechts) angeblich so sehr am Herzen liegt.

Abg. Müller (natl.) ist ebenfalls der Meinung, daß man Geschäfte spekulativen und anderen Charakters nicht von einander scheiden könne und bemerkt bezüglich des Flachszolles, daß nicht die Fruchtbarkeit anderer Länder, sondern allein die Höhe der Arbeitslöhne in Deutschland den Flachsbau vernichtet habe. Der Flachsbau würde die deutsche Flachsbauindustrie tödt schlagen.

Abg. v. Salisch meint, daß man den Flachszoll ja provisorisch einführen könne, bis ein Handelsvertrag mit Rußland abgeschlossen ist. Der Flachszoll sei notwendig, da bei der Bearbeitung des Flachses auch alte, nicht recht arbeitsfähige Leute beschäftigt werden können. Manches alte Mütterchen habe sich damit noch etwas verdient. Uebrigens sei es anerkennendwerth, daß Herr Schoenlant schon eingesehen habe, daß es auf den Gütern im Osten Strohblätter giebt; das ist ein Zeichen für die Nothlage der Landwirtschaft.

Abg. Dr. Schoenlant: Abgeordneter v. Salisch scheint mit

der Geschichte seiner Partei und deren ausgezeichneten Führer nicht sehr vertraut zu sein. Sonst mußte er wissen, daß Graf Rautsch im Preussischen Abgeordnetenhaus einmal mit einer gewissen, ihm so schön ansehenden Koalition von den gesuchten Stichwörtern gesprochen hat. Wenn ein Blutscholl-Provisorium im Interesse der armen Mütterchen eingeführt werden soll, was soll denn aus diesen werden, wenn das Provisorium beseitigt wird? Die Herren, die heute und schon so lange sie geschäftlich in Erscheinung getreten sind, mit ihrem Nothstand paradiesen, werden uns nicht beirren mit ihren Klagen. Die Agrarier werden sicher keine Kanarienvogel mästen, dafür sind sie schon gesichert durch die Liebesgabe und die bestehenden hohen Agrarabgabe.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, daß alle die Geschäftstätigkeit werden sollen, welche auf reelle Lieferung abgeschlossen werden.

Damit schließt die erste Beratung.
Für die zweite Beratung liegt ein Antrag des Abg. von Salisch vor, die Regierung aufzufordern, ein Gesetz vorzulegen, nach welchem im Falle eines Zollkrieges zollfreie Waaren mit einem Zoll belegt werden können.

Der Antrag des Abg. von Heereman und Müller: die verbandelten Regierungen aufzufordern, dahin Vorkehrung zu treffen, daß die Ausnahmestimmungen des § 2 der Verordnungen vom 29. Juli 1893 und vom 17. August 1893, „noch welchen die sofort eintretende Erhöhung der Zollsätze auf diejenigen Waaren, welche vor dem Tage des Inkrafttretens derselben die russische, bezw. finnische Grenze überschritten haben, keine Anwendung finden sollen“, dahin ausgedehnt werden, daß auch diejenigen Waaren, die ohne Einhaltung der vorgeschriebenen Termine eingegangen bezw. zur Vergütung gebracht sind, deren Lieferung aber durch rechtskräftige, nachweislich vor jenem Tage in gutem Glauben für deutsche Rechnung abgeschlossene Verträge bedungen war, gleichfalls zu den alten bestehenden Sätzen des Zolltarifs (ohne Zuschlag der Kampfsätze) eingelassen werden, bezw. daß die diesbezüglich bereits gezahlten Beträge der Zuschlagssätze den Betroffenen erstattet werden.

Abg. v. Heereman (Z.) empfiehlt die Resolution nicht bloß im Interesse des Handels, sondern auch im Interesse der Industrie. Den Antrag von Salisch bittet er dagegen abzulehnen, da derselbe nur störend sein würde für die schwebenden Vertragsverhandlungen.

Abg. Hammacher (natl.) wendet sich ebenfalls gegen den Antrag von Salisch.

Staatssekretär Graf Posadowsky beruft sich auf seine frühere Erklärungen, die wohl allseitig bekräftigt haben werden.

Abg. v. Staudy (D.): Der Antrag v. Salisch will nicht jetzt der Regierung die Ermächtigung geben, irgendwelche zollfreie Artikel mit einem Zoll zu belegen; sondern es soll eine gesetzliche Bestimmung erst für die Zukunft geschaffen werden und zwar nicht bloß für landwirtschaftliche, sondern für alle zollfreien Artikel.

Abg. Müller: Nach diesen Ausführungen könnte der Antrag v. Salisch zurückgezogen werden, da er zur Zeit einen Zweck nicht hat.

Abg. v. Salisch erklärt, daß er seinen Antrag nicht zurückziehen könne.

Ueber die Resolution wird in dritter Lesung abgestimmt werden. Die Zollverordnung wird genehmigt gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und einiger Freisinnigen.

Es folgt die erste Beratung des Freundschafts-, Handels- und Schiffsahrtvertrages mit Kolumbien, welcher nach einer kurzen Empfehlung desselben durch den Abg. Jebben (natl.) sofort auch in zweiter Lesung genehmigt wird.

Es folgt die erste Beratung des zwischen dem Reiche und Serbien abgeschlossenen Uebereinkommens betreffend den gegenseitigen Muster- und Markenrecht.

Abg. Schmidt-Eberfeldt (Fr. Vg.) bemängelt, daß die Verträge über den Markenrecht nicht immer zu Gunsten Deutschlands ausgefallen sind, weil Deutschland meist weniger Konzessionen als andere Staaten erhielt; er empfiehlt, dafür zu sorgen, daß bei ferneren Verträgen die Gegenseitigkeit vollständig garantiert werde.

Staatssekretär im Reichs-Justizamt, Niederding, sagt eine wohlwollende Berücksichtigung der ausgesprochenen Wünsche zu, glaubt aber, daß die Reistbegünstigung alles sei, was man erreichen könne.

Abg. Hammacher (natl.) beantragt, den Antrag der Kommission zu überweisen, welche sich mit den Handelsverträgen beschäftigt.

Staatssekretär v. Wöttcher will dem Antrage nicht widersprechen, hofft aber, daß unter Leitung des Vorsitzenden der Kommission (Hammacher) sowohl der serbische Handelsvertrag als der vorliegende Vertrag so schnell fertig werden, daß sie noch vor Weihnachten erledigt werden können.

In erster und zweiter Beratung wird das Zusatzprotokoll zu dem vom Bundesrathe genehmigten und vom Reichstage unter dem 8. März 1893 angenommenen internationalen Vertrages zur Unterdrückung des Brandweinwandels unter den Nordseefischern auf hoher See, erledigt.

Schluß 4 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Montag 2 Uhr. (Unterstützungswohnsitz - Novelle, Viehsteuern - Gesetz, kleinere Vorlagen.)

Parteinachrichten.

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Dessau errang die sozialdemokratische Liste einen glänzenden Sieg. Die sozialdemokratischen Kandidaten erreichten durchschnittlich 1050 Stimmen, während die Gegner mit 90 Stimmen faßlos nehmen mußten.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Tischlermeister M. Müller aus Sulz vom Schwurgericht in Meiningen zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt. Die Majestätsbeleidigung wurde darin erblickt, daß der Verurtheilte in einer konservativen Wählerversammlung, die am 3. Juni d. J. in Sulz stattfand, ein Hoch auf die Sozialdemokratie auszubringen versuchte, als der Vorsitzende der Versammlung das Hoch auf den Kaiser ausbrachte.

Tokales.

Die freisinnige Mehrheit der Stadtvertretung hat wieder einmal ihren Stolz für Menschlichkeit, ihre Freundschaft für die arbeitende Bevölkerung in glänzendem Lichte gesetzt. Da, wo selbst Ministerium und Polizei auf dem Standpunkt stehen, daß eine Verlängerung der Geschäftszeit der kaufmännischen Geschäfte bis 6 resp. 7 Uhr allen gerechten Anforderungen profitgieriger Unternehmer für die Sonntage vor Weihnachten genügen könne, da haben die freisinnigen Stadtvertreter den Muth, zu fordern, daß Polizei und Minister noch weiter rückwärts greifen und die Ausdehnung der Handelsangelegenheiten auch an diesen Tagen bis Nachts um 10 Uhr getrieben werde. Wenn es gilt, die Rechte des Volkes zu schützen und deshalb gegen Polizei und Minister aufzutreten, dann fehlt diesen Herren der Muth dazu. Wenn es aber gilt, die Eöcher, welche in ein an sich schon mangelhaftes Gesetz zum Schaden der Handelsangelegenheiten geschlagen werden, noch zu vergrößern, wenn es gilt, den Handelsangelegten Berlin noch drei Stunden abzunutzen an Tagen, wo sie ein geschäftliches Recht auf Ruhe haben,

da haben die freisinnigen Herren vom „rothen“ Hause den Muth dazu.

Dieses Vorgehen stellen wir hiermit öffentlich fest und erheben im Namen aller auf unserem Boden stehenden, nein, im Namen aller denkenden Handelsgehilfen Protest gegen diesen Versuch, die Rechte der Handelsangelegten in rücksichtsloser Weise zu verweigern, Protest gegen die Eingriffe, welche die freisinnige Mehrheit sich in die Rechte von mehr als 40 000 arbeitenden Einwohnern der Stadt erlaubt.

Freie Vereinigung der Kaufleute.

J. A.
Abler. Kohnle.

Eine Anregung für sensationslüsterner Nerven verspricht die nächste öffentliche Versammlung in Sachen des Charité-Vogelstichs zu werden, welche am Freitag, den 8. Dezember, in den Germania-Pracht Sälen, Chausseestraße, stattfindet. Mit der dem Proletariat eigenen Loyalität, die auch stets den Gegnern zu Wort kommen läßt, haben wir nämlich Herrn Geheimrath Spinola und die dirigirenden Aerzte der Charitee zu dieser Versammlung eingeladen. Die Herren sollen frei von der Leber herunterfragen, was sie gegen unsere Forderungen einzuwenden haben, was sie darin für unbillig halten, was sie davon für Forderungen erklären, die nach ihrer Meinung in einem Schlaraffenlande, im Zukunftsstaat, aber nicht im preussischen Staat im Jahre des Heils 1893 durchzuführen sind. Herr Spinola, wenn er kommt — und er wird kommen, er hat in der Stadtverordneten-Versammlung und in der Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege bisher noch stets Muth bewiesen — wird uns mit Weisheit in Blick und Geberde beraten, daß bei der Chariteeverwaltung auch etwas die preussischen Finanzen mitsprechen hätten, und daß im übrigen die Proletariat völlig mit Unrecht die Charitee eine Kaserne schimpfen; wenn das der Fall wäre, hätten schon längst die Mittel zu Verbesserungen zur Verfügung gestanden, sogar ein kleines Kaserne würde kaum vielleicht nicht gefehlt haben. — Und die dirigirenden Aerzte? Nun, sie werden kommen oder — sie kommen nicht. Die dirigirenden Aerzte, sie können höchstens ihre Ohnmacht erklären dem System gegenüber, ihre Ohnmacht, nach ihrem Willen den Kranken ein Heiler und Heiler zu sein. Aber wenn einer von ihnen kommt und den Muth der Ueberzeugung hat, das zu erklären, ä la bonne heure, das ist ein ganzer Mann. Freilich, Herr Lewin dürfte es nicht sein! Nun, es ist nicht unsere Sache, und die Köpfe des Herrn Spinola und der Direktoren über Kommen oder Nichtkommen zu zerbrechen, aber was uns angeht, Proletariat, ist, daß Ihr kommt. Ihr müßt kommen. Ihr boycottirt nur eigene Gesundheit, wenn Ihr nicht auf dem Plage seid, den Boycott der Charitee durchzuführen. Es handelt sich um das erste und größte Krankenhaus Deutschlands, in dem jährlich 20 000 kranke Männer und Frauen unter kulturwürdigen Umständen zu leiden haben, die zu beseitigen sind, zu beseitigen durch geschlossenes Aufstärmen der organisierten Arbeiterschaft und den wichtigsten Druck der öffentlichen Meinung.

Zum Charitee-Vogelstich. Wir erhalten folgende weitere Beschwerden über die Charitee. Berlin, den 19. 11. 93. Ich begeh mich nach der Charitee als Brustkranke, kam nach Kavillon 4 und mußte haben. Der Vaberaum ist gefastert, das Wasser eiskalt, die Behandlung, die ich von Seiten des Wärters erfuhr, war die eines Strafgefangenen. Durch vieles Weiden bekam ich warmes Wasser. Ich bat dann, ich wollte mein wollenes Unterhemd behalten, weil ich Sommer und Winter daran gewöhnt war; worauf mir der Wärter barschen Lones sagte: So was giebt es hier nicht. Als ich ein Handtuch verlangte, gab es der Wärter vom Fußboden, total naß, schmutzig und mit Roth befudelt, ich verlangte ein anderes Handtuch, der Wärter sagte, er habe kein anderes. Ich kleidete mich nun an, ging nach dem Comtoir und verlangte meinen Krankenschein zurück. Es wurde mir viel zugeredet, doch zu bleiben, ich sollte alles erhalten, jedoch zog ich das Verlassen eines solchen inhumanen Krankenhauses vor.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse für das Gewerbe der Verfertigung von Musikinstrumenten hat in der Sitzung vom 6. November den in der Generalversammlung vom 25. November beschlossenen Beschluß gefaßt, keine Kranken mehr der Charitee zu überweisen.

In anknüpfung haben wir die Gasglühlicht-Gesellschaft a. S. behandelt, als wir in der neulich gebrachten Notiz über die von dieser Gesellschaft eingekommenen 65 pCt. Dividende annehmen, daß die von ihr beschäftigten Arbeiter halbwegs entlohnt würden. Wie erinnerlich sein dürfte, kalkultirten wir auf gut Glück, daß etwa 50 Mann von der Gesellschaft beschäftigt werden, welche nach der von uns aufgestellten Berechnung mit etwa 27 Mark durchschnittlich pro Woche bezahlt würden.

Wir haben uns, wie gesagt, gründlich getraut, als wir die Gasglühlicht-Gesellschaft fähig hielten, daß sie bei dem ungeheuren Gewinn, den sie einstreicht, ihren Arbeitern wenigstens keine Hungerlöhne zahlen würde. Aber Zeit läßt nicht von Art. Nach den uns gewordenen Mittheilungen zählt diese Gesellschaft bei 65 pCt. Dividende ihren dreihundert Arbeitern, die sie beschäftigt, Durchschnittslöhne von zwölf bis fünfzehn Mark. Der niedrigste Lohn beträgt neun Mark, der höchste, in seltenen Fällen gezahlte Lohn beträgt vierundzwanzig Mark. Aber nicht allein, daß die Gesellschaft bei 65 pCt. Dividende ihre Arbeiter mit Eöcher abweist, die gerade zum langsamen Verhungern ausreichen, sorgt sie auch noch durch einen überaus strengen Strafcode dafür, daß die Ausgebeuteten selbst der nominell gezahlten Lohnbeträge nur in seltenen Fällen froh werden. Für alle möglichen Kleinigkeiten sind Strafen angesetzt, deren verhältnißmäßige Höhe unserer Grachten zu den gezahlten Lohnbeträgen in gar keinem Verhältniß steht. In der vorigen Woche hat z. B. ein mit 15 Mark pro Woche entlohnter Arbeiter für ein einziges Verfehlen zwei Mark Strafe zahlen müssen. Derartige Strafen mag es nicht in jedem Fall geben, aber Bestimmungen über 20 oder 50 Pf. Buße schwirren in einer Hölle in der Luft herum, daß der Arbeiter nur in seltensten Fällen von ihnen frei bleibt. Und das Alles wie gesagt, bei 65 pCt. Dividende. Wie viel Sozialdemokraten mag diese einzige Gesellschaft auf dem Gewissen haben? O, heiliger Gulenburg!

Nachmals das Schillertheater. Zur Verichtigung Dr. Rafael Löwenfeld's theilt uns unser Gewährsmann mit, daß die Darstellung, wie er sie gab, durch die Erzählungen des Herrn Löwenfeld veranlaßt wurde. Ob er in eigener Person vom Kaiser in Audienz empfangen wurde oder ob es ein anderer Vertreter des Schillertheaters war, ist an sich gleichgültig. Die Thatsache, daß der Kaiser sich sympathisch über das neue Unternehmen geäußert habe, hat Herr Löwenfeld nicht dementirt. Er selber hat die Nachricht hiervon verbreitet. Als großes soziales „Vergeltungswort“ war das Schillertheater übrigens schon in den ersten Anfängen zur Gründung bezeichnet, und zu zeigen, welcher Art von Sozialbeglückung die Gründer des Schillertheaters huldigen, darauf kam es an.

Aus dem Reiche des Eisenbahn-Ministers Herrn Thelen. Vielleicht die wiederholt an dieser Stelle stattegebte Hervorhebung einer Reihe von Missethäten, die durch die Personspere veranlaßt sind, hat folgende Verfügung des Eisenbahn-Ministers Thelen vom 10. November 1893 gezeitigt, die allen Eisenbahn-Direktionen zugegangen ist: „Vielfache Beschwerden in der Presse über die bei Absperrung der Bahnhöfe sich ergebenden Uebelstände veranlassen mich, der k. u. k. Eisenbahn-Direktion zur Pflicht zu machen, dieser Angelegenheit eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wenn auch die Beschwerden häufig übertrieben sein mögen, so scheint es doch, daß auf einzelnen Bahnhöfen die Einrichtungen zur Absperrung nicht in zweckmäßiger Weise getroffen sind, in anderen Fällen seitens der Bahnhöfe-Schaffner und des sonst bei der Absperrung des beteiligten Personals nicht

mit der erforderlichen Rücksicht gegen das Publikum vorgegangen wird. Es wird sich deshalb empfehlen, nicht nur die zur dortseitigen Kenntniß kommenden Beschwerden, wenn erforderlich, an Ort und Stelle zu prüfen, sondern auch den Mitgliedern und Hilfsarbeitern der Direktion wie der Betriebsämter zur Pflicht zu machen, bei den Revisionsreisen ein besonderes Augenmerk darauf zu richten, ob und inwiefern bei der Absperrung der Bahnhöfe im Einzelnen Mängel hervorreten bezw. Grund zu Beschwerden des Publikums gegeben wird.

Aus Anlaß besonderer Fälle mache ich noch darauf aufmerksam, daß Reisende, welche wegen Verpätung eine Fahrkarte nicht mehr haben lösen können, an dem Betreten des Bahnsteigs nicht verhindert werden dürfen, in diesen Fällen jedoch dem betreffenden Schaffner oder Zugführer Mittheilung zu machen ist. Binnen zwei Monaten erwarte ich Bericht darüber, ob und welche Uebelstände bei der Durchführung der Bahnsteigsperre hervorgeraten und in welcher Weise dieselben abgeheilt sind. Soweit etwa allgemeine Erlasse einer sofortigen Abhilfe entgegenstehen, sind entsprechende Anträge bald hierher zu richten.“

Der Eisenbahnminister wird sich bald überzeugen, daß die von uns gebrachten Beschwerden keineswegs übertrieben waren. Indes — darüber später. Es freut uns, aus der Verfügung zu ersehen, daß der Minister Beschwerden in der Presse Beachtung zu schenken scheint. Wir richten deshalb heute seine Aufmerksamkeit nochmals auf eine Reihe von Uebelständen, deren Abstellung noch weit wichtiger als die Besserung in dem Perron-Sperrensystem. Es möge der Minister endlich die Verfügung aufheben, die von den Inhabern von Arbeiterkarten Vorlegung der Invaliditätskarten beansprucht. Ferner verlangen wir nicht nur im Interesse der einzelnen Beamten und Arbeiter sondern mindestens in demselben Maße im Interesse der öffentlichen Sicherheit, daß die kolossal lange Arbeitszeit der unteren Beamten und Arbeiter herabgesetzt und daß das so außerordentlich niedrige Niveau der Löhne erhöht werde. Wir erwähnen, daß im Reiche des Herrn Thelen Arbeiter, gelernte und ungelernete Werksattarbeiter und Streckenarbeiter, mit 2 M., 2.50 bis 2.70 M. Tagelohn beschäftigt werden. Wir weisen darauf hin, daß fast allwöchentlich Anlageverhandlungen, die gegen Eisenbahnbeamte und auch gegen Eisenbahnarbeiter wegen Zusammenstoßes von Eisenbahnzügen, wegen Durchstechereien und Billfahrschwindels geführt werden, in allerdeutlichster Weise klarstellen, wie berechtigt unsere Behauptung ist, daß durch das über angedachte System, die Arbeitskräfte bis aufs äußerste anzuspannen und die Löhne bis aufs tiefste zu drücken, die Sicherheit des Publikums gefährdet, Beamte und Arbeiter in Versuchung geführt werden, strafbaren Handlungen die Hand zu bieten. — Als fernerhin schleunigst abzustellenden Uebelstand bezeichnen wir dem Minister den in seiner Verfügung hervorgehobenen Mangel an „Rücksicht gegen das Publikum“. Nur möge der Eisenbahnchef unter Publikum nicht lediglich Reisende erster und zweiter Klasse begreifen; der Arbeiter, der dritter und vierter Klasse fährt, empfindet in noch viel höherem Maße den Mangel „an Rücksicht“. In noch stärkerer Weise macht sich ein Mangel an „Rücksicht“ in Eisenbahnwerkstätten geltend. Die Eisenbahnarbeitern gegenüber fühlbar. Wir fügen nach dieser Richtung hin unseren früheren Mittheilungen folgende Vorformnisse aus neuerer Zeit an. Der Werkmeister Böhm hatte die Gewohnheit, die ihm unterstellten Arbeiter mit verschiedenen unparlamentarischen Redensarten, die wir hier nicht wiedergeben wollen, zu belegen. Als hiergegen der Arbeiter-Ausschuß mit dem höchsten Ersuchen um Abhilfe mündlich bei dem Maschinendirektor Garbe pflichtgemäß vorstellig wurde, wurde er mit der Begründung hinauskomplimentirt: „Vor allen Dingen verbitte ich mir, daß der Ausschuss in corpore vor mir erscheint; wenn Jemand etwas will, soll er allein kommen (ab!), in derartigen Angelegenheiten lasse ich mir vom Ausschuss nicht dreinreden“ (h!) Schon vorher hatte der lebenswürdige Werkmeister böhmisch lächelnd geäußert: „Ich bin allein Ausschuss, ich brauche Euch nicht“ (so!). Kurze Zeit vorher war das Ausschussmitglied Dreher Nagler, der auf eine 13jährige Thätigkeit in der Werkstatt zurückblicken konnte, gefänglich worden. Und wenige Tage später war nach obigem Austritt der Werkmeister Herr Böhm so rücksichtsvoll, einen Schlosser P. mit Ohrfeigen zu bearbeiten. Herr Thelen ist „königlich preussischer“ Minister. Der preussische König schrieb am 4. Februar 1890 unter anderem: „Für die Pflege des Friedens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern sind gesetzliche Bestimmungen über die Formen in Aussicht zu nehmen, in denen die Arbeiter durch Vertreter, welche ihr Vertrauen besitzen, . . . zur Wahrnehmung ihrer Interessen bei Verhandlung mit den Arbeitgebern und mit den Organen meiner Regierung befähigt werden. Durch eine solche Einrichtung ist den Arbeitern der freie und friedliche Ausdruck ihrer Wünsche und Beschwerden zu ermöglichen und die Staatsbehörden Gelegenheit zu geben, sich über die Verhältnisse der Arbeiter fortlaufend zu unterrichten und mit den letzteren Fühlung zu halten.“ Wie wäre es, wenn diesem Wunsche gegenüber in den Eisenbahn-„Musterwerkstätten“ etwas „näger“ „Mangel an Rücksicht“ wäre? Oder wünscht das der King Metallindustrieller nicht? Soll in den staatlichen Musteranstalten weiter befeidigt, weiter geohrfeigt, weiter genährgelt werden?

Aus der Untersuchungschaft entlassen wurde gestern Vormittag Frau Lina Sterneder. Obgleich die Untersuchung noch nicht beendet, sind die Entlassungsmomente für die angeklagte Dame derart bedeutend, daß eine Anklage gegen dieselbe wohl schwerlich erhoben werden dürfte.

Schluß des Prozesses Löwy. Rechtsanwalt Gottlieb beantragt Freisprechung der Frau Helene Löwy, der doch etwas Schwereres als die unendliche Liebe zu ihrem Mann nicht nachgewiesen sei. Rechtsanwälte Goldstein, Kleinholz, Dreilebsneki und Bronner suchen in 4 Stunden auszuführen, daß auch die übrigen Angeklagten nicht schuldig seien. Nach 6stündiger Beratung verurtheilt die Geschworenen ihr Urtheil dahin: Löwy ist schuldig des betrügerischen Bankrotts unter Zubilligung mildernder Umstände; er ist ferner schuldig der Begünstigung des Gläubigers v. Arnould, dagegen nichtschuldig eines Betruges gegen v. Arnould; Frau Löwy ist nichtschuldig; Gebertlich ist schuldig der Beihilfe zum betrügerischen Bankrott unter Zubilligung mildernder Umstände; v. Arnould ist schuldig der Anstiftung Löwy's zur Begünstigung seiner Person, dagegen nichtschuldig des Diebstahls an den Wechseln; Lewin ist in beiden ihn betreffenden Anklagepunkten nichtschuldig.

Zum Strafmaß beantragt der Staatsanwalt Dr. Venedig gegen Löwy 7 Jahre 6 Monaten, und 6 Jahre Ehrverlust, gegen v. Arnould 4 Jahre Gefängnis und 6 Jahre Ehrverlust, gegen v. Arnould 1 Jahr Gefängnis.

Der Gerichtshof verurtheilt: Hugo Löwy zu vier Jahren neun Monaten Gefängnis unter Aufrechnung der ihm schon zuerkannten 2 Jahre 9 Monate, ferner zu 5 Jahren Ehrverlust.

Das Gericht war der Ansicht, daß der Angeklagte von vornherein bei Begründung seines Geschäfts die Absicht gehabt hat, die Kunden unter Mißbrauch der Spielsucht und Gewinnsucht an sich zu locken, derselben Reichthümer für sich zu sammeln. Der Gerichtshof hat auch auf Ehrverlust erlaunt, da er die Erwerbung der Spielsucht für ehrlos hält, sei es nun zu Betteln auf Rennplätzen oder beim Kartenspiel oder bei anderen Glücksspielen. Der Gerichtshof hält dies für unsittlich und ehrlos und das gewerbmäßige Spiel an der Börse namentlich dann für strafbar, wenn es unternommen wird, um größere Reichthümer zu erwerben.

Erlich zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 3 Monaten;

v. Arnould zu 1 Monat Gefängnis, welche Strafe als verübt erachtet wird. Der Gerichtshof hat hier erwogen, dass der Angeklagte in einer üblen Lage war und es sich für ihn um den Verlust eines großen Vermögens handelte, welches nicht ihn, sondern seiner Frau und seiner Mutter gehört.

Frau Löwy und der Angeklagte Lewin werden freigesprochen.

Löwy erklärt, die Strafe antreten zu wollen, auch der Staatsanwalt verzichtet auf ein Rechtsmittel.

Erlich bittet seines kranken Zustandes wegen um Haftentlassung gegen Kaution. Der Antrag wird abgelehnt und dem Angeklagten anheimgegeben, sich beim Gefängnisarzt zu melden.

Eine Schuckepost. Die Neue Berliner Omnibus- und Packfabrik-Aktiengesellschaft dementiert in einer Zuschrift an uns die in Nr. 281 von uns gebrachte Mitteilung über langsame Beförderung einer Packsendung mit dem Hinweis, daß der Aufgabestempel des fraglichen Pakets das Datum vom 28. November getragen habe. Demgegenüber müssen wir unsere Behauptung, daß das fragliche Paket am Sonnabend, den 25. November, ausgegeben worden ist, vollständig aufrecht erhalten.

Die Polizeiverwaltung in Spandau theilt hierher mit, daß gestern Nachmittag gegen 5 1/2 Uhr dort einem Mädchen auf der Straße 800 M. in Hundertmarkscheinen geraubt sind, und daß die Beschreibung des Täters auf den Mann paßt, der als der mutmaßliche Mörder der Hedwig Franke angesehen wird.

Vorsicht beim Kauf von Lokalen mit „voller Konzeption“. In den Zeitungen findet man vielfach Ankündigungen, in denen Lokale mit „voller Konzeption“ zum Verkauf angeboten werden. Das ist nur als eine in gewissen Sinne falsche Vorspiegelung zu betrachten, da eine Bürgschaft für das Verbleiben der vollen Konzeption nicht besteht. In den weitaus meisten Fällen warten schon benachbarte Wirthe, die nur den Schank von Wein, Bier und Kaffee mit Ausschluß von Spirituosen betreiben, auf den Verkauf eines Wirthshauses mit vollem Schank, um dem Käufer mit den Gesuchen um Ertheilung der unbeschränkten Konzeption zuvorzukommen. Die Käufer, die in den meisten Fällen schon entweder hohe Anzahlungen geleistet oder den ganzen Kaufpreis bezahlt haben, erhalten dann abschlägigen Bescheid und verlieren die Gäfte, denen sie die Verabreichung von Spirituosen verweigern müssen. Die Käufer, daß der alte Wirth so lange seinen Namen hergiebt, bis die neue Konzeption ertheilt ist, schämt nicht.

Zum Spandauer Raubmord wird mitgeteilt, daß auch ein zweiter Mann, der der That verdächtig erschien, seine Unschuld nachzuweisen im Stande gewesen ist. Die gerichtliche Leichenöffnung der kleinen Hedwig Franke hat den von Anfang an angenommenen Mord mittelst Erstickens bestätigt. Die inzwischen aufgetauchte Notiz, daß der Mörder zunächst ein Sittlichkeitsdelikt beabsichtigt habe, beruht auf ganz willkürlicher Annahme; die Spandauer Polizei hält bei ihren Nachforschungen noch an der Voraussetzung eines Raubmordes fest.

Ueber Fälschungen von Alters- und Invaliditäts-Versicherungsmarken der Provinz Brandenburg wird gemeldet: Ein unbekannter etwa dreißigjähriger Mann besuchte seit einiger Zeit die Geschäftsstelle in den nordöstlichen Vororten und bietet Quittungsmarken für die Alters- und Invaliditätsversicherung zum Kauf an, welche er angeblich in Zahlung genommen hat.

Wie der Verdächtige angiebt, hat er für die Marken keine Verwendung und verkauft er dieselben deswegen bis zu 15 pCt. unter reellem Werth. — Die Polizeibehörde, welcher von dem Treiben des eigenartigen Verkäufers Mitteilung zugegangen ist, vermutet, daß die von ihm ausgebotenen Versicherungsmarken gefälscht und ungültig sind und warnt dringend vor dem Ankauf dieser Marken.

Polizeibericht. Am 1. d. M. Abends stieß an der Ecke der Linden- und Markgrafenstraße eine Droschke, deren Pferd durchgegangen war, mit einem anderen Fuhrwerk so zusammen, daß ein Vorderrad derselben zerbrach. Hierbei wurde der Kutscher vom Bod gefchleudert und am Kopfe so schwer verletzt, daß er nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. — Vor dem Hause Wilhelmstr. 32 wurde ein Dienstmann durch eine Kutsche überfahren und an der Schulter und am Bein verletzt. — Im Laufe des Tages fanden vier Brände statt.

Theater.

National-Theater. Der Schloffer, Soziales Lebensbild in 5 Akten von Franz Gottschid. Der Schloffer ist eine jener Zellnaturen, die ihre eigenen Wege gehen, sich unter Jhred- gleichen im trüben Lebensstrom unheimlich fühlen und am liebsten über Bücher oder über irgend ein Problem grübeln. Der Schloffer Weber thut aber mehr, er vergeudet seine freien Stunden nicht nutzlos, sondern stützt über eine Erfindung nach, die, wenn sie gelingt, in der Maschinenfabrikation eine wahre Revolution hervorzubringen muß. Und sie gelingt. Das Patent ist angenommen und in der Freude über das Werk seiner schlaflosen Nächte vergißt Weber alles Elend um sich her, die Arbeitslosigkeit, die ihm von seinen argwöhnischen Progen beschieden ist, sein lottriges, theilnahmsloses Weib und seine Kollegen, die, müde des Hungers und der Knechtung, im läppischen Ungehäm zum Ausstand schreiten und Plaque an dem herzlosen Ausbeuter und an ihn üben wollen. Denn Weber hat nicht schweigen können, arglos sprach er von der großen Erfindung, die die Hälfte der Arbeitskräfte in einer Fabrik überflüssig machen werde und er muß nun mit Schmerzen sehen, daß seine Genossen ihn selber für ihren Feind halten. Dem Verdacht, daß Weber die Erfindung an den Besitzer der Fabrik verkaufen und mit ihm Halbpart machen werde, wird neue Nahrung gegeben durch das eigenthümliche Verhalten, das er der Tochter gegeben hat, die ein Hausbesitzer und Kommerzienrath gegenüber andeutet. Diese, ein hausbesitzendes verwöhntes Wesen, wird von ihrem faulenden Herrn Papa berebet, den dummen Schloffer Gimpelrathen zu stellen und ihm bei der Gelegenheit das Geheimniß seiner Erfindung zu stehlen. Die Kommerzienrathstochter, die soeben von dem Vater an einen der Pumpen des alten ehrlichen Stemann verkauft worden ist, geht auf den Plan ein, läßt aber beschämt von ihrem unsauberen Vorhaben ab, als sie sieht, daß der einfache Schloffer ein ganzer Kerl ist, der nichts von der Gabenscheinigkeit der Geden an sich hat, mit denen sie bisher verkehren mußte. Dies zarte Verhältnis begriffen die Arbeiter selber nicht und im rohen Kampf, zu dem die Streikversammlung ausartete, läßt sich die Wuth an den vermeintlichen Verräther aus. Weber wäre erschlagen worden, wenn seine untreue Frau nicht im entscheidenden Augenblick auf ihr besseres Ich besonnen und den Schlag auf sich abgeleitet hätte. An der Leiche seines Weibes hält Weber eine sich angeht die traurigen Situation etwas merkwürdig machende Moralpredigt, in der er seine Unschuld nachweist und beteuert, daß die Erfindung nicht dem Schult von Fabrikanten, sondern den Arbeitern, seinen Ge-

nossen, insgesamt zugute kommen soll. Auf welche Weise er dies in der heutigen Welt des Kapitalismus möglich machen will, erfahren wir leider nicht.

Unzweifelhaft ist in dem Dichter dieses Stückes ein Talent verborgen, das es mit der Dichtungswelt, die auf „besseren“ Bühnen zum Theil vertrieben wird, schon aufnehmen kann. Muß man ihm seine minderwerthigen sozialpolitischen Kenntnisse und seine oft recht kläglichen Begriffe von dem, was ein Arbeiter-gemüth befeelt, auch zugute halten, so hat er doch in Charakterzeichnung recht Tüchtiges geleistet.

Gespielt wurde so brav, wie es im Nationaltheater nur möglich ist. Außer der vom Dichter selber vortrefflich gegebenen Titelfolle thaten sich namentlich die Damen Emma Samt und Käthe Grinp, sowie die Herren Joseph Schwendler, Bögele und Rhode-Gebeling hervor. Das zahlreich versammelte Publikum fargte nicht mit dem Beifall.

Versammlungen.

- Vergnügungsverein „Arania“. Sonntag, den 2. Dezember, Nachm. 4 1/2 Uhr, Sitzung im Saale des Herrn Matthes, Damanstr. 104. Hierauf um 6 Uhr Gesellschaftsabend. Sämtliches Ertrögen der Mitglieder erboten.
- Privat-Theatergesellschaft „Rometia“. Sonntag den 2. Dezember, Nachmittags 6 Uhr, Sitzung bei Gröber, Köpenickerstr. 100. Nach der Sitzung Tamenabend.
- Vergnügungsverein „Eichenlaub“. Sonntag, den 2. Dezember, Nachm. 6 Uhr, im Restaurant Albert, Landwehrstr. 22, rechtlich Vereins-zimmer, Sitzung mit Damen.
- Geselliger Verein „Freigebund“. Sonntag Nachm. 3 Uhr bei Witte, Andrasstr. 26, Sitzung.
- Vergnügungsverein „Hellers Gesellschaft“ bei Habrecht, Große Poststraße, 30. Sitzung und Spielabend fällt heute aus.
- Vergnügungsverein „Einigkeit“. Nächste Sitzung Sonntag, den 10. Dezember, Nachm. 3 Uhr, bei Schwann, Dresdenerstr. 45.
- Verein der Maschinisten und Geiger Berlin. Sonntag, den 2. d. M., Nachmittags 6 Uhr, in den Krinshallen, Kommandantenstraße Nr. 20, Versammlung.
- Freie Vereinigung der Gelehrten und Piskaleure. Montag, den 4. Dezember, Abends 8 Uhr, Dresdenerstr. 45, Vortrag des Herrn Waldert Manasse über: „Das Christenthum und der Friede“.
- Jahrl. Schuhmacher! Montag, den 4. Dezember, bei Holz (Fischerstr.), Alte Jakobstr. 76, Vereinsversammlung der Gelehrten und Berufsgenossen, sowie der Arbeiter und Arbeiterinnen der mechanischen Schuhfabrik.
- Ordnung der Schneider Berlin 1. Montag, den 4. Dezember, Abends 8 Uhr, Alte Jakobstr. 69, Vortrag des Herrn Dr. Gröber: „Ueber Genossenschaftswesen“.
- National kaufmännische Kranken- und Sterbekasse. (G. S. 71.) Bureau: Centrum, Holzmarktstr. 67. Montag, den 4. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant G. Bodenburg, Kommandantenstr. 10-11, Vorstandssitzung.
- Verein Berliner Portiers und Berufsgenossen, gegründet 1885. Versammlung am Dienstag, den 5. Dezember, Abends 9 Uhr, Leipzigerstr. Nr. 124.

Deutschen.

- (Deutschen des Bureau Herold.)
- Christiansia, 2. Dezember. Bei den Sprengungen für den Eisenbahnbau bei Billehammer explodirte zwischen den Arbeitern eine verfeuerte Dynamitpatrone; ein Arbeiter wurde vollständig zerrissen und die Körpertheile 3000 Meter weit fortgeschleudert, ein anderer Arbeiter wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb. Merkwürdigerweise blieben über 80 in der Nähe arbeitende Leute unversehrt.
- (Wolff's Telegraphen-Bureau.)
- Sagan, 2. Dezember. Landtags- und Wahlwahl. Wahlkreis Sagan, Sprottau Reg. Bezirk Eigenitz 2). Amtsraih Heinicke-Mednik, freikonservativ, mit 244 von 251 abgegebenen Stimmen gewählt.

Schlacht-Fest
am Sonnabend u. Sonntag, den 2. u. 3. Dezemb., wozu ergebenst einladet
**Otto Kühn, Gastwirth, 494b
Ober-Schwandke an der Spreerbrücke.**
Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich das Lokal von Weinhardt i. B. übernommen habe. Ein Vereinszimmer, auch für Jubiläen passend, zu vergeben. Achtungsvoll
240b Th. Wiant, Diefenstr. 6.

Achtung!
Allen Freunden und Genossen die Mitteilung, daß ich mein Weib- und Weirisch-Vierfokal von Forststr. 49 nach Forststr. 17 habe verlegen müssen. Tafelst. Zahlstelle der Zentralkrankenkasse der Tischler, auch ist ein Vereinszimmer frei. Um gütigen Besuch bittet **Wilhelm Bierberg.**

F. Pietsch, Tanz- und Musik-Unterricht.
Ein neuer Lehrkurs für Damen und Herren bes. Sonntag, 3. u. 10. Dezember, Nachm. 6 Uhr, Dienstag, 5. Dezbr., Abds. 8 Uhr ein Kursus für Quadrille, Contredanse, Donnerstag, 7. Dezbr., Abds. 8 Uhr ein Kursus nur für Männer. Meldungen Adalbertstr. 3 u. bei Beg. des Unterrichts

Gründer's Festsäle
(früher Mundt)
Köpenickerstrasse 100.
An größere Vereine gebe auch Sonnabends meinen größten Saal für Bälle ab.
NB. Meine 5 Vereins-Säle von 50 bis 200 Personen halte ich Vereinen, Gesellschaften zc. beistens empfohlen. 4191L

Neues Club-Haus
72, Kommandantenstr. 72. 306
5 Säle (Bühne) zu Festlichkeiten u. Versamml. Amt 1 7421. H. Ebert.

Kenz' Ball-Salon,
Mauynstr. 27.
Jeden Sonntag, Montag u. Donnerstag
Großer Ball.
Empfehle meine Säle zu allen Privat-festlichkeiten und Versammlungen.

Jede Nähmaschine reparirt unbed. gut und billig
Gesamtschleifmaschine u. Selbstlospenpreise
Schiffchen 70 Pf., Singerpulen 5 Pf., B. B. Spulen 20 Pf. zc. Parteilosenpreis mache besond. aufmerksam. 55/13
W. Maaske, Schwebelstr. 31.

Rechts-Bureau.
Mendelsohnstraße 14 von 3-9.
Nath und zuverlässige Ausführung in allen Recht Angelegenheiten. [5168L]
Topolnaki, fr. Bureauvorsteher.
Führer-Unterricht, Sebastianstr. 10, 1 Tr., Gde Pringenstraße. 577M

Schweizer-Garten
Am Königsthor. Am Friedrichshain.
Jeden Sonntag **Ball.**
im neuen großen Saale:
Sonntag, den 24. sowie Mittwoch, den 27. Dezember, 3. Weihnachts-Feiertag, ist der Saal noch an Vereine zc. zu vergeben. 52602

Pape's Salon, Kolbergerstr.
Montag, den 4. Dezember, Abends 8 Uhr
Großes humoristisches Konzert
der Gesellschaft „Vorwärts“, Direktion Strzelewicz. Entree 25 Pf. Einen genussreichen Abend versprechend, ladet ergebenst ein
547b Die Direktion. P. Strzelewicz.

Germania-Aromatique-Kaffee
von G. Schell's & Schäfer, Berlin N., Schönhauser Allee 33.
Germania-Aromatique-Kaffees übertrifft den Bohnen-Kaffee in weitgehendstem Maße. Germania-Aromatique-Kaffee hat einen nicht ungerhlichen Nährwerth und ist aus Gesundheitsrücksichten dem Bohnenkaffee unbedingt vorzuziehen. Germania-Aromatique ist der ergiebigste und Allgats; dem feinsten Bohnenkaffee gegenüber kommt er diesem an Geschmack und Aroma gleich.
Zu haben in der Fabrik Schönhauser Allee 33, und in allen größeren Kolonial- und Materialwaaren-Handlungen in 1-Pfund-Büchsen 50 Pf., 1/2 Pfund 30 Pf., 1/4-Pfd-Büchse 15 Pf.

500 Damen-Jaquets
sollen nach beendeter Engros-Saison bedeutend unter Fabrikations-Preis von 15-25 M. schleunigst auferkauft werden in der
Damen-Mäntel-Fabrik, Kurstr. 41/42, Laden 5.

Buchführung. Sämmtl. einschl. Arb., auch Stunden- u. halbe tageweise üben. Kölln, Saarbrückerstr. 7, 1.

Vereins-Abzeichen.
Stempel:
H. GUTTMANN
Stempel-
Schablonen-, Schilder-
Fabrik
Berlin N., Brunnenstr. 9.
Stempel!
Gravirung von Inschriften etc.
Fortuna-Säle
3. Straußberger-Straße 3.
Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
Jeden Donnerstag: **Große Gesellschaftsstunde.**
Empfehle meine Säle zu allen Privat-festlichkeiten und Versammlungen; auch sind einige schöne Vereinszimmer zu haben. 3870L

Christbaum-Konfekt.
Neuzende Neuheiten, nur genießbare Waare, 1 Kiste Inhalt ca. 430 Stück 2,50 M., 1 Kiste Inhalt ca. 270 große Stücke 3 M.
Vrot. Berlin O, Wilmannstr. 37.

Rob-Zabaf
billigste Preise. Sumatra, schönste Farben, 1 1/2 Pfd. zum Tausend, à Pf. 1,75 M. Max Jacoby, Streiberstr. 52.
50%
Gold. Vadenpr. lault man Uhren
Goldsachen, Brillanten zc. im
Leihhaus H. Graf, Dönhofstr. 5, 1.

Rechtsbureau des Königl. Amtsrichters Dr. Alte Jakobstr. 130. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntags. 49222*

Kranzbinderel und Blumen-Handlung 85202
von **J. Meyer**, Wienerstr. 1 (nur dort)
Gairlanden à Wtr. von 15 Pfg. an
Telephon Amt 4, 9482.

Freunden und Genossen empfehle meine
Destillation und Stehbierhalle.
F. Mohnke, Invalidenstr. 6,
Eingang Bergstr.

Empfehle allen Freunden und Genossen des Südostens meinen reichh.
Frühstück, Mittag u. Abendisch zu kleinen Preisen.
Vereinszimmer noch mehrere Tage frei.
Franz Gittler, Mariannenstr. 48.
Zwei Vereinszimmer, 40-20 Personen, sind noch für einige Tage der Woche zu haben mit Instrument.
D. Heimann,
4985b Alte Schönhauserstr. 42.

Albrecht's Ballsalon,
48738 *]. Memelerstr. 67.
Sonntags: Gr. Ball. Entree u. Tanz frei.
Einige Sonnabende noch frei.

Bahn-Minist. Preise event. Theil-zahlung.
Olga Jacobson, 145, Invalidenstr.
Kzt Dr. Hösch, Einieit-
Homöopath. Straße 149, 8-10, 5 bis 7, Sonntags 8-10 Uhr.

Kanarienhöhne, feinste Sänger mit schönen Tönen, prämiirt mit gold. u. silb. Medaill., verl. Schult, Wörtherstr. 36.

Christbaum-Konfekt.
Viele Neuheiten versendet, inkl. Verpackung, 1 Kiste fort. Inhalt ca. 430 Stück 2,50 M., 1 Kiste fort. Inhalt ca. 270 große Stücke 3,00 M. gegen Nachnahme. Wiedervert. sehr empfohlen.
Berlin, Landwehrstr. 27, im Laden.
Winter-Valerol, blau Götlimo, fast neu, zu verkaufen. Stallschreiberstr. 19, 2. Hof, 4 Tr. 1. 5435b

Schmiedel's Festsäle,
Alte Jakobstrasse 32,
empfehle meine hocheleganten Säle zur Abhaltung jeder Art Festlichkeiten.
Wwe. E. Schmiedel.

Engl. Anthracit
„Big-Vein“
der Gwaan-Gas-Garwon Colliery Co. Ltd. kauft man nur allein echt bei
**Gustav Schulze, Berlin SO.,
Kottbuser Ufer 34. [4981L.]**

Saal für 60-100 Personen Feiertags noch frei Alte Jakobstr. 83. 534b

Ein kleiner Saal ist noch für die Feiertage frei. Brückenstr. 7, Spreeterrasse. 5365b

200 St. edle Kanarienhöhne, à 1 M., rothköpfige Zeigige à 50 Pf. 5435b
Eager, Andreasstr. 39.

Kanarienvogel verl. Linienstr. 46, 4 Tr.
Edle Kanarienhöhne [5235b
verl. R. Müller, Geyrstr. 3, D. III.

Große Gänse-Ausschieben Montag, den 4. Dezember et., bei Etiba, Zimmerstr. 3/4. 5285b

Herren-Garderobe und Damenmäntel werden aufgearbeitet 5255b
Näbiger, Staltheimerstr. 11, 3 Tr.

Kanarienhöhne, Hohlklingelcoller mit Krorre, Stamm B. Trute, verkauft
517b **Bätow, Ryfstr. 8, 1 Tr.**

Singermaschine billig zu verkaufen Engel-Ufer 4a, 2. Quergeb., im Keller links bei Eggert. 5155b

Möbl. Schlafst. f. 2 Herrn bei Mattick, Mantelstr. 80, v. 2 Tr. I. (Flurcing.)
Eine frdl. möbl. Schlafst. an 2 aufst. Herrn (sep.) sogl. z. verm. Fuchner, Adalbertstr. 84, 4 Tr. r. 5265b
Stube mit Kochofen sof. oder später zu verm. Bangert, 25, v. 2 Tr. [5505b
Eine leere Stube zu vermieten bei Koppe, Husitenstr. 43, v. 3 Tr. 5305b
Frdl. Schlafst. f. 1 Herrn, sep. Eing., bei Fleuch, Fürstenstr. 15, D. 2 Tr.

Arbeitsmarkt.
Tüchtigen Schriftlithographen verl. J. Aderis & Co., Luisen-Ufer 11.
1 Barock-Vergolder, der im Can-delliren tüchtig, findet dauernde Beschäftigung bei 5385b
H. Werkmeister, Schmidstr. 8a.

Orts-Krankenkasse
der
Steindrucker
und
Lithographen.

Am Montag, den 11. Dezbr. cr., Abends 8 Uhr, findet im Vereinshaus Sophienstr. 15 die 2. ordentliche Generalversammlung pro 1893 statt. Die Herren Vertreter der Arbeitgeber und Kassenmitglieder, welche für die Wahlperiode 1891-1893 gewählt sind, werden hierzu ebenfalls eingeladen. Tages-Ordnung: 1. Ergänzungswahlen für den Vorstand lt. §§ 39, 40 u. 50 des Statuts. 2. Wahl des Ausschusses zur Vorprüfung der Jahresrechnung pro 1893. 3. Beschlussfassung über eine Erweiterung der Fürsorge für vernerisch erkrankte Kassenmitglieder, bezw. diesbezügliche Abänderung des Statuts. 4. Verschiedenes. Nachdem:

General-Versammlung
der

Invaliden-Unterstützungskasse,
zu welcher die Herren Vertreter dieser Kasse hierdurch ergebenst eingeladen werden. Tages-Ordnung: Ergänzungswahlen für den Vorstand lt. §§ 9 und 10 des Statuts. 2. Wahl des Ausschusses zur Vorprüfung der Jahresrechnung pro 1893. 3. Wahl einer Kommission zur Vorberatung einer Statutenänderung. 4. Verschiedenes. Berlin, den 2. Dezember 1893.

M. Stuhlmann,
Vorstand.

5376

Achtung. Achtung.
Orts-Krankenkasse der
Weber
und verwandter Gewerbe.
Wahl-Versammlung

für die Arbeitgeber, welche Beiträge aus eigenen Mitteln zur Kasse leisten, sowie sämtlicher großjährig Mitglieder obiger Kasse am Sonntag, den 10. Dez., in **Jobl's** oberem Saal, Andreasstraße 21:

für die Arbeitgeber um 10 Uhr Vorm., für d. Kassenmitglieder um 11 Uhr Vorm.
Tages-Ordnung:
1. Wahl von 72 Delegierten d. Arbeitgeber. 2. Wahl von 144 Delegierten der Kassenmitglieder. 3. Verschiedenes.
Wahlberechtigt und wählbar sind sämtliche großjährige männliche und weibliche Kassenmitglieder, das Quittungsbuch ist als Legitimation von den Kassenmitgliedern vorzulegen.
Die Herren Arbeitgeber legitimieren sich durch Kennung der Firma.
Berlin, den 3. Dezember 1893.
Der Vorstand:
P. Stemmler, **H. Kroner,**
Vorstand. Schriftführer.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empf. allen Freunden u. Genossen mein Geschäft in großer Auswahl von **Spiel- und Böttcherwaren,** Haus- und Küchengeräten. 518b
G. Michelsen,

1. Geschäft: Kottbuser Damm 44,
2. Geschäft: Dresdenerstr. 15.

Den Genossen zur Beachtung!
Meyer & Eichler
Buchdruckerei 5425
52 Chausseestraße 52.
Anfertigung sämtlicher Druckerarbeiten.

Der „Teurist“,
Illustrirte deutsche Arbeiter-Verkehrszeitung Nr. 6 enthält Gerhard Hauptmann's Portrait, Biographie und die Weber etc. 2. Auflage von Nr. 5 gleichfalls erschienen. 546b

Briefmarken,
einzelne, aus alten Briefschaften und ganze Sammlungen, kauft u. verkauft
Julius Kaim,
52528 *) Cigarren-Import,
Berlin SW., Friedrichstraße Nr. 286,
Amt VI, Nr. 2295.

Auktion
der verfallenen Pfänder a. d. Monaten 15. ult. Oktober, November u. Dezember 1892 am 7. u. 8. Dez., Nachm. 2 Uhr.
L. Regen,
5206] 121. Gr. Frankfurterstr. 121.
Bereinszimmer im Pianino ist zu verg.
Deuthstr. 11. C. Langkatt. 51492

Arbeiter-Bildungsschule (Ost).

Am Sonntag, den 3. Dezember 1893, Abends 6 Uhr in Schmiedel's Festsälen, Alte Jakobstr. 32:

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Waldeck Manasse** über Christenthum und Frieden. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Nach der Versammlung geselliges Beisammensein und Tanz und Aufnahme neuer Mitglieder. 533b
Gäste, Damen und Herren, willkommen. **Die Schulkommission.**

Große Versammlung

Montag, den 4. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn **Hermerschmidt, Moabit, Perlebergerstr. 28a.**

Tages-Ordnung:
1. Meine Agitationsstour nach Schlesien und Posen und die Verhältnisse der Schneiderei in diesen Provinzen. Referent: Kollege **L. Pfeiffer.** 2. Diskussion. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder in dieser Versammlung wird ersucht. Gäste willkommen. 398/7
Die Ortsverwaltung.

Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands
(Ortsverwaltung Berlin I).

Montag, den 4. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, bei **Säger, Grüner Weg 29:**

Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag der Genossin **Frau Kohlach** über: „Arbeitslohn und Kapitaleinkommen“. 2. Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes und Fragelasten. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
498/6
Der Vorstand.

Verband deutscher Zimmerleute
Lokalverband Berlin.

Mittwoch, den 6. Dezember 1893, Abends 8 1/2 Uhr bei **Boltz, Alte Jakobstr. 75:**

Versammlung
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen **Buchholz** (Beisitzer im Reichsversicherungsamt) über das Unfallgesetz. — 2. Antrag **Weiß.** — 3. Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
860/9
Der Vorstand.

Achtung Schuhmacher!

Montag, den 4. Dezember, Abends 8 Uhr
Versammlung des Vereins deutscher Schuhmacher
bei **Stein, Rosenthalerstr. 38.**

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Kollegen **Book** über Fortschritt und Armut im Schuhmachergewerbe. 2. Diskussion und Verschiedenes. Die Berliner Kollegen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
975/20
Der Vorstand.

Kurhaus Friedenau.

Dienstag, den 5. Dezember 1893, Abends 7 1/2 Uhr:
Große öffentliche

Volks-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Berichterstattung vom **Römer** Parteitag. Referent Reichstagsabgeordneter **Herbert.** — 2. Diskussion. — 3. Wahl der Vertrauensmänner und Abrechnung. — 4. Verschiedenes. 423/12
Der Einberufer.

Johannisthal—Nieder-Schönweide.

Montag, den 4. Dezember, Abds. 8 Uhr, in der Brauerei Sorussa zu **Nieder-Schönweide:**
Öffentliche

Versammlung für Männer u. Frauen.

Tagesordnung:
1. Berichterstattung vom Parteitag. Referent: Reichstags-Abgeordneter **Fritz Zubeil.** 2. Neuwahl des Vertrauensmannes. 3. Neuwahl der Lokal-Kommission. 4. Neuwahl der Revisoren. 423/11
Der Vertrauensmann.

Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzlos. Zahnschmerz beseitigt, schmerzlos, loses Zahnfleisch. Theilzahlung. Goldstein, Oranienstr. 129.

Treptow, Park-Strasse. Bade's Volksgarten.

Jed. Sonntag: **Gr. Ball.** Abonnement 1 M. Ausschank v. Weiss- u. Bair.-Bier.

Damen- u. Mädchenmäntel S. Lazarus

Am **Cottbuser Thor.** **Dresdenerstraße 135.** Am **Cottbuser Thor.**
Von heute ab: **Bedeutend herabgesetzte Preise!**

Plüsch-Jaquets v. 22 Mk. an. **Winter-Frauenmäntel** von 16 Mk. an. **Winter-Jaquets** von 7 Mk. an. **Winter-Räder** von 7 Mk. an. **Kinder-Mäntel** v. 3 Mk. an.
Hochelegante Capes von 12 bis 30 Mk.

2. Geschäft: Oranien-Strasse 29,
Ecke Adalbert-Strasse.

Achtung, Schaftarbeiter, Zuschneider, Borrichter, Stepperinnen.

Sonnabend, den 9. Dezember, Abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn **Scheffer, Inselstraße Nr. 10:**

Öffentl. Versammlung

Tagesordnung: 1. Schlussvortrag des Herrn **J. Hoffmann** über: „Die zehn Gebote“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Nachdem: Gemüthliches Beisammensein. 516b

Verein der Plätterinnen und verw. Berufsge nossen Berlins.

Dienstag, den 5. Dezember 1893, Abends 8 Uhr, im oberen Saale des **Königstadt-Casino, Holzmarktstr. 72**

Große Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag. — 2. Diskussion. — 3. Besprechung des Antrages **Bergt** über Errichtung eines gemeinschaftlichen Arbeits-Nachweises. — 4. Verschiedenes. Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.
Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

Charlottenburg.

Am Montag, den 4. Dezember d. J., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn **Krause (Wismarckshöhe):**

Gr. Volksversammlung.

Tagesordnung:
1. Verkündung des Wahlergebnisses. 2. Berichterstattung vom **Römer** Parteitag. 3. Diskussion. 4. Abrechnung der Vertrauensleute und Neuwahl derselben. 5. Wahl der Lokalkommission. 1361
Die Vertrauensperson.

Britz.

Am Montag, den 4. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, in **Veitge's Salon (vormals Engell's):**

Große öffentliche Volksversammlung.

Tagesordnung:
1. Vortrag über das Thema: „100 Millionen neue Steuern“. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2. Diskussion. 3. Bericht der Vertrauensperson und Neuwahl derselben. 4. Wahl der Revisoren. 5. Bericht der Lokalkommission und Neuwahl derselben. Zur Dedung der Unkosten findet Zellerksammlng statt. 1362
Die Vertrauensperson.

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 3. Dezember, Abends 6 1/2 Uhr:
Zwei Versammlungen.

1. In den **Gratwiel'schen Bierhallen, Kommandantenstraße 77-79.** Vortrag des Herrn **Dr. Heymann** über: „Die Religion des Mittelalters“. 2. Im Lokale des Herrn **Agel, Schwedterstraße Nr. 23.** Vortrag des Herrn **Mehner** über: „Die heutige Gesellschaft im Lichte der neuesten Erscheinungen“ — Nach beiden Vorträgen
Geselliges Beisammensein und Tanz.
Damen und Herren als Gäste sehr willkommen. Zur Dedung der Unkosten wird ein Entree von 10 Pf. erhoben. 149/11

Germania-Prachtsäle.

Chausseestr. 103.
Montag, den 4. Dezember 1893, Abends pünktlich 8 1/2 Uhr:

II. Abonnements-Konzert.

Orchester: 60 Mann. — Neues Programm. — Dirigent: **G. Grass.**
Entree an der Kasse 20 Pf. pro Person. Programm 5 Pf.
Abonnementskarten à 50 Pf. zu 4 Konzerten (oder als Familienbillet für 4 Personen beliebig zu 1 Konzert etc.) an der Abendkasse sowie in allen mit Plakaten belegten Handlungen und Lokalen. 398/16
Nach dem Konzert: **Tanz-Kränzchen.** (30 Pf. Nachzahl. f. Herren.)
Freie Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker.

Großer reeller Musverkauf!

55. August-Straße 55 im Laden
werden die Restbestände einer bedeutenden Tuchfabrik, bestehend aus 5000 Metern 521b

reinwollener **Buckskins, Cheviots, Kammgarn- und Paletotstoffen,**

Alles in durchaus reeller Waare und schönsten Mustern zu noch nie dagewesenen billigen, aber festen Preisen, die auf jedem Stück vermerkt sind, ausverkauft. Es bietet sich für Jedermann, namentlich für die Herren **Schneidermeister** die seltene Gelegenheit zu

außergewöhnlich billigen und realen Einkäufen.
Nur kurze Zeit!

Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 4435L
am hiesigen Plage wie bekannt **größte Auswahl!**
Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohstoffe sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Verloren bei dem am 25. November fahrgelunden Berggütern im Adnigshof ein goldenes Armband, gegen gute Belohnung abzugeben. **S. Wättnr,** Kurfürstenstr. 17, 2 Tr. 5496

BILDERBUCH „Arm u. Reich“ A. Hoffmann's Preis 50 Pf.
„Der Arbeit ABC.“ Verlag: **Pankow-Berlin.**

gelangt von heut ab an die Besteller zur Versendung. 1. Auflage vergriffen. 2. Auflage erscheint in einigen Tagen! Bestellungen bitte schon jetzt an den Verlag zu richten. Gegen Einsendung von 60 Pf. in Briefmarken franco Zusendung nach allen Orten Deutschlands und Oesterreichs. 5263L

Zum Sturz des Dupuy'schen Ministeriums.

Paris, 27. November.

Nach der jüngsten Kammerführung, die mit dem jähen und unerwarteten Zusammenbruch des Dupuy'schen Ministeriums endete, kann man wohl mit Anlehnung an ein bekanntes französisches Sprichwort sagen: Wer Sozialisten ist, stirbt daran. Mit welchem Uebermut, mit welcher Siegesgewißheit hatte Dupuy in seiner ministeriellen Erklärung vom Dienstag, dem eigentlichen Eröffnungstag der Kammer, den Sozialisten den Krieg angekündigt, und nun liegt er bereits hingestreckt. Ja heute stolz zu Rosen, Morgen durch die Brust geschossen.

Herr Dupuy wählte eben mit den Sozialisten ebenso leicht innerhalb der Kammer fertig zu werden, wie außerhalb derselben, wo ihm Polizeikommissäre, Gendarmen, Soldaten, Richter und Staatsanwälte zur Seite stehen. Die Kammer ist aber, wie er zu seinem Schaden nur allzu schnell erfahren, kein Streifgebiet, wo die brutale Gewalt der Regierung den Ausschlag giebt. Hier gilt es die Sozialisten mit geistigen Waffen zu bekämpfen, und da zeigte es sich denn gleich beim ersten Waffengang, daß sie vom reinsten Blech sind. Dazu kommt noch, daß Herr Dupuy sie ungefähr ebenso elegant zu führen weiß, wie ein Zirkuslephant die Drehorgel. Kein Wunder darum, daß seine eigenen Leute, obwohl von seiner Erklärung höchst enttäuscht, nach der jämmerlichen Replik auf Jaurès's groß angelegte Rede mit ihm höchst unzufrieden waren, und als in der Sonnabendführung das Ministerium zusammenbrach, sich keine Hand fand, um es wieder anzurichten.

Doch fangen wir von vorne an. Die Erklärung, mit der sich das Ministerium der neuen Kammer vorstellte, war ihrem ganzen Wesen nach nichts anderes als eine Kriegserklärung an die Sozialisten; schlimmer noch: eine rohe Herausforderung. Das Programm, das sie enthielt, ein Programm der Sotten, das Programm einer Partei, die bei ihrer Verdauungsarbeit nicht gestört werden will. Die eine Hälfte dieses „Fortsehrittsprogramms“, wie Herr Dupuy die Strenge hatte, dieses rüchslausige Schriftstück zu nennen, ist rein negativ. Es werden darin nämlich die Arbeiten angekündigt, welche die Kammer nicht verrichten soll: keine Verfassungsrevision, keine Trennung der Kirche vom Staate, keine Veränderung der Wahlart d. i. kein Listensystem, endlich keine Progressiv-Einkommensteuer, so daß als positiver Theil nur die Erhaltung des Budgets und einiger Vettelluppen-gesetze: Gesetze über Sparbanken, Hilfsvereine, Konsumvereine u. verblieb. Dafür aber — und das hatte nebst dem negativen Theil des Programms der großen Verdauungspartei der Kammer am meisten behagt — hatte Herr Dupuy erklärt, daß die Regierung unter keinen Umständen diejenigen als Freunde oder Verbündete betrachten könne, die nicht das Privateigentum und die Freiheit der Arbeit als ein notwendiges Prinzip anerkennen; daß sie ferner die Lehren, welche die „anonyme Tyrannei des Staates“ an Stelle der individuellen Initiative setzen wollen, von sich stoße und jede Agitation, welches auch die „Anführer“ und „Aufwiegler“ sein mögen, mit Energie unterdrücken werde. Und giebt es welche, die ihren revolutionären Präntensionen internationale Tendenzen beifügen — dem Jaren zu führen liegen, heißt in Dupuy's Munde patriotisch, einem ausländischen oder gar deutschen Sozialisten die Hand zu drücken, antipatriotisch — so werde die Regierung sie im Namen des Vaterlandes bekämpfen.

Kaum war diese neuartige „Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte“ losgelassen, als sich der sozialistische Abgeordnete von Carmaux, Jaurès, zum Worte meldete, um die Regierung über ihre allgemeine Politik zu interpellieren. Mehrere Abgeordnete wollten die Interpellation auf zwei Tage verschoben wissen, doch da Herr Dupuy erklärte, bereit zu sein, dieselbe gleich entgegenzunehmen — obwohl, wie sich bald zeigt, er im Grunde ebenso wenig „bereit“ war, als bei dem feinerzeitigen Brande des Wiener Ring-Theaters „Alles gerettet“ war — erhielt Jaurès das Wort, der nun in einer ebenso formgewandten als gehaltvollen Rede dem Ministerpräsidenten und seinen Trabanten eine Lektion erteilte, die ihnen wohl noch lange nachhallen wird. Nachdem er nämlich eingangs derselben darlegte, daß es sehr leicht sei, diejenigen als schlechte Patrioten zu bezeichnen, die von der Rolle des Vaterlandes eine erhabeneren Vorstellung als Dupuy und Konsorten haben, sagte Jaurès: „Was uns anlangt, werden wir uns bei diesen Details nicht aufhalten. Für uns ist die ministerielle Erklärung vollständig klar: es ist eine Kriegserklärung an die sozialistische Partei. Alle Worte, die ganze Haltung der Regierung deuten und den Krieg

ich möchte fast sagen, alle ihre Gedanken sind gegen uns gerichtet. In Wirklichkeit erweist man uns die große Ehre, die ganze politische Bewegung mit Bezug auf uns zuzuschneiden. Aber ich frage Sie, Herr Ministerpräsident: Im Namen welchen Prinzips, auf Grund welcher Auffassung wollen Sie die sozialistische Bewegung belämpfen? Es giebt zwei Arten, sie zu beurteilen. Entweder betrachten Sie sie als eine oberflächliche, künstliche, vorübergehende Bewegung, die durch etwas Regierungslosigkeit zurückgehalten und selbst beseitigt werden kann, oder Sie betrachten sie, im Gegentheil, als eine aus der Entwicklung der Dinge und der Geschichte hervorgegangene Bewegung, als die resultierende Kraft aller in Thätigkeit befindlichen menschlichen Kräfte. Je nachdem Sie sich für die eine oder andere Hypothese entscheiden, wird Ihre Politik und die der Majorität, die Sie mit sich ziehen wollen, eine verschiedene sein. Ist die sozialistische Bewegung nur eine vorübergehende Aufwallung, nur ein momentanes Fieber eines sonst gefunden Organismus, dann genügt ein mornig Regierungshygiene. Man schießt ein paar Kund-schreiben an die Präfecten, damit alle Beamten, hoch oder niedrig, gegen den Sozialismus vorgehen; man verlangt von den Staatsanwälten vertrauliche Berichte und bannt die sozialistischen Abgeordneten in ihre Wahlbezirke. Und da es scheint, daß sie jetzt nicht mehr ohne ihre Schärpe ausgehen und daß das Volk zum Fettschabeter geworden, eine gewisse Verehrung für die Abgeordneten geübt hat, wird man bloß anzuordnen brauchen, daß sie nur bei hohen Festlichkeiten, bei feierlichen Prozessionen getragen werden dürfen, wo sich, die ministeriellen Chorherren ihr voranschreitend, die Parlaments-Prüderer ganz entfallen wird. Wenn nöthig, theilt man da und dort einige Langenstücke aus, giebt einige Gewerkschaften vor's Gericht und dann, wenn dem Volke, das, wie es scheint, den Sozialismus nicht ernst nimmt, sondern einfach sein Spiel mit ihm treibt, bewiesen sein wird, daß dies ein gefährliches Spiel ist, wird Alles zu Ende sein. Das Proletariat wird auf seine ausgebreiteten Geprägungen verzichten, es wird keine Klassenordnungen mehr stellen, es wird die fortschreitende Konzentration der wirtschaftlichen Macht in eine immer kleiner werdende Zahl von Händen als ein wohlthätiges Naturgesetz, das Lohnsystem als eine endgiltige Institution betrachten, und da es nichts mehr anzubieten haben wird, das ewige Kapital anbieten. Wenn aber, im Gegentheil, die sozialistische Bewegung durch die Form der Produktion innerhalb der heutigen Welt und durch den Zustand der politischen Gesellschaft bestimmt wird, wenn sie aus dem Schooße der Gesellschaft, aus dem Innern der Dinge wie aus dem Herzen des Proletariats hervorgeht, dann fordern Sie die Regierungsmajorität, indem Sie sie zum Kampfe gegen diese Bewegung auffordern, zum heftigsten und gewagtesten aller Kämpfe auf.

Und Jaurès zeigt sodann, daß wenn man die, welche man „Führer“ nenne, niederzuschlagen, einsperren oder knebeln würde, unverdrossen und mit Nothwendigkeit neue aus dem Volke hervorsteigen würden; zeigt, wie die Entwicklung der Produktionsbedingungen, des Maschinenwesens und der Großindustrie den Handwerker, das Kleinbürgertum immer mehr ins Proletariat hinabschleudert, dessen Heer durch den Zugang aller Enteigneten und Verarmten der heutigen gesellschaftlichen Ordnung von Tag zu Tag mächtiger anschwillt; zeigt endlich, wo die eigentlichen „Führer“, die eigentlichen Aufwiegler zu suchen seien. „Sie befinden sich“, ruft er Herrn Dupuy zu, „weder unter den Arbeitern, welche die Gewerkschaften organisieren, die Sie heimtückisch auflösen wollen, noch unter den Theoretikern des Sozialismus, noch unter dessen Verbreitern; nein, die hauptsächlichsten Anführer, die hauptsächlichsten Aufwiegler sind zuvörderst unter den Kapitalisten selbst, dann in der Regierungspartei selber.“

Fortfahrend wundert sich Redner, wie die Herren so mit Blindheit geschlagen sein können, um diese mächtige Bewegung, die in allen Ländern mit kapitalistischer Entwicklung gleichzeitig hervortritt, einzelnen Personen zuzuschreiben und nicht zu sehen, wie sich der Sozialismus überall, selbst in dem von ihnen als Zufluchtsort des Individualismus bezeichneten England ausbreitet, wo die Trades-Unions es aufgeben, bloß gewerkschaftliche Agitation zu betreiben, sondern in die politische Aktion treten, wo sie sich nicht mehr in ihre Zügel einschließen, sondern an allen internationalen Kongressen teilnehmen, wo sie selbst die Formeln des Sozialismus, wie dies ihr Kongreß von Belfast gezeigt, zu den ihrigen machen, und wo unter dem Druck der sozialistischen Ideen die Regierung gezwungen sich sehe, in den Streitigkeiten zwischen Kapital und Arbeit zu intervenieren und zwar nicht wie die Minister der französischen Republik, um die Arbeiter niederzutreten, sondern um einen ehrenhaften Waffenstillstand herbeizuführen. Und dieser Bewegung gegenüber, welche die verschiedensten Völker, welches auch das Klima, das politische

Regime oder die Rasse sei, mit sich zieht, spricht man von einzelnen Aufwiegelungen und ahnt nicht, welche Macht man denen zuschreibt, die man die Häufelstürmer nennt. Als ob es von ihnen abhänge, eine so ausgedehnte Bewegung zu schaffen und als ob der schwache Hauch einiger Menschen genügt, dieses Proletariatsmeer aufzuwühlen.

Jaurès weist sodann auf den Widerspruch zwischen der politischen und der wirtschaftlichen Ordnung hin. Durch das allgemeine Stimmrecht, das seinen logischen Ausdruck in der Republik findet, sagt er, hat man aus allen Bürgern, die Lohnarbeiter inbegriffen, eine Versammlung von Königen gemacht: von ihnen, von ihrem souveränen Willen gehen die Gesetze, geht die Regierung aus, sie wechseln ihre Mandatare, die Gesetzgeber und Minister; aber im selben Momente, wo der Lohnarbeiter in der politischen Ordnung souverän ist, befindet er sich in der wirtschaftlichen Ordnung in einer Art Knechtschaft. Er, der die Minister stürzen kann, kann in demselben Momente aus der Werkstatt gejagt werden. Er arbeitet nicht an den Fabrikordnungen mit, die täglich strenger und verhänglicher werden und die ohne die Arbeiter und gegen die Arbeiter gemacht werden. Dieser König der politischen Ordnung ist allen Dienstbarkeiten unterworfen, er kann, wenn er zur Vertheidigung seines Lohnes sein geschwähigtes Recht der Koalition ausübt, jeden Augenblick auf die Strafe verworfen werden, die Koalition der großen Kompagnien kann ihm die ganze Existenz nehmen. Und während die Arbeiter in der politischen Ordnung den Herrschern keine Zwilliste von einigen Millionen mehr zu zahlen haben, sind sie in der ökonomischen Ordnung verpflichtet, von ihrer Arbeit eine Zwilliste von mehreren Milliarden zur Bezahlung mäßiger Oligarchien vorwegzunehmen, welche die Herrscher der nationalen Arbeit sind.

Nachdem Jaurès weiter zeigte, wie durch den weltlichen Schulunterricht, dem er selbstverständlich das Wort redet, das alte Lied, womit das menschliche Gland eingekullt wurde, unterbrochen und das Volk der Vormundtschaft der Kirche entrisen hat, das nun seinen Antheil an der wirklichen Welt verlangt, kommt er auf die Arbeiterindulgenz zu sprechen und fragt, ob man sich denn bei Schaffung des Syndikatsgesetzes eingebildet habe, daß dieselben einfach Hilfsvereine seien oder etwa Anlagen zu Konsumvereinen bilden werden. Nein, denn alle diese Hilfs- und löstigen Vereine hatten schon früher bestanden. Man konnte somit nur im Auge haben, den bis dahin zerstreuten Arbeitern durch ihre Vereinigung und ihren Zusammenschluß das Gefühl größerer Macht zu verleihen und der Koalitionsbewegung, falls ihre Forderungen, sei es in Bezug auf Arbeitszeit oder Arbeitslohn bei dem Unternehmertum kein Gehör fänden, mehr Einheit und Zusammenhang zu geben. Und nun die Arbeiter in ihren Syndikaten wirklich das Gefühl einer neuen Kraft empfinden, die ihnen die Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit zu hoffen erlaubt, sagt man, die Syndikate träten aus ihrer Rolle heraus, sie seien eine Art Schule, eine Art Werkzeug der sozialistischen Propaganda geworden. Es giebt aber nur zwei Mittel für die Arbeiter, eine Verbesserung ihrer Lage zu erlangen: entweder die Koalitionen, die man Streiks nennt, behufs theilweiser, unmittelbarer, vorübergehender Verbesserungen, oder die Erringung der politischen Gewalt behufs einer dauernden, definitiven und normalen Verbesserung. Und diejenigen, die es den Syndikaten zum Vorwurf machen, daß sie aus der einfach gewerkschaftlichen Agitation heranstreten, um sich zu einer allgemeinen, erhabeneren politischen Anschauung zu erheben, merken nicht, daß sie es sind, welche die Arbeiter zu den Streiks als einziges Aktionsmittel drängen, während ihnen der Sozialismus ein viel wirksameres und ausgedehnteres Aktionsmittel in der Erringung der politischen Gewalt bietet.

Zum Schluß kommt Jaurès auch auf die Legende vom Bauer als Besitzer des Grund und Bodens zu sprechen, eine Legende, die immer mehr und mehr im Schwanden begriffen sei. Er weist zu diesem Behufe auf die offizielle Statistik hin, wonach die großen und mittleren Landwirthe drei Viertel des landwirtschaftlichen Bodens besitzen, während die Millionen Bauern kaum den vierten Theil davon besitzen. Von 7 Millionen Landarbeitern giebt es kaum anderthalb Millionen, die ihren eigenen Boden bearbeiten, und dabei werden diese Bauern noch von den Steuern, dem Wucher und den Hypotheken erdrückt; ihnen zur Seite 2 Millionen Gutsherrn (Knechte u.) und 2 Millionen Tagelöhner, also ein enormes Landproletariat, das zu keinem Eigentum mehr gelangen kann und unter welchem die Sozialisten zur Verwirklichung ihrer Macht behufs Erringung der öffentlichen Gewalt und der wirtschaftlichen und politischen Enteignung der

Sonntagsplauderei.

„Es kam ein Fall geflogen, ein Edelkalle war's.“ so lautet der Anfang eines mehr überschwänglichen, als geschmackvollen Gedichts zu Ehren des gewaltigen Kulturkampfes und Ministers Dr. Falk. Der Begeisterungstausel für den Kulturkampf zum Preis des neuerstandenen preussisch-deutschen Reiches hatte den Siedegrad erreicht. Eine Gedankenwelt war wieder in weiten Bürgerkreisen lebendig geworden, wie sie etwa in Gogol's dickleibigem Roman vom „Zauberer in Rom“ offenbart wird. Verschlöte Romantik hatte die Gemüther erfaßt, und nicht viel fehlte, so hätte man die herrliche Auspielung auf den Minister Falk. „Es kam ein Fall geflogen“ die Schulknaben auswendig lernen lassen, auf daß auch sie im Kampf um die höchsten Ideale des neuen Reichs gestärkt wären. Wie in Gogol's antipapistischem Roman sich die deutsche Menschheit in zwei Hälften theilt, in die Waiblinger mit strammen blonden Schnurrbärten und offenblidenden blauen Augen, und in die Welfen, die einem unaggar grauenvollen, geheimnißreichen Willen, der zu Rom seinen Ursprung hat, unterthänig waren, so war es damals unter dem Bürgerthum selbst auf katholischen Gebieten deutscher Erde. Der Bürger, der sich nur irgendwie frei wußte von starrester Kirchlichkeit und liberalisirenden Anschauungen huldigte, zählte sich ohne Zagen dem blonden Kraft- und Kulturadel zu und nahm eine heldenhast-martialische Haltung an. Man berauschte sich am tönenden Brausengebimmel und zog Nachts frohgemuth seine weiße Nachtmüge über die langen Ohren, in dem stolzen Bewußtsein, die schwarze Rabenschaar, die um freie deutsche Höhen kreist, wieder einmal verschucht zu haben. Was damals für drollige Hanswürste in deutschen Landen ihr Wesen trieben! Das war die Zeit, in der jedes blutarme Amtsrichterlein sich auf den streibaren Vollkastmischen Ulrich Duttin auspielte.

Heute singt man dem Edelkalle keine Hymnen mehr; der Hauch ist verfliegen. Die donquixotische Wuth, die

gegen die schwarze Rabenschaar losgelassen war, ist einer Abspannung gewichen; und es war doch solcher Hochgenuß, sich finstere Tiefen eingubilden und einen weltumspannenden Zauberer zu Rom, gegen die man als lichte Helbingestalt zu Felde ziehen konnte. Heute brennt dieser selben Bürgerwelt der Boden ganz anders unter den Füßen. Heute reicht ihr eine Bewegung an den Hals, die triebkräftig in lebendigster Gegenwart wuzelt; und da steht es windig um die Heldenhastigkeit. Gegen schwarze Halbgespenster die verrostete Ritter-Rüstung anlegen, das ist kein Meisterstück. Gegen die neuen Eroberer, gegen die Kämpfer, die nicht für halbabgestorbene, sondern lebenswarme Ideale eintreten, sich zur Wehr zu setzen, dazu reicht es nicht in diesem Bürgerthum. Da verstummt das Heldenmahl.

Kagenjämmerlich war es selbst den nationalliberalen Mannesjelen zu Muthe, als sie zum letzten Male noch im Reichstag und vergeblich vor der Wiedereinführung der Jesuitenwäter warnten. Selbst Herrn Marquardsen, in der Rolle der Kassandra, der Unglücksprophetin, deren Weisheit man nicht hören will, fehlte es an dem stolzen Kriegerpathos, das den kulturkämpfenden Menschen in früheren Zeiten auszeichnen pflegte. Andere Sorgen, andere Schmerzen bewegen die heutige Welt. Instinktiv fühlen das auch jene, die noch immer an romantischen Träumen festhängen und sich grausige Schattenbilder vom Zauberer von Rom und seinen gefächeltigsten Helfern ausmalen, den finsternen, schleichenen Jesuiten um deren abgemagerten Glieder die dunklen Gewänder schlattern und deren raffiniert-verfälschte Köpfe von schwarzen, tief in die Stirn gedrückten Hüten beschattet werden. Mächtlern leiern sie ihre Sprüchelein ab gegen die Satanskinder, die Jesuiten, aber sie prahlen nicht mehr heldenhast, sie donnern und wettern nicht mehr, ihre Kampflust ist herbüßet, und sie getrauen sich nicht mehr, sich als die ausschließlichen Ritter und Ketter des deutschen, freien Geistes vorzustellen. Freilich, man wird nicht auf-

hören, in Zeitungsaussähen und in Bürgerversammlungen das Gruseln vor den Jesuiten, die nunmehr Deutschland überschwemmen werden, zu lehren. Aber kein Entrüstungssturm wird mehr möglich sein; man empfindet, daß selbst die geschmeidigste jesuitische Organisation heute nicht mehr Welt und Wissen zur Umkehr zwingen kann; und wen mag das Angstklapper fürchtamer Leute ernsthaft stören? Gutpreussische Gemüther mögen sich vielleicht auch davor entsetzen, daß Dr. Sigl, der fürchtlose Bayernpatriot, die Herren Jesuitenwäter so enthusiastisch die „Edelsten der Nation“ nennt. Was dieser fürchterliche Sigl lobt, wie soll das nicht höchst schauerbar sein. Diese Leute haben keinen rechten Sinn für Humor, und hat nicht der brave Sigl in einem Athem die Jesuiten die sichersten Stützen der Gläubigkeit und guten Ordnung genannt? Das bischen von preussentresserischem Sport, das in Herrn Sigl lebt, das entfremdet ihn im Grunde der Welt der Gutgesinnten nicht allzusehr; und der jesuitenscheueste „Kazi“, — so nennt man in Sigl's Heimathstadt die Nationalliberalen — hegt ähnliche zarte Empfindungen, wie Dr. Sigl, sobald es gegen den Umstürzler, den bösen „Sozi“ geht. Das ist drollig, daß man um ein Häuflein von Jesuiten so viel Lamento macht, daß man so ängstlich uns're edle, menschliche Moral vor den Einsüssen des Jesuitismus wahren will, indeß jede Woche, jedes Alltagsereigniß den Beweis erbringt, welche Verderbtheit der Anschauungen Wandel und Wandel erfüllt. Zur Zeit wird in Berlin ein Prozeß geführt, der aus jener Zeit stammt, da die gute Ordnung unserer Gesellschaft in einer Reihe von Bankrottwindeln und Bankbrüchen sich offenbarte. Hugo Löwy, der Bankier, über den vielleicht, indeß ich diese Zeilen schreibe, das Strafurtheil gefällt ist, gehört zum Typus der Sommerfeld und Friebländer. Mit Haubthierinjunkten ausgestattet, sieht er, wo er auch weilen möchte, in Wien, Paris, in Bosnien oder in Berlin kein besonderes Jagdgebilde. Genuß- und Geldgier beherrschen ihn. Jedes Mittel ist ihm erlaubt, Geld zu gewinnen. Seine Intelligenz reicht über das

Kapitalistischen Bourgeoisie, welche den Bauer wie den Arbeiter ausbeutet, hinreichende Kräfte finden werden.

Auf das Vorgehen der Regierung hinweisend, die, um die sozialistische Bewegung bekämpfen zu können, sich gezwungen sehe, die Feinde der Republik von getrennt als Herren in dieselbe einzuführen und auf allen Gebieten, dem politischen, fiskalischen, wie gewerkschaftlichen, das Werk der Reaktion zu verüben, schloß Jaurès seine von der sozialistischen Fraktion mit besonderem lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede, deren Wahn sich selbst die Regierungsfreunde nicht entziehen konnten, mit der Einbringung eines Schlußantrages, welcher ausspricht, daß die Kammer, die rückläufige und provokatorische Politik des Ministeriums verurteilend, zur Tagesordnung übergeht.

Und was hatte Dupuy, der sich so bereit erklärt hatte, die Interpellation gleich entgegen zu nehmen, darauf zu antworten? Außer einigen Inzertinzen, die seine Gelegenheit, was er nun sagen soll, nur schlecht markierten, nichts als eine theilweise, und zwar recht ungeschickte Umschreibung der ministeriellen Erklärung, so daß ihm, als er von der Tribüne stieg, nicht einmal seine engeren Freunde Beifall zu spenden wagten. Zu seiner Entschuldigend konnte allerdings dienen, daß selbst die besten unter den ihm folgenden Rednern, sowohl von ministerieller wie von oppositioneller Seite, den Eindruck der Jaurès'schen Rede nicht zu verwischen vermochten. Die ganze dreitägige Kammerdebatte war überhaupt nichts anderes als eine offene Kundgebung des geistigen Bankrotts der Bourgeoisie. Und sie zu dieser Kundgebung gedrängt zu haben, ist das Verdienst der sozialistischen Fraktion, der einzigen und zwar glänzenden Siegerin in diesem geistigen Kampfsange.

Soziale Ueberfluth.

Zur Lage der ausgeperrten Glasarbeiter in Kreuznach. Aufruf!

Kollegen! Neunzehn Wochen sind verfloßen seit der Zeit, wo der Hüttengewaltige Beckmann seinen Bannstrahl gegen uns in alle Welt geschleudert hat, weil wir nicht zu Kreuze gekrochen sind und uns zu willenlosen Werkzeugen erniedrigten. All' unser Bemühen, irgendwas Arbeit in unserem Berufe zu erhalten, ist gescheitert, überall tönt uns die öde, kalte Antwort entgegen: „Für Euch haben wir keine Arbeit.“ Wo dies nicht geschieht, erhalten wir auf unsere Anfragen überhaupt keine Antwort.

Nun ist der Winter da und mit ihm ziehen Noth und Kummer in verstärkter Maße ein. Ist unser „Verbrechen“ so groß, daß wir eine solche Strafe verdienen? Es ist uns heute weniger denn je möglich, um die Günstigen zu bitten, die in der Unterdrückung der Arbeiter die Stillung ihres Nachbarnes versuchen. Mögen sie es mit ihrem „Christenthum“ und ihrem eigenen Gewissen abmachen. Weil wir aber für unsere heiligsten Menschenrechte, für die Sache der gesammten Kollegenchaft eingetreten sind, deshalb dürfen wir wohl auch auf ihre Hilfe in unserem schweren Kampfe rechnen. Wir wenden uns besonders deshalb an die Kollegen, weil wir die Last der Unterstützung nicht ganz allein auf den Verband abwälzen wollen. Wir thun es auch deshalb auf Rücksicht für den Verband, weil dessen Hilfe bei der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit auch noch von vielen anderen hilfsbedürftigen Kollegen in Anspruch genommen ist.

Wir bitten daher die Kollegen allerorts, unierer zu gedenken, und, soweit es ihnen möglich, materielle Hilfe zu spenden und auch ferner das Arbeitsangebot nach hier zu vermeiden.

Erdnungen wolle man wie bisher an die bekannte Adresse: Alb. Hebel in Bergedorf, Hinterm Graben 18, richten. Das Komitee der ausgesperrten Glasarbeiter in Kreuznach.

An die Handlungsgehilfen und Gehilfen Deutschlands.

Die Zeit der Geschäftskille nach Weihnachten muß zu unaufhaltsamer Agitation benutzt werden. Schon sind unsere Gegner bei der Arbeit, den angenehmen Eindruck, den die Ausforderung der traurigen Verhältnisse im Handelsgewerbe durch die Statistik der Reichskommission gemacht hat, wieder zu verwischen, schon wird es für unmöglich erklärt, eine Verkürzung der Arbeitszeit, eine Festsetzung der Lohndzeit zu bestimmen. All' jene traurigen Gründe, die bei Vertheidigung der Sonntagsarbeit ins Feld geführt wurden, werden wieder hervorgeholt, die bürgerlichen Parteien sind kräftig bei der Arbeit, jeden Fortschritt in der Lage der Handlungsgehilfen zu verhindern und der ganze Werth der Statistik wird bald vergessen sein, wenn wir nicht energisch an die Arbeit gehen und unermüdet die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit und Lohndzeit fordern. Wo es möglich ist, müssen auch neue Versammlungen einberufen werden, um den Gegnern zu zeigen, daß die Handlungsgehilfen nicht mehr gewillt sind, sich jede Unterdrückung ruhig gefallen zu lassen.

In denjenigen Städten, in denen noch keine Organisationen bestehen, müssen Organisationen geschaffen werden, besonders in den großen Handelsstädten Bremen, Halle, Chemnitz, Stuttgart, Mannheim, Frankfurt a. M., Breslau, Mühlberg i. Pr., Danzig und Stettin.

Die Agitations-Kommission richtet an die Kollegen und Genossen dieser Städte die dringende Bitte, ihr die Adressen gleichgesinnter Kollegen zuzuschicken.

Wenn der erneute Kampf Erfolge zeitigen soll, so muß die Agitations-Kommission gehärtet werden. Wir richten daher an

alle gleichgesinnten Vereine und Kollegen die dringende Bitte, die Agitations-Kommission mit Geldmitteln zu unterstützen.

Ein wesentliches Kampfmittel ist und wird in Zukunft die Presse sein. Wir richten an alle zielbewußten Kollegen die dringende Aufforderung, für welche Verbreitung des „Handels-Angestellten“ (Redaktion Berlin SW., Solmsstr. 24) Sorge zu tragen; das Blatt hat bisher unermüdet unsere Interessen vertheidigt, wir müssen dafür Sorge tragen, daß das Blatt in den weitesten Kreisen der Kollegenchaft gelesen wird. Man abonniert den „Handels-Angestellten“, der alle 14 Tage erscheint und 75 Pf. pro Quartal kostet, bei der Post (Nr. 2820a) und bei allen Spektatoren, sowie bei der Buchhandlung des „Vorwärts“, Beuthstr. 3.

Die Agitations-Kommission hat beschlossen, in der nächsten Zeit ihr Hauptaugenmerk auf die alte Forderung zu legen, die Thätigkeit der Gewerbegerichte auf die Handlungsgehilfen auszuweiden. Nur Gründe der Bequemlichkeit, nicht sachliche Gründe waren es, die die Handlungsgehilfen bisher von dieser Institution ausschloßen. Wir müssen durch rege Agitation und durch den Nachweis der unhaltbaren Zustände, der Rechtlosigkeit unter der die Handlungsgehilfen leiden, einen Druck auf die gesetzgebenden Körperschaften ausüben, diese Bequemlichkeit fallen zu lassen.

Die Agitations-Kommission richtet an alle Kollegen die dringende Aufforderung, über Gerichtskenntnisse Mittheilung an den Unterzeichneten gelangen zu lassen, die deutlich zeigen, wie die Handlungsgehilfen unter der jetzigen Rechtsprechung leiden. Die juristische Bearbeitung dieser Fälle hat in freundlicher Weise Herr Rechtsanwalt Dr. Herzfeld, W. Leipzigerstr. 95, übernommen.

Und nun an die Arbeit, Kollegen! Ohne Kampf kein Sieg! Die Agitations-Kommission der Handlungsgehilfen Deutschlands. J. A.: Julius Lurt, SW, Solmsstr. 24.

Einem hartnäckigen Kampf, der nun bereits 5 Monate dauert, führen gegenwärtig die Glasarbeiter Schottlands. Seit dem 1. November haben bereits 3 Sitzungen der Streikenden mit den Fabrikanten stattgefunden, ohne, daß eine Einigkeit erzielt worden wäre. Bekanntlich handelte es sich darum, den Arbeitslohn in Schottland auf gleiche Höhe wie in England zu stellen und damit der fortwährenden Konkurrenz unter den Arbeitern ein Ziel zu setzen. Die schottischen Glasarbeiter sind von der Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit dieser Maßregel so durchdrungen, daß sich bis heute noch kein einziger „Blasgl.“ (Streikbrecher) gefunden hat; und auch kein einziger Verbringer arbeitet. Die Unternehmer mühten den Arbeiter zu 25 pCt. billiger zu arbeiten, als zuvor, was dieselben zurückwiesen. Die Glasarbeiter haben auch in Erfahrung gebracht, daß die schottischen Fabrikanten in deutschen Hütten ihre Fabrikate herstellen lassen, wo die kleinsten Löhne gezahlt werden. Die 300 Glasmacher, welche noch im Ausstand, appelliren nun an das Solidaritätsgefühl ihrer deutschen Kollegen, sie nach Kräften zu unterstützen.

Alle Sendungen sind zu richten an Mr. Alfred Greenwood, 2 Wesley Street, Glastonbury, England oder an: Mr. John Linn, 8 Carboth Street, Postparc, Glasgow Schottland.

Dresden soll, laut Beschluß der Dreidener Stadtverordneten-Versammlung anstatt drei in Zukunft sieben Schulärzte haben. Dieselben werden vom Magistrat auf je drei Jahre angestellt gegen eine Entschädigung von 500 M. Also doch einmal ein kleiner Fortschritt — aus Sachsen, was wir in unserer Bescheidenheit nach dieser Richtung hin mit Befriedigung registriren wollen.

Die Gewerbegerichte Württembergs sollen nach einer Verfügung des Justizministeriums den Zivilkammern der Landgerichte unterstellt sein und zwar nicht nur als Berufungs- und Revisionsinstanzen, sondern dergestalt, daß die genannte Aufsichtsbehörde die Gesamtaufsicht über die ganze Handhabung der Geschäftsführung der betreffenden Gewerbegerichte auszuüben hat und demgemäß jederzeit durch Einforderung von Akten und Berichten sich eine diesbezügliche Einsicht verschaffen und mahnend und fortrichtig vorgehen kann.

Die sozialistischen Studenten werden am 21. Dezember in Genf einen internationalen Kongreß abhalten mit der Tagesordnung: 1. Das schulgebildete Proletariat und seine Rolle in der sozialistischen Bewegung. 2. Der wissenschaftliche Sozialismus und seine Stellung zum Staatssozialismus und Antisemitismus. 3. Die Kriminalität (Verbrechenshäufigkeit) vom sozialistischen Gesichtspunkte. 4. Mehrere als direkte Folgen der gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse betrachtete Krankheiten. Weiter werden Berichterstatter aus den verschiedenen Ländern referiren, man wird über die Propaganda in Schulen und unter den Schulgebildeten sprechen; endlich will man sich über Schaffung einer internationalen Föderation der sozialistischen Studenten besprechen.

Ein interessanter Fall aus der Rechtsprechung des Reichs-Verwaltungsamts wird der „Volks-Zeitung“ in folgendem mitgetheilt: Ein Arbeiter, welcher unter einer gewissen geistigen Abnormität litt, die jedoch seine Arbeitsfähigkeit in keiner Weise beeinträchtigte, wurde durch einen Betriebsunfall am Fuße schwer verletzt. Infolge dessen steigerte sich jene geistige Störung derart, daß er nach kurzer Zeit in einer Irrenanstalt untergebracht

prinzipien, wie sie sich dank dem Kapitalismus entwickelt haben. Ich weiß, ein Vertheidiger hat nicht mit pedantisch-strengen Sittenbegriffen zu rechnen. Aber in meiner Unschuld meinte ich: der „geniale“, vielgerühmte Anwalt Fritz Friedmann werde doch auf einer höheren Warte stehen, als die ist, von der herab er verurtheilt; Geschäft ist Geschäft. Macht es Ding nicht, so macht es Kunst. Was Wollant an den Zahlmeistern that, je nun, das ist geschäftlicher Brauch. Wenn der Rattenfänger Hugo Löwy sein Schelmenlied preist, und die dummen Motten ihm in den Abgrund folgen, wer kann dafür? Der „geniale“ Fritz Friedmann kraut die Vorstellungswelt jener Kreise, deren geschäftlicher Anwalt er ist. Wer wird sich dort erdreisten, den Rattenfänger einen Schelm zu heißen? Bauernfang ist nichts Uebles, und wenn man dabei erwischt wird, so hat man eben „Mothur“ geholt. Mothur hat auch Herr Löwy geholt; sonst kann Fritz Friedmann diesen Finanzgenie seine Bewunderung nicht verjagen. Leicht hat ja Löwy gelebt; aber Genie und Leichtsin sind einmal Zwillingbrüder, Fritz Friedmann ist selbst „Genie“ — das ganze Thiergarten-„Viertel“ beschwört's — er muß es also wissen. Was schadet es, daß Fritz Friedmann's Behauptung eine schnoddrig hingeworfene Phrase ist? Sie verblüfft, und das genügt einem „genialen“ Anwalt. Leichtsin und Genie haben an sich nichts mit einander gemein; und wenn der geniale Mensch gemeinlich kein Rechenmeister und Fleißsucher sein wird, so braucht er darum nicht gewissenlos und verschänderisch auf Kosten Anderer zu leben. Gewissenlosigkeit und frivoler Leichtsin, die sind eng verwirkelt; und gewissenlose Schelme sind die Rattenfänger, an deren harmlosem Treiben Herr Fritz Friedmann, der Anwalt der Unionen unserer Finanz- und Geschäftswelt, so gar nichts findet.

Alpha.

werden mußte, wo der Zustand als unheilbar erkannt wurde. Im Berufungsverfahren sprach das Schiedsgericht dem Arbeiter die Rente für völlige Erwerbsunfähigkeit ohne zeitliche Einschränkung, also für die ganze Dauer der Krankheit, zu. Es fügte sich hierbei einmal auf den Wortlaut des Gesetzes, daß die Entschädigung zu leisten ist für die Dauer der Erwerbsunfähigkeit, also nicht lediglich bis dahin, wo etwa ohnehin die Erwerbsunfähigkeit eingetreten wäre; sodann auf mehrfache Entscheidungen des Reichs-Verwaltungsamts, das gegenüber dem gebachten Wortlaut die allgemeinen juristischen Grundzüge über Schadenersatz, was die Dauer der Entschädigung anlangt, nicht weiter Anwendung finden. In der Reklurinstanz wurde vom Reichs-Verwaltungsamt ein ärztliches Gutachten eingeholt, welches aussprach, daß der Verletzte auch ohne den Unfall spätestens in einem Jahre völlig irrsinnig und erwerbsunfähig geworden sein würde. Daraufhin entschied das Reichs-Verwaltungsamt, daß der Verletzte nur für ein Jahr Entschädigungsrente zu beziehen habe. Diese Entscheidung ist, wie die „Volks-Zeitung“ zutreffend bemerkt, insofern von hohem Interesse, als sie nicht nur eine vollständige Umkehr des Reichs-Verwaltungsamts von dessen früherer Praxis bedeutet, sondern auch die Frage aufwirft, inwiefern das neue Prinzip mit den positiven Bestimmungen des Unfallversicherungs-Gesetzes, sowie mit dem Willen des Gesetzgebers in Einklang steht. Können nicht auch mit dem gleichen Rechte die Renten für die Hinterbliebenen der durch Unfall getödteten Arbeitnehmer geltend gemacht werden, wenn man nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung sich zu der Annahme berechtigt glaubt, daß der Verunglückte auf natürliche Weise zu einem früheren Zeitpunkte gestorben wäre, als der gesetzlich bestimmte begrenzte Zeitraum für die Rentengewährung an die Hinterbliebenen verfloßen sein würde? Die Berufungsgenossenschaften werden es im finanziellen Interesse natürlich nicht ungern sehen, wenn das Reichs-Verwaltungsamt den jetzt ausgesprochenen Rechtsgang in Zukunft festhielte. Ebenso sicher ist aber auch, daß die Streitfälle sich um ein Vielfaches vermehren werden.

Nachgehende Bekanntmachung begegnen wir in einem westpreussischen Kreisblatte:

Die Stelle eines Nachwächters ist neu zu besetzen. Die Anstellung erfolgt auf 24stündige Kündigung gegen eine tägliche Remuneration von 1,50 M. Die Stelle ist nicht pensionsberechtigt und erfordert kräftige Gesundheit und Energie.

Bewerbungsgesuche sind baldmöglichst einzureichen. Zivilversorgungsberechtigte Bewerber erhalten den Vorzug. Stolz, den 20. November 1893.

Der Magistrat.

Matthes.

Daß selbst zu diesem beneidenswerthen Nachwächterposten, vielleicht auch solche, die in des „Königs Rod“ gesteckt haben, sich finden werden, davon sind wir leider nur zu sehr überzeugt. Ueberzeugt sind wir aber auch, daß die Bürger von Stolp für ihre Nachtruhe und Sicherheit mehr auszugeben im Stande seien, als solch schäbigen Lohn.

Was die Volksschullehrer in Bezug der Aufbesserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse vom heutigen Vater Staat zu erwarten haben, geht zur Evidenz aus einem höchst wahrscheinlich aus Lehrerkreisen stammenden Stoffsatz hervor, den die „Oldenb. Nachr.“ bringen. Es heißt da: „Daß dem Landtage vorgelegte Gehalts-Regulativ für den oldenburgischen Zivildienst wird von den betreffenden Beamten freudig begrüßt. Fast alle Kategorien sind darin berücksichtigt; selbst der geringste Subalternbeamte bekommt in Zukunft von 3 zu 8 Jahren 100 M. Alterszulage. Nur die Volksschullehrer stehen zurück; sie beziehen Alterszulagen von nur 75 M., die ihnen bei guter Dienstführung in Zwischenräumen von 5 zu 5 Jahren zu Theil werden, so daß ein Lehrer, der nicht zugleich Organist ist, als Gehaltsmaximum nach 35jähriger Dienstzeit außer freier Wohnung 1770 M. erhält. Vergleichen wir diese Einnahme mit derjenigen der höheren Subalternbeamten, so erinnern wir uns mit Wehmuth an den Ausspruch des Herrn Landtags-Abgeordneten Schröder vom 7. Dezember 1887: er hoffe, daß die Zeit kommen werde, wo die Lehrer den höheren Subalternbeamten hinsichtlich des Gehalts gleichgestellt würden. Noch schlimmer sind für die Lehrer die Verhältnisse in Ostpreußen. Dort müssen junge Lehrer, wie in der „Preuß. Lehrer-Zeitung“ zu lesen, oftmals 6—10 Jahre lang mit täglich 1,48 M. auskommen. — Freilich, so lange es noch Lehrer giebt, welche sich in den Dienst kulturfreundlicher Parteien stellen, denen sie bei Wahlen noch Schleppe Dienste leisten, werden sie kaum erwarten können, daß ihre Lage verbessert wird. Wo soll der im militärischen Drill erzogene Junker das Verhältniß hernehmen für die Aufgaben und Bedeutung der Volksschullehrer, welche die Erziehung der Kinder des Volkes zu leiten haben.“

Das Schulgeld nach Einkommensteuerföhen zu regeln hat kürzlich die Stadtverordneten-Versammlung in Ottweiler beschlossen. Wähdend es sich hier aber um den Gymnasialunterricht handelte, ist in Par. i. B. beschlossen worden, den Volksschul-Unterricht unentgeltlich zu gestalten. Der städtische Antrag ging freilich weiter; in diesem war auch der unentgeltliche Unterricht in den höheren Bürgerschulen befürwortet für Eltern oder Fürsorger, die mit weniger als 1000 M. zur Einkommensteuer veranschlagt sind. Dazu bemerkte ein Kommerzienrath Sander, (natürlich ein Kommerzienrath müßte es ja sein) daß er die Schulgeldfreiheit der unbemittelten Klassen für die Volksschule gerechtfertigt finde, weil der Volksschulbesuch ein Zwang sei, bei der Bürgerschule sei das aber nicht der Fall. Mit einer prinzipiellen Schulgeldbefreiung könne er sich also hier nicht einverstanden erklären, dagegen solle der Schulkommission das Recht zustehen, brauen und reichigen Schülern der Bürgerschule in weitgehendster und entgegenkommendster Weise im geeigneten Falle das Schulgeld ganz oder theilweise zu erlassen. Für auswärtige Schüler solle ein um etwa 50 pCt. erhöhtes Schulgeld erhoben werden. Ganz recht! Wozu brauchen auch die Kinder des Volkes bessere Schulbildung; sie würden ja später als Arbeiter des Herrn Kommerzienraths zu klug und in demselben Maße weniger botmäßig sein.

Begräbniß von Selbstmördern. Das lgl. Konsistorium hat in einem Rundschreiben den ihr unterstellten Geistlichen unterzagt, dem Begräbniß von Selbstmördern amtlich beizuwohnen. In dem betreffenden Schreiben heißt es u. a.: „Durch die beklagenswerthe Wahrnehmung, daß die Zahl der Selbstmorde in letzter Zeit in erschreckender Weise zugenommen hat, und in Erwägung, daß der Kirche hieraus die erste Pflicht erwächst, alles zu verhindern, wodurch das stüliche Urtheil der Gemeinden über diese schwere Sünde abgemipft werden könnte und dem Vorkommen solcher traurigen Verirrungen nach Möglichkeit vorzubeugen, sehen wir uns veranlaßt, die unten unterstellten Geistlichen anzuweisen, sich jeglicher amtlichen Thätigkeit bei der Beerdigung von Selbstmördern zu enthalten, namentlich nicht in Amtstracht am Sarge oder am Grabe zu reden oder die Leiche zu begleiten. Ausnahmen von dieser Regel sollen nur zulässig sein im Fall nachgewiesener Unzurechnungsfähigkeit.“ Natürlich dürfen — „Ausnahmen“ nicht fehlen. Mit diesen „Ausnahmen“ ist es eine ganz besondere Sache. Wenn ein armer Teufel im Drange seiner schier unerträglichen Noth Hand an sich selbst legt, dann wird wohl kaum ein Geistlicher die „Unzurechnungsfähigkeit“ gelten lassen. Wenn aber ein reicher Mann, etwa, weil er zu intime Beziehungen mit dem „alten Semann“ gehabt, sich das Leben nimmt, dann wird manchem Geistlichen die „Unzurechnungsfähigkeit“ sehr wahrscheinlich erscheinen. Halten wir auch in jedem Falle, ob durch Selbstmord oder eines natürlichen Todes gestorben, die Mitwirkung des Geistlichen bei der Beerdigung für überflüssig, so waren wir doch bisher des wahren Glaubens, daß vor der christlichen Kirche alle Menschen gleich sein sollten.

Arbeiter-Bildungs-Schule.

Lehrplan für das Winterhalbjahr 1893/1894.

Die Stunden fallen wie bisher Wochentags von 8 $\frac{1}{2}$ bis 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends, Sonntags von 9 bis 11 Uhr Vormittags.

	Nord-Schule. Müllerstr. 179a.	Ost-Schule. Markusstr. 31.
Montag	Gefesekunde.	—
Dienstag	*Kaufm. Rechnen, Korrespondenz.	Deutsch (untl.).
Mittwoch	Geschichte (mittl.).	Logik.
Donnerstag	Deutsch (untl.).	Gesundheitslehre.
Freitag	Gesundheitslehre.	Schichte (mittl.).
do.	*Buchführung.	—
Sonabend	—	Rechnen (untl.).
Sonntag	Deutsch (ob.).	Buchführung.

Südost-Schule.

Reichenbergerstr. 133.

Montag	Deutsch (untl.)	Donnerstag	*Kaufm. Rechnen, Korrespondenz.
Dienstag	Mathematik.	do.	Geschichte (alte).
Mittwoch	*Rechnen.	Freitag	*Gefesekunde.
do.	Deutsch (ob.).	Sonabend	*Buchführung (doppelte).
			Volkshilf. Medizin.

Die mit * bezeichneten Stunden werden mit Benutzung der Doppel-Näme erteilt.

Für alle drei Schulen an jedem Sonntag von 9—11 Uhr: **National-Oekonomie** im Arbeitsnachweis d. Vater u. Berufsg. Neue Gränter. 10 I. Die Teilnahme an dem Unterricht der ersten Woche im Semester steht Jedem, auch Nichtmitgliedern, unentgeltlich frei.

Für sämtliche Lehrfächer werden neue Schüler und Schülerinnen aufgenommen.

Die Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt an endstehenden Zahlstellen, deren je eine auch in jeder Schule errichtet ist. Beitrag 25 Pf. monatlich, Schulgeld monatlich 50 Pf. An den mit * bezeichneten Zahlstellen sind auch Villetts zur Arania à 25 Pf. (welch' letztere kann nur eine Nachzahlung von 25 Pf. bedingen) gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches zu haben.

Die Zahlstellen sind folgende:

S.	C.
Börner, Ritterstr. 108.	Wernau, Rosenstr. 30.
Schöning, Stadtschreiberstr. 29.	N.
Südostschule, Reichenbergerstr. 133.	Nordschule, Müllerstr. 179a.
*Schulz, Admiralsstr. 40a.	Quadt, Spinnmühlstr. 120.
Grubs, Mariendorferstr. 10.	*Gleimert, Müllerstr. 174.
Windhorst, Junkerstr. 1.	NO.
*Ostschule, Markusstr. 31.	*Gumpel, Barunistr. 42.
Ungering, Breslauerstr. 27.	NW.
	Voglherr, Stephanstr. 27a.

Der Vorstand.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt

2. Brest-Straße, Berlin SW., Brest-Straße 2.

Am 10. Dezember zc. erscheint in unserem Verlage:

Buch der Freiheit.

Gesammelt und herausgegeben

von **Karl Hendrich.**

Zwei Bände, je zirka 20 Bogen umfassend, à Mark 1,75 elegant in Prachtband gebunden, komplet Mark 3,—

Bei Voraus-Bestellungen, die bis 10. Dezember eingehen, gewähren wir Vorzugpreise: Mark 1,50 pro Band und Mark 4,50 für den kompletten Prachtband.

Diese Sammlung der gedankenreichsten und formenschönsten deutschen Freiheits-Lieder von Goethe bis auf die Dichter des jüngsten Deutschland hat ihren politischen und literarischen Werth in der Person des Herausgebers verbürgt, der als Dichter wie als Freiheitskämpfer in der Deutschen Arbeiterwelt seit langem und beständig bekannt ist. — Das „Buch der Freiheit“ sollte jeder Genosse erwerben, dessen Herz für Freiheit und Schönheit schlägt. Für die kommende Festzeit kann es kein schöneres und passenderes Festgeschenk geben als das „Buch der Freiheit“. 416/9

Zahlreichen Aufträgen steht entgegen

Buchhandlung des „Vorwärts“

Von 8 Mark. Billigster Detailverkauf für deutsche u. engl. eiserne Bettstellen u. Matrassen. Fabrik mit D. m. p. betriebl. E. Sass, Detailverkauf nur Höpferstr. 127. Hof pt. Müllstr. Preisrestaurant gratis und franko

Soeben ist erschienen und durch alle Partei-Buchhandlungen und Kolportage zu beziehen:

Sammlung sozialistischer Jugendschriften.

Hans Röders Abenteuer.

Von Theobald Werra.

32 Seiten mit 15 vorzüglichen Illustrationen. Preis 10 Pfennig.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Diese überausesselnde und spannende Erzählung ist eine der schönsten Weihnachtsgaben für das Kind des Arbeiters und gehört mit zu den ersten literarischen Erzeugnissen, welche den häufig geäußerten Wünschen der Partei-genossen nach einer sozialistischen Jugend-Literatur Rechnung trägt.

Ernst Wiest, Verlagbuchhandlung, Leipzig.

Das der Neuzeit entsprechende eingerichtete, seit 18 Jahren bestehende, große

Uhren- und Goldwaaren-Lager

von **Max Busse**

Brunnenstr. 175

neben der Invalidenstr. 137

empfehle:

Uhren jedes Genres, Broches, Ohrringe, Armbänder, Halsketten, Medaillons, Perle, Schlipsnadeln, Stulpenknöpfe u. s. w. in massiv Gold, Silber, Doublégold, Granaten und Korallen.

Größte Auswahl in Ringen.

Massiv goldene Ketten, gefachlich getempert, nach Gewicht bei niedrigster Façonberechnung.

Echte Brillanten, Türkisen, sowie Edelsteine aller Art. Tafelgeräte, Bowlen, Bejeds Brautkränze in Silber und Alfenide. Die geschmackvollsten Waaren sind stets am Lager. Der bedeutende Umsatz ermöglicht den Verkauf zu Großpreisen.

Eigene Fabrikation. Gr. Werkstatt für Reparaturen.

Max Busse

Uhrmacher und Juwelier

Brunnenstr. 175

neben der Invalidenstr. 137

Grüßer Invalidenstr. 137, neben der Markthalle.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Brest-Straße 2.

In der Herstellung befindet sich und wird Mitte Dezember ex. zur Versendung kommen:

Protokoll

über die

Verhandlungen des Parteitages

der

Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abgehalten zu Köln vom 22.—28. Oktober 1893.

ca. 18 Bogen 8° — elegant broschirt

Preis 40 Pfennig.

Die Verhandlungen des hiesigen Parteitages dürften wegen ihrer Bedeutung das lebendigste Interesse eines jeden Parteigenossen in Anspruch nehmen. Die erschöpfenden Verhandlungen über die Gewerkschafts-Bewegung sind überaus wichtig und ihre Kenntnis nach dem stenographischen Bericht jedem Parteigenossen notwendig. In Rücksicht darauf und auf den hohen agitatatorischen Werth und die dadurch wünschenswerthe Massen-Verbreitung haben wir den überaus billigen Verkaufspreis — 40 Pfennig pro Exemplar bei sorgfältiger, geschmackvoller Ausstattung — festgesetzt.

Um die Auflagehöhe bestimmen zu können, bitten wir uns den ungefähren Bedarf der einzelnen Orte schon jetzt bekannt zu geben; nur so sind wir in der Lage, allen an uns gestellten Anforderungen rechtzeitig genügen zu können.

Die Versendung erfolgt gleichzeitig nach allen Plätzen Deutschlands. Porto und Frachten zu Lasten der Besteller.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Bei Aufträgen von Kubertshaus ersuchen wir um gleichzeitige Einzahlung des Betrages (Porto 20 Pf. extra).

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
Berlin, Andreasstr. 23, Hof part., vis-à-vis d. Andreasplatz

Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark zahlbar in 12 Raten.

Ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe. **F. Metzner.**

Musik-

Instrumente wie Zithern, Geigen, Gitarren, Mandollinen u. s. w. Größtes Lager Harmonikas jeder Größe, Spielkassen zum Drehen und selbstspielend (alle mit Arbeiter-Liedern), Schweizer Werke. Herophons, Aristons u. s. w. 5105L

Lausitzerstr. 51, Aug. Kessler, Lausitzerstr. 51.

Als Neuheit werden meine Photographien auf rothem Karton aufgezogen. Ausnahmen auch Sonntags. Billigste Preise.

Atelier Gericke, 80, Skalitzerstraße 540. (Auf o zu achten)

August Schulze Goldarbeiter 35

35, Tr. Kommandantenstr. 1 Tr.

Trauringe: massiv goldene Ringe, Arten, Korallen, Granaten etc. Bitte auf Haus-No. zu achten.

Soelig's Teinsto Kaffee-Essenz (Stern-Marke)

ist das preiswürdigste billige Kaffee-Surrogat.

1/2 Loth Kaffee u. 1 Messerspitze dieser Essenz ist gleich 1 Loth Kaffee. Soelig's Kaffee-Essenz giebt dem Getränk den reinsten Rosen-Geschmack und macht den Kaffee voll und kräftig. Käuflich in allen besseren Drogen- und Colonialwaaren-Geschäften (1/2 u. Büchsen 30 Pf., 1/2 u. Büchsen 60 Pf.).

En gros-Lager bei **Goeldner & Boissier** Berlin N., Wöhlertstr. 16. Fernsprecher III, 2402.

Winter-Paletots.

Um das kolossale Piesenlager in Winter-Paletots schleunigst zu räumen: Großer Massenausverkauf zu halben Preisen.

10 000 Herbst- u. Winter-Paletots in entzückender Pracht u. Güte, kost 30, 35 Mt., jezt 8, 10, 12, 15, 25 Mk. 12 000 elegante, schneidige Jagd- und Rock-Anzüge (darunter die reinsten Rammgarn-, Gesellschafts- und Beut-Anzüge), jezt 8, 10, 12, 15, 18 bis 30 Mk. 4000 Pelermans- und Hohenzollern-Mäntel von 14—36 Mk. 6000 Hosen u. Westen von 1/2 Mk. an. Haus- u. Jagd-Joppen von 4 Mk. an. 5000 Schlafrocke, einzelne Röcke und Jagdets, 2000 Knaben- u. Burschen Paletots, sowie Anzüge halb umsonst. 3000 Knaben-Pelermans-Mäntel von 4 Mk. an. 52088

Bestellungen nach Maass gut und schnell ohne Preisauflschlag.

Kleider-Pascha

32, Rosenthaler Straße 32,

32, Ede Sophienstraße, Schladen.

Sonntags geöffnet von 7—10 und 12—2 Uhr.

B. Günzel, Lothringerstrasse 53, vis-à-vis der Bierdehahn-Wartehalle

Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (Lafosse, Marx etc.) in Olgarronsplätzen, Pfeifen, Brochen, Nadeln, Knöpfen, Stöcken, Bärten, Bildern u. dgl. en gros, en détail. (Man verlange den Preisrestaurant.)

Neuheiten in Damenschmucksachen, Herren- und Hochzeitsgeschenken.

Allegrößte Auswahl bei streng reellen, billigen und festen Preisen in:
 Abth. 1: Bronzen und englischen Alfenide-Waaren (Gegenstände, die sich als Gelegenheits- und Hochzeits-Geschenke eignen), Pariser und englischen Hirschhosen, Gal-
 fächern, Gesellschaftsfächern, Promenadenfächern, Straußfedernfächern in weiß, schwarz, hellgrau.
 Abth. 2: Broche, Armbänder, Ohrringe, sämtlichem Kopfschmuck, wie Haarpfeile, Kränze, Haaradeln (in echt und unecht Schildpatt, echt und unecht Metall),
 Colliers, Damen- und Herren-Uhrketten, Chatelaines, Manschettenknöpfe u. s. w.
 Abth. 3: Sämtlichen Lederwaaren, wie Albums, Accessoires, Portemonnaies, Pistoles und Cigarrentaschen, drei und viertheilige Venetianische Spiegel u. s. w.
 Ferner tausenderlei andere Artikel, die sich als Herren- und Hochzeitsgeschenke eignen.
 Alle Waaren in sämtlichen Abtheilungen sind in deutlichen Zahlen mit festen Preisen ausgezeichnet.
 Gesichtung der Schaufenster sehr empfehlenswerth, die der Lokaltäten Jedem gestattet ohne jede Verbindlichkeit des Kaufens.

Caesar Heilbronn, Leipzigerstrasse 47, (zwischen Marktgrafenstraße und Dönhofsplatz).

Möbelfabrik und -Lager
 der vereinigten Tischler- und Tapeziermeister
Bock, Zimmermann & O. Allmer,
 50., Reichenbergerstraße 47.

Wir fertigen und liefern sämtliche Möbel ganz bedeutend billiger, als irgend ein Händler oder Magazin. Für die von uns gelieferten Möbel leisten wir Garantie. Jeder Auftrag, ob groß oder klein, wird von uns grundsätzlich streng reell und gewissenhaft ausgeführt. Unsere Preise sind äußerst billig — aber fest. **Netto Kasse. — Kein Handel.**

Direkt in unseren Tischler- und Tapezierwerkstätten sind Einrichtungen von den einfachsten bis zu den elegantesten stets am Lager. Kein Ladengeschäft.
 Da wir langjährige Referenzen großer hiesiger Möbelgeschäfte waren, sind wir im Stande, das geehrte Publikum in jeder Weise zu befriedigen.
Keine Scheinwerkstätten. Unsere Werkstätten stehen dem Publikum zu jeder Zeit zur Ansicht offen. **Sonntags geöffnet von 8-10 und von 12-2 Uhr.**

Fernsprecher Amt IV No. 478.

Grosse Ersparnis an Zeit und Geld.
Dr. THOMPSON'S Seifen-Pulver.
 Anerkannt vorzüglichstes
Wasch- und Bleich-Mittel.
Man fordere direct
 in allen besseren Seifen-, Drogen- u. Colonial-
 waaren-Handlungen das
Dr. Thompson's Seifenpulver
 und achte genau auf die Schutzmarke „Schwan“, da minder-
 werthige Nachahmungen in neuerer Zeit besonders unter der Be-
 zeichnung „Seifenextract“ angeboten werden. (481M)
Preis pro 1/2 Pfund-Packet = 20 Pfennige.



Herren- und Knaben-Garderobe

Cohn & Süsskind,

Reinickendorferstrasse 1, am Weddingplatz,

Winter-Paletots ein- und zweireihig, aus besten Stoffen, 18,-, 20,-, 24,-, 28,-, 30,-, 35,-, und 38,-.	Jaquet-Anzüge aus Hammgarn, Cheviot, gemusterten und glatten Stoffen. 20,-, 23,-, 26,-, 30,-, 33,- und 36,-.
Hohenzollern-Mäntel aus grauen und blauen Tuchen 36,-, 39,-, 42,-, und 45,-.	Rock-Anzüge aus besten Hammgarn- und Cheviot-Stoffen, glatt und gemustert 21,-, 24,-, 27,-, 30,-, 33,- und 36,-.
Joppen aus Prima Vodenstoffen, 10,-, 12,- und 15,-.	Schlafrocke aus weichen, wollenen Velourstoffen, mit Tuch- und Plüschbesatz, 12,-, 15,-, 18,-, 21,- und 24,-.
Bestellungen nach Maass werden in eigener Werkstatt unter Garantie angefertigt.	Knaben-Anzüge in allen Facons und Größen, enorm billig.

Außergewöhnlich preiswerth!
Winter-Paletots u. zweireihige Jaquet-Anzüge
 in großen Posten zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Cohn & Süsskind,
 Nr. 1, Reinickendorferstrasse Nr. 1, am Weddingplatz.

G. Scharnow
 Uhren- und Goldwaaren-Fabrik
 Berlin S.,
 Oranienstr. 152, am Moritzplatz.
 2. Geschäft:
 Oranienstr. 47a, Ecke Ludauerstraße,
 besteht seit 1860. Anerf. beste Bezugsquelle
 Nickel-Remontoir-Uhren von 10-15 M.
 Silberne Remontoir-Uhren v. 17 M. an
 Goldene Damen-Uhren v. 20 M. an
 do. Ancre-Herren-Re-
 montoir-Uhren v. 50 M. an
 Regulateure v. 8 M. an
 do. in polirtem Nuss-
 baum-Gehäuse, ca. 1 Mtr.
 lang, 14 Tage gehend, v. 14 M. an
 Feder-Uhren in verschied.
 Mustern v. 8,50 M. an



Für jede bei mir gelaufte Uhr übernehme eine schriftliche Garantie bis zu fünf Jahren.
 Uhren u. Goldwaaren zu Originalfabrikpreisen.
 Bitte genau auf die alte Firma Oranienstrasse 152 zu achten.

Reparaturen nach Uebereinkunft.
 Silber-Uhren reinigen 1,50.

Elegante Winter-Paletots
9 Mark.
 10, 12, 15, 18, 24, 27, 30 M. hochfein. Hammgarn-Jaquet- und Rock-
 Anzüge 18-33 M. Cheviot-Anzüge, zweireihig, blau und schwarz,
 16-50 M. Sultin und reine Hammgarn-Hosen 4,75 und 7,50 M.
 Hohenzollern-Mäntel, grau Büffel mit Sammlutter 24 M. Vellierinen-
 Paletots 12, 15, 18, 21, 24 M. Prima. Knaben-Anzüge und Paletots
 mit Vellierine von 8-10 M.
Kleider-Paradies
 Nr. 113, Leipzigerstr. 113.
 Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

Geschäftsaufgabe wegen Todesfall.
Ausverkauf Oberhemden, Kragen, Manschetten,
 alle Arten
 von gut sitzenden, fertiger Wäsche.
 Trikotsagen - Vordrind - Flanel - Unterröcke
 Matrasen - Bettdecken
H. Wessling vorm. G. E. Matros,
 Berlin SO., Dresdenerstraße 134, am
 Rottbuser Platz.

Billigste Preise. Billigste Preise.

Kein Feilschen, kein Handeln, sondern streng feste, sehr billige Preise.

Ausverkauf

von Knaben-Mänteln

wegen überfüllter Lager, zu erheblich herabgesetzten Preisen.

Alle Preise sind in Zahlen an den Waaren ausgezeichnet.

Geschäftshäuser Baer Sohn

Herren- und Knaben-Bekleidung.

1. Geschäfts-Haus: 24a. Chausseestr. 24a. 2. Geschäfts-Haus: 8. Brückenstr. 8. 3. Geschäfts-Haus: 16. Gr. Frankfurterstr. 16

Tadellose Maass-Anfertigung unter Leitung eigener erster Meister, aus deutschen u. englischen Stoffen, zu sehr billigen Preisen.

Fernere Preise sind herabgesetzt und kommen unseren Kunden zu Nutzen. Unser Nutzen ist klein.

Winter-Paletot, Double, schönes Futter, 15,-, 19,-, 10 Mk.	Winter-Paletot, eleganter Eskimo, Plaidfutter, 30,-, 35,-, 20 Mk.	Winter-Paletot, unübertroff. Neuheit in dieser Saison, Qual. K. N., 36 Mk.	Hohenzollern-Mäntel, grau Doflin, mit warm. Futter und sehr langer weitaufgerichteter Pelzlinie, 30 Mk.	Kragen-Mäntel, dickwolliger Cheviot mit warmem Futter, englische Arten, 19 Mk.	Kaiser-Mäntel, wetterf. u. dick. Stoffe, sehr lang, 24,-, 18,-, 16,-, 10 Mk.	Jünglings-Mäntel, prachtvolle Muster, 24,-, 16,-, 8,-, 6 Mk.	Winter-Joppen, Loden, Double, warm gefüttert, 12,-, 10,-, 7 Mk.	Winter-Hosen, Cheviot, Sultin, Velour, 8,-, 6,-, 5,-, 4 Mk.
---	--	--	--	---	---	---	--	--

Gerichts-Beilage.

Der Prozeß gegen den „Bankier“ Hugo Löwy und Genossen wegen betrügerischen Bankrotts u. s. w. wird, wie wir unseren Lesern bereits mittheilten, seit dem 20. November vor dem hiesigen Schwurgericht verhandelt und hat gestern endlich seinen Abschluß gefunden. Die langen Verhandlungen entrollten im Wesentlichen dasselbe Bild, wie im ersten Löwy-Prozeß. Den Hauptinhalt der Verhandlungen fassen wir nachstehend zusammen. Auf der Anklagebank nahmen Platz: I. der „Bankier“ Hugo Löwy, 1852 in Tarnow (in Galizien) geboren, verurtheilt in Paris im Jahre 1886 wegen Bankrotts und einfachen Betruges zu 6 Monaten Gefängnis, im Jahre 1899 wegen Vertrauensbruchs zu 2 Jahren Gefängnis, endlich durch Urtheil der IV. Strafkammer des Landgerichts I vom 6. Oktober 1892 wegen Unterschlagung in 7 Fällen mit 2 Jahren 9 Monaten Gefängnis und 2000 M. Geldbuße, welche Strafe er jetzt verbüßt. 2. die Ehefrau Löwy, Helene, geb. Goldstein, geboren am 24. Juni 1858 zu Potsdam, unbekannt, 3. der Schwager des Angeklagten Löwy, Agent und Kaufmann Georg Levin, geboren am 2. Mai 1865 zu Stettin, unbekannt, 4. der „Bankier“ Paul Ehrlich, geboren zu Mochow, Kreis Brieg. Nach dem Alter ist er vor 35 Jahren vom Schwurgericht Berlin wegen Theilnahme an Urkundenfälschung und Betrug zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt, ferner vom Berliner Stadtgericht im Jahre 1888 wegen wiederholten Betruges mit 4 Monaten Gefängnis und 150 Thaler Geldbuße, event. noch 3 Monaten Gefängnis, endlich vom Kreisgericht Brieg im Jahre 1867 wegen einfachen Bankrotts mit 9 Monaten Gefängnis. Dazu gesellt sich 5. der nicht in Untersuchungshaft befindliche frühere Kriminalkommissarius Otto v. Arnould, geb. 6. Februar 1846 zu Neuruppin, unbekannt. Es sind angeklagt: I. Hugo Löwy; zu Berlin in den Jahren 1890 und 1891 als Schuldner, über dessen Vermögen das Konkursverfahren eröffnet ist, 1. in der Absicht, seine Gläubiger zu benachtheiligen, Vermögensstücke, nämlich ein Hypothekendokument, Wechsel und ihm von Kunden übergebene Effekten bei Seite geschickt, übermäßigen Aufwand getrieben, Handelsbücher zu führen unterlassen zu haben, deren Führung ihm gesetzlich oblag, und seine Handelsbücher so geführt haben, daß dieselben keine Uebersicht des Vermögens gewähren; 2. obwohl er seine Zahlungsunfähigkeit kannte, einem Gläubiger, dem Kriminalkommissarius v. Arnould in der Absicht, ihn vor den übrigen Gläubigern zu bräutigamen, durch Wechselgeld zum Betrage von mehr als 90 000 M. eine Befreiung gewährt zu haben, welche derselbe nicht zu beanspruchen hatte; 3. in den Jahren 1890/91 den Kriminalkommissarius v. Arnould und dessen Mutter um etwa 100 000 M. betrogen zu haben. (In dieser Sache ist am 7. März cr. die Entscheidung von der II. Strafkammer verhängt worden, da damals noch nicht feststand, ob gegen Löwy einfacher oder betrügerischer Bankrott vorliege.) II. Frau Löwy wird der Hilfeleistung an dem betrügerischen Bankrott beschuldigt. III. Levin und Ehrlich stehen gleichfalls unter der Anklage der Hilfeleistung.

IV. v. Arnould wird beschuldigt: a) dem Löwy Wechsel zum Betrage von 94 000 M. in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggewonnen; b) am 25. November 1891 einen Schuldner, welcher seine Zahlungen eingestellt hat, und über dessen Vermögen das Konkursverfahren eröffnet ist, durch Drohung, Mißbrauch des Ansehens, Ueberredung oder durch andere Mittel vorzüglich bestimmt zu haben, obwohl er seine Zahlungsunfähigkeit kannte, einen Gläubiger (ihm selbst) vor den übrigen Massengläubigern eine Sicherung und Befreiung zu gewähren, welche er nicht in der Art und zu der Zeit zu beanspruchen hatte. Der Angeklagte Levin wird gleichzeitig noch beschuldigt, den Angeklagten v. Arnould zur Vergebung des Diebstahls mit Rath und That wissenlich Beihilfe geleistet zu haben.

Der Angeklagte Löwy hat im März 1890 hier in Berlin ein Bankgeschäft eröffnet, welches bald einen solchen Umfang annahm, daß er neben dem Hauptgeschäft in der Friedrichstraße noch vier Filialen eröffnete. Alle Effekten und Gelder, welche in den Filialen im Laufe des Tages eingingen, wurden Abends an die Zentralfiliale abgeliefert. Der Angeklagte soll schon bei Eröffnung des Geschäfts ohne die genügenden Mittel gewesen und sich die Gelder zu seinen vielen Unternehmungen und seinem luxuriösen Leben nur verschafft haben, indem er zahlreiche Effekten von Kunden sofort lombardirte. Namentlich in der letzten Zeit soll der Geschäftsbetrieb derartig gewesen sein, daß, sobald die Effekten von der Börse kamen, die Bankhäuser einfach heruntergerissen und die Effekten in den Bankhäusern weiter verkauft wurden. Löwy ist am 25. November 1891 verhaftet und über das Vermögen der von ihm geleiteten „Kommunikations-Gesellschaft“ am 29. Dezember 1891 der Konkurs eröffnet worden. Die Unterbilanz war eine sehr große, die Buchführung eine lückenhafte und unordentliche. Die Anklagebehörde sieht auf dem Standpunkte, daß das ganze Löwy'sche Unternehmen der soliden Unterlage entbehre und nur darauf angelegt war, durch Kellame und Ueberbepflanzung das Publikum zu bestimmen, ihm Geld und Geldwerthe anzuvertrauen. Zu den Opfern Löwy's will die Anklage auch den Angeklagten v. Arnould gezählt wissen. Dieser gebot über reichliche, theils eigene, theils seiner Mutter gehörige Mittel, wurde mit Löwy eng befreundet, machte erst keine Fingergelächter bei diesem, übergab ihm dann größere Beträge seines Vermögens und Löwy schuldet ihm schließlich über 100 000 M. Die Anklage behauptet, daß ihn Löwy durch falsche Vorspiegelungen zur Vergabe dieser großen Summe bewogen habe. Die Anklage behauptet aber weiter, daß v. Arnould im Herbst 1891 genau gewußt habe, daß es mit Löwy zu Ende gehe, dies namentlich auch durch den mit den Recherchen gegen Löwy betrauten Kriminalkommissar Wolff erfahren habe. Er suchte daher sein Geld zu retten. Löwy, welcher von Berlin abwesend war, wurde durch v. Arnould zur Rückkehr bewogen. Er kam am 25. November 1891 hier an und wurde am 26. November verhaftet. Noch ehe Löwy hierher zurückgeführt war, begab sich v. Arnould am 23. oder 24. November in das Löwy'sche Geschäftslotal, um Bedingung für seine Forderung zu erheben. In dem von dem Angeklagten Levin, als Kassierer, verwalteten Wechselportefeuille befanden sich eine Menge Wechsel, unter welchen v. Arnould unter Aufsicht des Levin Musterung hielt und nahm Wechsel im Betrage von 94 000 M. mit sich. Als am nächsten Tage Löwy nach Berlin zurückkehrte, hat er auf Drängen v. Arnould's die Aneignung dieser Wechsel nicht nur genehmigt, sondern auch geschäftsmäßig die Wechsel girirt. Darin wird der Thatbestand des Diebstahls, der Beihilfe der Gläubigerbegünstigung und der Anstiftung hierzu erörtert.

Was die Frau Löwy betrifft, so rührt sich die Anklage auf Beihilfe daran, daß gelegentlich einer amtlichen Durchsuchung in ihrem Schlafzimmer in einer Kassetten ein in Löwy's Geschäft gehöriges Hypothekendokument über 4000 M. und eine Anzahl von Wechseln aufgefunden worden sind. Die Anklage behauptet, daß die Angeklagte Löwy, die mit ihrem jetzigen Manne die Ehe erst nach der Verhaftung desselben eingegangen ist, vorher aber schon lange mit demselben eine gemeinschaftliche Wohnung

Wilmstr. 119/120 inne gehabt hat, bis in das Kleinste in die geschäftlichen Unternehmungen ihres Mannes eingeweiht war.

Georg Levin, der früher ein Handschuhgeschäft und jetzt ein Herren-Ausstattungsgeschäft in der Passage auf den Namen seiner Frau (Löwy's Schwester) betreibt, ist f. Z. auf Wunsch Löwy's in dessen Geschäft als Kassierer eingetreten. Er soll viele Vortheile von Löwy gehabt haben; dieser hat auch die Mitgift für seine Schwester bezahlt und die Häuslichkeit eingerichtet. Abgesehen von dem Arnould'schen Falle wird er der Theilnahme an dem betrügerischen Bankrott um deswegen beschuldigt, weil bei ihm nach der Verhaftung Löwy's 8 Löwy'sche Wechsel vorgefunden wurden, weil er in das Betriebe des Löwy'schen Geschäfts völlig eingeweiht war und bei Weiterveräußerung eingegangener Effekten wiederholt mitgewirkt haben soll.

Was endlich Ehrlich betrifft, so wird von ihm behauptet, daß er bald in Ueberfluth, bald in Dürftigkeit gelebt habe. Nachdem er 1890 von Wien nach Berlin gekommen, soll er von Hugo Löwy als „Remissier“ engagirt worden sein. Der Staatsanwalt will dieses Wort mit „Schlepper“ überliefert wissen. Außer der Beschaffung von Kunden soll ihm auch der An- und Verkauf von Effekten des Löwy'schen Geschäfts obgelegen haben. Er soll nach der Verhaftung Löwy's die Frau desselben fortlaufend unterhält und auch das Geld für die Vertheidigung Löwy's durch dessen drei Anwälte zum größten Theile hergegeben haben. Die Anklage behauptet sogar, daß das von Ehrlich seit einiger Zeit betriebene Bankgeschäft in der Friedrichstr. 162 als eine Fortsetzung des Löwy'schen Geschäfts zu betrachten sei. Er habe nicht nur einen Theil des Personals, sondern auch einige noch wenig benutzte Bücher von Löwy übernommen.

Dies sind in allgemeinen Umrissen die Thatfachen, welche der Anklage zu Grunde liegen und die in der Beweisaufnahme zu Tage treten. Die Verhandlungen beschäftigen sich noch eingehend mit dem Vorleben des Hugo Löwy. Aus demselben heben wir die von der Staatsanwaltschaft und der Vertheidigung (es vertheidigen die Rechtsanwälte Frh. Friedmann, Leonhard Friedmann, Kleinholz, Dialocinski, Gottlieb, Goldstein, Bronner) mit Stillschweigen übergangenen Thatfachen heraus, daß Löwy, wie wohl er ein Ausländer und obwohl er vor seiner Ueberredung nach Berlin (1890) bereits wegen Betruges, Bankrotts und Vertrauensbruchs mit längeren Freiheitsstrafen belegt war, von dem Berliner Polizeipräsidium nicht ausgewiesen wurde, daß etwa zu derselben Zeit und später wiederholt völlig unbestrafte Ausländer, die gegen die heutige Ausweisungsordnung zu kämpfen im Verdacht standen, aus Berlin auswies und das auch Inländer, die wegen nicht ehrenrühriger Handlungen bestraft waren, aus Berlin auswies, weil Berlin nicht der Geburtsort der Ausgewiesenen war. Löwy vertheidigte allerdings mit lebhafter Energie im Gegenzug zu der Mehrzahl Ausgewiesener das Recht, ein arbeitsloses Leben durch Schwindelstreifen und Ausbeutung der Gutmüthigen und Dummheit sich verschaffen zu dürfen. Mit hervorragenden Stützen der Gesellschaft, u. a. mit dem Kriminalkommissar von Arnould, stand er in intimer Geschäftsverbindung. Die Art seiner Schwindelstreifen geht aus dem Plaidoyer des Staatsanwalts und der Vertheidiger hervor. Dieselben lassen wir nachstehend folgen. Staatsanwalt Dr. Benedix fährt aus:

Wir leben heute hier, um die Frage zu entscheiden, ob es sich nur um einfachen Bankrott handelt, welchen Löwy zugeht, oder handelt es sich, wie die Anklage behauptet, um betrügerischen Bankrott? Löwy's ganzes Treiben ging nur darauf hinaus, seinen Kunden Effekten, bares Geld und Wechsel zu entlocken, um sie dann im eigenen Interesse gewissermaßen zu jernalmern. Es kommt nicht nur darauf an, daß die Klientel des Angeklagten Schaden erlitten, sondern darauf, daß der Angeklagte als Kaufmann systematisch seiner Klientel buchhalterisch nicht in der Weise gerecht wird, wie es das Gesetz verlangt. Die Klientel hat einen gesetzlichen Anspruch darauf, daß die Buchführung richtig, getreu und wahr gehalten werde. Wenn gefragt wird, ob die 3 Angeklagten gleichmäßig zu weilen sind, so nehme ich keinen Anstand zu erklären, daß ich einen wesentlichen Unterschied mache, auch in Bezug auf die zu ererkennenden Strafen. Nach meiner Auffassung gehören Löwy und Ehrlich ins Zuchthaus, die anderen ins Gefängnis. Das Löwy Bankrott gemacht und seine Gläubiger benachtheiligt hat ist ganz außer Frage. Es haben sich nur 219 Gläubiger gemeldet, um an die Masse Anspruch zu erheben, aber viele Leute sind gewiß froh gewesen, daß sie sich nicht zu melden brauchten, sondern daß ihre Geschäfte, die sie mit Löwy in Verbindung brachten, im Dunkel blieben. Löwy befand sich schon lange vor dem Zusammenbruch in Gefahr, sich nicht über Wasser halten zu können, wenn er auch in seinen optimistischen Gefühlen glauben mochte, durch allerlei Akrobatentänzen Geld aufstreifen zu können. Aus dem Konkurs schaut für die Gläubiger eine Dividende von 1 1/2 pCt. heraus; das ist eine Kleinigkeit weniger, als f. Z. in Paris, wo noch 2 1/2 pCt. herauskamen. Die Anklage behauptet, daß Ehrlich, Frau Löwy und Levin als Beihilfer zu den Manipulationen Löwy's zu betrachten sind und v. Arnould ihn zur Bevorzugung seiner Person überredet hat. Obgleich ihm seine Zahlungsunfähigkeit ganz klar vor Augen stehen mußte, hat er doch seinem Freunde, dem Kriminalkommissarius Otto von Arnould de la Perrière, zum Schaden des allgemeinen Gläubigerkorps die Kleinigkeit von 94 000 M. in Wechseln zugewirrt. Der Angeklagte v. Arnould hat die Wechsel zunächst ohne Verzicht auf sich genommen und erst Tags darauf Löwy veranlaßt, dieselben zu giriren. Er ist der geistige Vater, der Anstifter Löwy's zu dieser That. Löwy wiederum hat dem v. Arnould das dessen Mutter gehörige Geld durch falsche Vorspiegelungen herausgelockt. Diese falschen Vorspiegelungen liegen in dem Gesamtverhältnisse Löwy's: er hat dem v. Arnould die innere Thatfache verschwiegen, daß er nicht ein guter Freund desselben sein, sondern ihm nur sein Geld abnehmen wollte. Er hat den Kriminalkommissarius in den Irrthum eingelullt, daß Löwy sein bester Freund sei, wie es einem zweiten nicht geht. — Hiernach wendet sich der Staatsanwalt dem Vorleben des Angeklagten Löwy von seiner Geburt an zu. Er zeigt, wie Löwy den Handel erlernte, bald von Zotenandurst erfüllt war, zuerst fern dem Weltgetriebe an einem Orte, thätig war, dann aber von der „Großhandlung“ angezogen wurde. „Macedonien war für ihn zu klein!“ Er ließ sich großspänig machen und begann seine Thätigkeit im Großen. Seine ersten Sporen verdiente er in Wien als Direktor der Provinzialbank, wo es ihm gelang, die vornehmsten Beziehungen zu pflegen. Die Bank vertrachtete, Löwy verlor sein Geld, das hinderte ihn nicht, bald darauf in Schlefien ein kolossales Holzgeschäft zu begründen. In sehr eingehender Weise verfolgt der Staatsanwalt in seiner Darstellung den Angeklagten Löwy auf Turen verschiedenen Kreuz und Querfahrten, er zeigt, wie derselbe an den verschiedensten Stellen aufsaute, bald als Besitzer des Café National in Berlin seinem Hauswirth durchbrannte, bald als Armeelieferant in Serbien mit den Behörden in Konflikt kam, bald in Paris alles mögliche probirte, aber nicht prosperirte, sondern überall Pleite machte. Ueberall habe er sich als der gewandte, geschickte Induiriertritter gezeigt, der aalgrat sich durchzuwinden verliche und mit kazenartiger Gewandtheit

immer wieder auf die Beine kam. In Paris sei es endlich gelungen, den gewandten Mann einmal zur Beirathung zu bringen. Schließlich habe er den bekannten Griff in die Kasse der Petite bourse gethon, welcher eine große Reichtlichkeit habe mit dem Griff, welchen später Arnould in das Portefeuille der Kommanditgesellschaft Löwy u. Co. gethan habe. Löwy verschwand aus Paris und tauchte am 5. November 1888 in Berlin wieder auf und zwar im Hotel Prinz Heinrich unter falschem Namen. Er wußte, daß man ihm auf den Ferren war. Man ging Löwy zu dem Rechtsanwalt Dr. Friedmann, um mit diesem zu berathen, wie er wieder in den Besitz des abgenommenen Geldes gelangen kann. Seinem Rechtsanwalte gelang es schließlich, durch seine Schritte bei dem Staatsanwalt und dem Justizminister nach Maßgabe der damaligen rechtlichen Lage die Herausgabe des Geldes und die persönliche Sicherheit für Löwy hier selbst zu erwirken und derselbe konnte nun Deutschland als den goldenen Boden betrachten. In charakteristischer Weise hat er alsdann gegen seinen Vertreter, der sich so um ihn bemüht, eine Klage wegen zu viel erhobenen Honorars angehängt, die er dann wieder als unbegründet zurückgezogen hat. Ohne Mittel ist Löwy hier angekommen, ohne Mittel hat er dann sein Geschäft eröffnet, dessen Umfang bald in die vielen Tausende ging. Es läßt sich nicht leugnen, daß er im Ueberredn und Schwachen ein Meister ist. Die zahlreichen mit Befehl besetzten Briefe zeigen recht deutlich, was Geistes Kinder die Leute waren, mit denen sich Löwy umgab: Kohnrath, der gemüthliche Wiener, der mit einer Art von Bonhomie von seinen Geldverlegenheiten spricht und seinem Freunde Hugo noch anheimzueht, daß es doch Zeit sei, für die Helene ein Geschäft zu besorgen, da es ohne ein paar Jährchen wohl nicht abgehen werde; dann Krolig, der Mathematiker, Ehrlich, der „Remissier“. Sage mir, mit wem Du umgehst und ich werde Dir sagen, wer Du bist! Man sieht staunend, wie es ihm gelang, einen königlichen Beamten, der seinem Gelübde der Amtseverschwiegenheit nicht treu blieb in seine Hände zu kriegen verstand, wie er die jetzige Frau Löwy, diese viel gewandte, erfahrene Geschäftsfrau durch das Band der Ehe an sich fesselte. Helene ist nicht bloß sein „abgöttisch geliebter Engel“, sondern sie war ihm auch dienstbar und nützlich in seinem Betreiben, so lange er noch auf freiem Fuße war, alles zu Gelde zu machen, was noch da war, während sie in der Zeit, wo er zeit war, hilfsbereit thätig war, seine Lage zu verbessern. Sie ist als die Seele der Abweidlung noch schwöbender Geschäfte zu betrachten, von dieser Ueberzeugung kann weder die Sicherheit dieser Frau, noch die Thatfache, daß sie sich — wie anzuerkennen ist — niemals in Widersprüche verwickelt hat, abbringen. Es ist bedauerlich, daß diese Frau sich auf den Weg der Beihilfe zum Verbrechen hat drängen lassen. Der Staatsanwalt geht dann zu den Bekliminarien, die bezüglich der Börsenspekulationen mit Söge gepflogen wurden, über, zeigt, wie es Löwy überall gelang, andere Leute und fremde Gelder sich dienstbar zu machen.

Auf die Solidität der Löwy'schen Geschäftsführung wirft es ein bezichtigendes Licht, daß das Gehalt des einzigen Sachverständigen und durchaus pflichtgetreuen Angestellten Schönlan, ebenso das Gehalt des Zeugen Herrick, gegen den nichts einzuwenden sei, in gar keinem Verhältniß steh zu den Bezügen, welche der geschäftsunkundige Levin, Krolig, Ehrlich erhielt. Das finanzielle Fundament des Löwy'schen Geschäfts war ein sehr wackliges; das einzig feststehende waren die 3000 Mark Glücksgeld, welche ihm Helene Goldstein ins Geschäft geliehen hat. Die Buchführung ist von Anfang an unordentlich und unvollständig, das engagirte Personal ist den Aufgaben der Buchführung nicht gewachsen und Löwy zeigt durch diese ganze Art und Weise die Absicht, als sorgfamer ehrlicher Kaufmann sein Geschäft in ehrlicher Weise emporzuarbeiten. Die reikanehaften Zirkulare Löwy's sind durchaus darauf berechnet, spekulationslustige Leute einzufangen, ebenso die Zeitungsinsertate, die in einem Vierteljahre die Summe von 15 904 M. betragen. Dazu kommt die eigenartige Macht, die Löwy auf seine Umgebung ausübt, er ist zweifellos ein Finanzgenie, ein ecklarter, aber auch eisalter Kopf, der alle Menschen, die sich ihm nähern, ausraubt und auspreßt wie eine Zitrone. Löwy saß in seinem Zentralschiff wie die Spinne im Netz und mit Hilfe der halbabschneiderischen Geschäftsbedingungen gelang es ihm, seine Kunden völlig in seine Gewalt zu bringen. Diese Bedingungen hat er in der That in halbabschneiderischer Weise ausgenutzt. Die meisten, die den Schein unterschrieben, hatten keine Ahnung von dem Inhalt desselben, weil sie eben noch auf Treu und Glauben vertrauten. Sobald die Bedingungen aber unterschrieben waren, bestand Löwy darauf, wie Schloß auf seinem Schein. Jeder in seinem Geschäft nahm aus demselben heraus, was er haben wollte. Hin und wieder mag ja ein reelles Geschäft in redlicher Weise zu stande gekommen sein, der Mehrzahl nach war dies aber sicher nicht der Fall! Der Fall von Bohlen zeigt recht deutlich, wie die Kunden bei Löwy getäuscht wurden. Als die Täuschung nicht mehr ging, erhebt der „lange Herr“ (Ehrlich) auf der Bildfläche und will ihn zur Vergabe des Geldes bewegen, von Bohlen aber findet das einzige zutreffende Wort: „So dum m!“ Derselbe Ehrlich kommt zu dem Zeugen Denick und sagt: Ich bin der ehrliche Ehrlich, jetzt wollen wir Geschäfte machen, aber der Chef darf es nicht wissen! So suchte er die Kunden über sein Verhältnis mit Löwy zu täuschen! Die Beweisaufnahme hat viele Fälle gezeigt, in denen immer wieder das Streben vorwaltete, die Kunden zu scheitern. In diesen gehört auch Arnould, der ganz sicher durch falsche Vorspiegelungen zur Vergabe der großen Geldsumme bewogen worden ist. Was Levin betrifft, so mag er ja anfänglich, ohne die Sache zu übersehen und ohne die Gemeingefährlichkeit des Löwy zu erkennen, in das Geschäft gekommen sein, nachher hat er sich aber akklimatisirt und das Fischen im Trüben mitgemacht. Es läßt sich nicht im einzelnen nachforschen, welche Provenienzen die einzelnen „Intimen“ des Herrn Löwy hatten; so viel steht aber doch fest, daß für sie stets ein nettes „Fischlein des Dicks“ bei Fräulein Helene Goldstein bereit stand, für welche ein besonderes Wirthschaftsfräulein thätig war. Sie mögen ja vielleicht nicht in Champagner geschwelgt haben, sie thaten's vielleicht mehr in Kognak, nach dem alten Satze: „Wer Sorgen hat, hat auch Biss“. Das Fräulein Helene Goldstein bekommt eine feine Saloneinrichtung zum Geschenk, die Beweisaufnahme hat sich auf das seine Himmelbett und den Wettkimmel erhebt, sie hat gezeigt, wie die Goldstein ihrem Anbeter einen kostbaren Pelz zum Präsent machte u. s. w. Das alles kam aus den Effekten, welche von den Kunden hergezogen waren! In der Löwy'schen Kasse herrschte eine chronische Ebbe, Löwy tanzte fortgesetzt auf einem Vulkan und er mußte zu der massenhaften Effektenverschleuderung seine Zuflucht nehmen, durch welche sich Ehrlich und Levin der Beihilfe schuldig gemacht haben. Als die Katastrophe sich nähert, werden die „Intimen“ mobil gemacht. Kohnrath nimmt Oesterreich und die Steiermark in Arbeit und hat mit Seiffert zu thun, demselben Seiffert, den er einmal als einen „alten Narren“ bezeichnet. Krolig wirkt zu gleicher Zeit in Süddeutschland. Das Geschäft wird aber immer wackliger und schließlich macht sich der Herr Chef selbst auf die Reise. Vorher aber nimmt er noch von einem von der Deutschen Bank eingegangenen Betrage von 17 000 M. an sich, wie er sagt, um den Ansturm der Gläubiger durch a Conto-Zahlungen zu beschwichtigen. Es ist aber höchst wahrscheinlich, daß er die 17 000 M. nicht dazu verwendet hat,

die um diese Zeit in den Büchern figurierenden Ausgaben viel-
mehr aus anderen Mitteln gedeckt sind. Man darf nicht ver-
gessen, daß um diese kritische Zeit Krollig auf einen Tag heimlich
in Berlin war und bald über Kopf wieder verschwand.
Die Annahme liegt nahe, daß derjenige, der seiner Zeit
würdig war, französisches Geld an sich zu nehmen, nun auch für
würdig erachtet wurde, deutsches Geld mit über die Grenze zu
nehmen. Krollig ist spurlos verschwunden und alle Bemühungen
auch der englischen Behörden, seiner habhaft zu werden, sind
fruchtlos geblieben. Am 20. November machte sich nun
der Meister, Herr Hugo Löwy, selbst auf die Reise.
Er geht nach Waldenburg. Vielleicht war ihm die
kriminelles Atmosphäre in Berlin doch nicht geheuer,
vielleicht war ihm die reine Gebirgsluft in Waldenburg, von
wo man leichter über die Grenze kommen kann, angenehmer.
Er kehrt erst zurück, nach dem ihm sein Freund Arnauld
daraüber beruhigt hatte, daß nichts gegen
ihn vorliege. Dann benutzt von Arnauld die
letzte Kautzpause vor dem Sturm, um 94000
Mark in Wechseln aus der Tasche Lewin's in
seine eigene Rocktasche verwickeln zu lassen.
Er als Kriminalkommissarius, der 23 Jahre im Dienste war,
musste wissen, was Böses darin lag, er mußte trotz des schweren
inneren Konflikts, in welchem er sich zweifellos befand, die Hand
von den Wechseln lassen. Er unterlag in dem Ehrenkampfe
Mag man die Sache ansehen, wie man will: Es bleibt immer
ein Griff in fremdes Eigentum, welchen Arnauld gethan hat.
Lewin freilich mag sich darauf verlassen haben, daß Arnauld ge-
wöhnlich Unrechtes thue, er mag aus diesem Grunde die
Wechsel hergegeben haben und dürfte deshalb wegen Weisheit
zum Tode freigesprochen werden; von Arnauld mußte aber
als erfahrener Beamter genau wissen, daß er durch Begabung
der Wechsel der Gesamtheit der Gläubiger Wertobjekte ent-
zog und es wäre ein Schlag ins Gesicht des preussischen
Beamtenethos, wenn er deshalb freigesprochen werden sollte.
Wo ist das Geld geblieben? Man denkt da sofort an die im
Auslande befindlichen Herren Krollig und Kohnradt, vielleicht
an die jetzige Frau Löwy und — an Ehrlich. Dieser vielseitige
Mann, der die verschiedensten Schicksale erlitten, der mehrere be-
denkliche Vorstrafen hinter sich hat, dessen Bluthen bald auf, bald
abwärts gingen, war der geeignete Mann für Löwy. In Wien
mag er wohl öfter dicht beim Strafgericht vorbeigekommen sein,
vielleicht rührt das Verbot, welches in Wien uralten soll, auch
von ihm her: In der Alsenstraße gehe ich bloß bis zum Soda-
wasser, nicht hinter der Sodawasser-Lade soll nämlich das
Kriminalgericht stehen. Nach seinem Schiffbruch in Wien kommt
Ehrlich nach wie ein Spion hierher, er wird „Kommissar“ bei Löwy
und trotzdem er Rückenmarkler ist, läuft er Trepp auf, Trepp ab,
um die Kunden herbeizulocken, die bei Löwy die letzte Oelung
erhalten sollten. Er war das, was die gemüthlichen Wiener
„Treiber“, wir aber „Schlepper“ im schlechten Sinne nennen.
Ehrlich hat bene gelebt, ein moliges, behagliches Heim sich
geschaffen, Gäste aus Schriftsteller- und Künstlerkreisen in sein
Haus gelockt. Der Hinzukommende Ehrlich verwandelte sich in einen
Paul Ehrlich, mit dem Namen änderte er auch seinen Gekt, er
wurde „Konfessionlos“, und die Polizei würde Schwierigkeiten
gehabt haben, in dem Konfessionlosen Paul Ehrlich den vor-
bestrafen Sündler Ehrlich zu erkennen. Der Mann hat die
Leute, die er in sein Haus zog, arg getäuscht. Was in dem
Ehrlich'schen Geschäft als eigenes Kapital anreist, ist zweifellos
dasjenige, was aus dem verkrümelten Gelde aus Ehrlich's Kasse
entfiel. Sein Geschäft ist der schöneren Mutter schöne Tochter,
daraus erklärt sich die Zahlung der Honorare für die Löwy'schen
Berichtungen und die Zahlung der Unterhaltungen an Frau
Löwy. Wie toll es in dem Ehrlich'schen Geschäft zuging, zeigen
die Schenkungen mit der fingierten Geschäftsbilanz des Lon-
doners Paolo Gallico und die Fiktion derselben an Frau Ehrlich.
So wurde gemacht! Wenn alle die Strafen, die hier werden
erkannt werden, verhängt sind, dann konnte vielleicht die ganze Ge-
sellschaft — diesmal nicht bloß à trois, sondern zu Fünften — in
irgend einem Gemein- oder Freiland zusammen, um die Früchte ihres
Muthes zu genießen. Am Schluß seines schändlichen Plaudoyers
beantragt der Staatsanwalt das Schuldig im Sinne der An-
klage, unter Ausschluß mildernder Umstände für Löwy und Ehrlich.
Wie diese beiden im Vollen geschädigt haben, so sollen sie
auch bestraft werden!

Rechtsanwalt Dr. Friedmann: Meine Herren Ge-
schworenen! In meiner Verteidigung des Angeklagten Löwy
habe ich mir vorgenommen, sachlich und in der Form andere
Wege zu gehen, wie der Staatsanwalt. Ich denke, vieles von
dem, was Ihnen von dieser Seite mitgeteilt worden, wird
und darf keinen Einfluß auf Ihren Wahrspruch ausüben. Nach
dem vielfältig Novellirten, was Ihnen vorgeführt worden ist,
nach dem menschenverachtenden Wille, welches der Staatsanwalt
von den einzelnen Angeklagten entwickelt hat, betrachte ich
es als meine Aufgabe, die Geschworenen auf das
Gesetz und nur auf das Gesetz hinzuweisen. Zu ent-
scheiden ist die Frage, ob hier nach dem Gesetze be-
trügerischer Bankrott vorliegt? Auch die Geschworenen können
und sollen kein anderes Interesse haben und sich nicht darum
gymnen, ob trotz aller Arbeit, trotz des Aufgebots aller mög-
lichen Polizeibeamten, trotz des Kuriosen aller möglichen Be-
hörden und der Durchforschung aller möglichen Korrespondenzen
der Staatsanwalt am Ende doch nicht Recht behält. Die Ge-
schworenen sind eben nicht dazu da, ein Autobale zu Ehren der
vox populi (ein Scheiterhaufen zu Ehren der Stimmen des
Volkes) zu veranstalten oder sich interessiert unterhalten zu lassen,
sondern Recht zu sprechen. Betrügerlicher Bankrott wird die
Handlung des einfachen Bankrotts genannt, wenn sie begangen
ist in der Absicht, die Gläubiger zu benachteiligen. Die
Juristen sind darüber einig, daß die beabsichtigte Benachteiligung
mit der Zahlungsunfähigkeit und der bevorstehenden Schadigung
in Verbindung stehen muß. Das bloße Verwehren, es werde
eine Benachteiligung eintreten, genügt nicht, um den betrügerischen
Bankrott zu konstatieren, wie das Reichsgericht längst anerkannt hat.
Der Verteidiger prüft die Frage, wie die Thätigkeit Löwy's diesen
Strafcharakter entspricht in umfangreicher juristischer Ausführung,
in welcher er die einzelnen Verdachtsgründe des Staatsanwalts,
welche aus dem Verlaufe Löwy's hergeleitet werden, als durchaus
einseitig hinzustellen sucht. Nach der Meinung des Staats-
anwalts müßte der Angeklagte schon im Jahre 1890, als er die
Ausföhrung seiner Forderungen, genau gewußt haben, daß er dann
und dann nicht mehr wird weiter können, daß die großen Bank-
brüche eintreten und ihn mitreißen und daß er zu einem be-
stimmten Termin vor Gericht stehen werde. Das ist denn aber
doch ein lächerlicher Sprung. Warum ist es ja, zu sagen: Der Hugo
Löwy, welcher einmal in Wazas gefangen und jetzt in Plönensee
sitzt, nun nach Klavick, oder: der Hugo Löwy ist schon
einmal wegen Betruges bestraft, also muß sein Bankrott auch
ein betrügerischer sein! Das hört sich sehr weit an, aber beweisen
ist doch damit nichts! Es hört sich sehr hübsch an, die Beklamen-
den als Schuldbezeuger für Löwy hinzustellen. Mit Allgemein-
heiten ist hier absolut nichts gethan, sondern die Geschworenen
haben sich zu prüfen, ob gesagt werden darf: es ist nicht wahr,
daß ich gekürzt bin, weil damals die Zeit für die Finanzwelt
überaus schlecht war, es ist nicht wahr, daß der Sturz Löwy's
durch den Sturz des Kommerzienraths Wolff nachgezogen worden,
es ist nicht wahr, daß infolge der Verhaftung Löwy's die Werte
deselben sinken worden sind, sondern von Anfang an hat der
Angeklagte sein Geschäft nur eröffnet, um demnach bei passender
Gelegenheit mit seinem Hauße in der Verfallung zu verschwinden.
Der Staatsanwalt hat den Angeklagten Löwy als ein Finanz-
genie ersten Ranges anerkannt, als einen eminenten Kopf; dann
mußte er doch weiter gehen und auch anerkennen, daß Genium
und Weisheit zwei Hand in Hand gehende Brüder sind und daß
ein so leichtsinniger Entschluß wie Löwy sich auf das Spekulations-
gebiet begibt, eine gleich genaue sich zu berechnen, was er seine
Gläubiger benachteiligen wird. Nein, ein solcher Mann wird

eben sein Genie verwirren und durch Spekulation ein reicher
Mann werden. Er hat seinen Garten gepflegt und seine Bäume
begossen, weil er überzeugt war, daß er unter den Augen des
Gesetzes darin einen guten Erwerb finden kann. Redner führt
den Geschworenen in großem Wille das ganze Verhalten Löwy's
zur kritischen Zeit vor, um zu zeigen, daß derselbe sich redlich
abgemüht habe, aus der trüben Situation, welche mit den Bank-
brüchen unweigerlich verbunden war, herauszukommen. Damals
würdete sich alle Welt, daß das alte Bankhaus Hirschfeld und
Wolff stürzte und Hugo Löwy noch stand, daß die Sommerfeld's
sich erschließen mußten und Hugo Löwy noch lebte. Auch er
mußte schließlich stürzen, weil das Vertrauen des Publikums
gestürzt war. Da kann niemand heute kommen und seine Weis-
heit an die Stelle der damaligen Verhältnisse setzen! Niemand
ist erwiesen, daß Vermögensstücke bei Seite geschafft sind, am
wenigsten auf Seiten der Frau Löwy, bei welcher die Ver-
teidigungslust eigentlich nichts zu thun hat. Der Rattenfänger
von Hameln ist nicht strafbar, weil die Ratten hinter ihm her-
liefen. Zahllose Leute haben bei dem Angeklagten nicht nur
verloren, sondern auch sehr viel gewonnen im ehrlichen Kauf und
Ab der Börse Spekulation, sehr viel Leute haben ihre Depots dem
Angeklagten gegeben, ohne daß derselbe sich daran vergriffen hätte.
Der Angeklagte hatte seinen Bedingungen das Recht, mit
den ihm übergebenen Effekten zu arbeiten und der Staatsanwalt
hat nicht Veranlassung, daraus nun über das „Wirtschaften
mit fremdem Gelde“ zu spotten. Der Angeklagte hat gearbeitet
Tag und Nacht, er hat sich nervös halb tot gemacht und da ist
es wohl begreiflich, daß ein solcher Mann nicht so lebt, wie ein
harmloser Speisebürger und ohne die Erlaubnis des Staats-
anwalts auch größere Ausgaben macht. Alle Welt hat damals
gestaunt, wie es diesem rührigen Menschen gelungen war, mit
seinem Schädel doch durchzukommen, trotzdem ihm überall Fuß-
angeln gelegt waren und trotzdem ihm der Klassenverein ein
Konto verweigerte. Darüber kommt man nicht hinweg, und
wenn man noch so viel auf die Larnowitzer Herkunft des Löwy
hinweist, und wenn Löwy in Paris alle möglichen schönen Vor-
namen angenommen hätte, auch wenn Löwy noch mehr Weiber
gehabt hätte, als der Staatsanwalt behauptet. Niemand
hat der Staatsanwalt beweisen können, daß irgendwo
Verhältnisse bei Seite gebracht worden. Ein betrügerischer
Bankrottierer pflegt im Westen aufzuhören, wenn das Geld noch
recht fließt, Löwy aber hat bis zum letzten Augenblick sich
mit aller Macht gegen den Zusammenbruch seines gut gehenden
Geschäfts gestemmt. Das Geld sich irgendwo hin „verkrümeln“
hätte, ist eine Behauptung, die völlig in der Luft schwebt. Die
Verhaftung des Staatsanwalts, daß nun in London Herr Krollig
bei der großen Täsche wartet, bis Löwy aus dem Zuchthause
herauskommt, um den Klau in Empfang zu nehmen, bedürfte
doch noch einiger Befähigung, ehe es die Geschworenen zu glauben
brauchen. Der Angeklagte hat in ungeschwämmtem Optimismus
in einer Weise gearbeitet, die das Gegenteil von betrügerischem
Bankrott darstellt. Weil er in leichtsinniger Weise leichtsinnige
Mittel undsmittel verwendet, darum ist der Angeklagte bereits be-
strast worden — eine andere Frage aber ist doch die des betrü-
gerischen Bankrotts. Der Optimist Hugo Löwy mußte der Duz-
bruder des ungläubigen Optimisten v. Arnauld werden. Dieser
ist ein begriffloser Anhänger Löwy's geworden und bis zum
heutigen Tage glaubt v. Arnauld festzuhalten, daß Löwy ihm in
betrügerischer Absicht das seiner Mutter und seiner Frau gehörende
Geld abgeliefert hat. Die vom Staatsanwalt in dieser Beziehung
gegen Löwy konstituirte Betrugsklage enthält absolut jedweder
Unterlage und zeigt so recht, daß da, wo die Begriffe fehlen,
sich sehr leicht eine Ansicht einstellt. Dann kommt wieder die
Schlange, die sich in den Schwanz beißt: Löwy wird zuerst be-
schuldig, in betrügerischer Absicht Herrn v. Arnauld 100 000 M.
abgenommen, ohne die Absicht gehabt zu haben, ihm dieselben
jemals wiedergeben und nun, wo er sie ihm doch wiedergibt,
soll nicht bloß er, sondern auch Herr v. Arnauld verurtheilt
werden. Das begreife, wer kann! Zur Befähigung eines
Gläubigers gehört doch auch, daß der Schuldner seine Zahlungs-
unfähigkeit kannte. Das war bei Löwy nicht der Fall,
das bestritt er absolut und giebt nur augenblickliche Zahlungs-
stodungen zu. Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten viel er
Hilfe der Götter herbei, darum ging er nach Waldenburg — der
Reiner selbst, wie der Herr Staatsanwalt ihn nannte. Er
glaubte schenke an seinen guten Stern, nichts in aller Welt
konnte ihn überzeugen, daß er sich nicht doch noch durchkriegen,
doch wieder flucht werden und die unglücklichen Verhältnisse
zwingen könnte. Die Geschworenen dürfen ihren Spruch nicht
auf Vermuthungen, sondern auf blanke Thatsachen stützen, sie
dürfen sich auch nicht um die sogenannte vox populi sorgen. Ich könnte
hier aus meiner Rocktasche einige Probbriefe vorlegen, welche
mich anhalten sollten, heute hier so zu sprechen, wie ich es thue.
Die Geschworenen werden zugeben müssen: Hugo Löwy hat
Herrn v. Arnauld nicht begünstigt, letzterer ist kein Dieb und
er hat auch nicht den Hugo Löwy angefaßt. Für das Gegen-
theil ist auch nicht der Schatten eines Beweises be-
gebracht. Falsche gilt von Frau Löwy. Jeder, dem es gleich-
gültig ist, ob Helene Goldstein a. f. der Kurprokurende in Marien-
bad eine Ausläufer oder nicht, muß es als Zeitverschwendung be-
trachten, dieselbe gegen eine Kullage zu säulen, die gar nicht
vorhanden ist. Im Angeklagten Löwy wird ein Vorwurf aus
dem Verlaufe mit Ehrlich gemacht; der Vorwurf ist unbedeutend,
denn Löwy konnte unmöglich wissen, daß dieser Mann, die
eminente taktische Kraft, vor 20 Jahren bestrast worden ist. Ehrlich,
der sein Haus zum Mittelpunkt künstlerischen und literari-
schen Verkehrs machte, hat diese Thatsache natürlich niemandem
auf die Nase gerieben. In umfangreicher rednerischer Dar-
legung zeigt der Verteidiger, daß in dem ausgemachten
Status, nach welchem nur 1/3 pM. Dividende heraus-
kommt, zu ungunsten Löwy's zahlreiche Forderungen eingestrichelt
worden seien, die bei näherem Zusehen nicht Bestand haben,
während auf der Seite des „Haben“ große Posten außer Ansatz
geblieben seien, die für den Angeklagten einen Werth hatten.
Thatsächlich komme nur eine Unterbilanz von 42 000 M. heraus,
ohne die Grundstücke, ohne die Devisenlandgrube und ohne die
Hypotheken. Letztere sollen nämlich ganz werthlos sein und doch
sollte der Staatsanwalt in denselben Augenblick die Helene Löwy
unter die Lasten der Beihilfe, weil sie in einer dieser Hypotheken
ein Vermögensstück bei Seite gebracht haben soll. Das
sind doch ungläubliche Widersprüche! Da beginne der schroffe
Gegensatz zwischen Staatsanwalt und Verteidigung, welche den
Angeklagten bevor schätzen müßte, daß nicht durch allgemeine,
vielleicht für Penitenten und Novellen, für Drama und Kultur-
geschichte interessante Darstellungen aus dem Pariser und
sonstigen Vorleben eine Form der Relativität gefunden werde,
die nicht Stand hat vor der Sonne und der Lupe. Auch ein
Hugo Löwy kann nur verurtheilt werden auf Grund von Thatsachen
und Beweisen, und nicht auf Grund von Sentiment, auch
er gehört nicht zu den Paria, die man nur mit Fußtritt zu
regulieren braucht, auch er muß geprüft werden. Und diese
Prüfung kann nur dazu führen, den Angeklagten neben den
Betrugsklagen, wegen deren er schon verurtheilt worden ist oder
noch verurtheilt werden wird, nur noch des einfachen, aber nicht
des betrügerischen Bankrotts für schuldig zu befinden.
Hiermit schließt Dr. Friedmann sein vierkündiges
Plaudoyer.

Den Schluß bringen wir in der I. Beilage.

Verammlungen.

Die Parteiversammlung für den 6. Wahlkreis
zur Disziplin über die Berichterstattung vom Kölner Parteitag fand
am 1. d. M. unter wenig zahlreicher Theilnahme in den
Lernhäusern, Scheffelstraße, statt. Der erste Redner zur
Ordnung war Herr U. u. z. T. derselbe ging auf die Berich-
terstattung des Delegirten Millarg ein. Was zunächst das Ver-

wundern Millarg's betraf, daß zur Gewerkschaftsfrage auf dem
Parteitag ein Korreferent bestellt worden war, so hatte dies
nach den Darlegungen Auer's darin seinen Grund, daß durch
die Uebernahme des Referates durch Legien an Stelle Schipper's
die Thatsache gegeben war, daß es zu Meinungsverschieden-
heiten kommen würde. Legien war in dieser Frage Partei und
Niemand könne es der Parteileitung verargen, daß sie nach
dieser Lage der Sache sich einen Verteidiger bestellt habe. Er
verneinte, Legien mit unzulässigen Mitteln bekämpft zu haben.
Auch verprieß er darauf, daß ein auch noch so objektiver Bericht
die Vorgänge nicht so wiedergeben könne, wie sie sich thätig
sachlich abspielten. Der Ton mache die Musik, und daß die
Delegirten auf dem Parteitage, wenigstens ein sehr großer
Theil derselben, seiner Meinung war, bewies deren Zustimmung
zu seinen Ausführungen. Legien sei keineswegs das unschuldige
Lämmchen, als man ihn hinstellen wolle. Er sei ein sehr ge-
wandter Redner und wisse sehr wohl, die Sache auszubilden. Hieraus
wünschte Auer für sich mildernde Umstände hergeleitet zu wissen.
Er, Auer, sei gar nicht in der Lage gewesen, das Referat zu
halten, welches Legien halten sollte, da er nicht vorher wußte,
was Legien sagen würde. Wenn Legien so wenig sachlich ge-
sprochen habe und er darauf zu antworten genöthigt war, so
sei das nicht seine Schuld. Die ihm so sehr zum Vorwurfe ge-
machten Ausdrücke, wie „gekranzte Leberwurst“ etc., hätten für
ihn als Süddeutschen gar nichts Verleidendes und sollten auch
gar nichts Verleidendes enthalten. Auch waren dieselben keines-
wegs auf Legien persönlich gemünzt, vielmehr ganz allgemein
gehalten. Ebenso wenig habe er Legien Unfähigkeit vorgeworfen.
Ein Wort aus dem Zusammenhange herauszureißen, sei nicht
richtig. Er habe nur gegenüber der Behauptung Legien's, daß
die politische Bewegung sich damit erschöpfe, daß alle 6 Jahre
ein Stimmzettel in die Wahlurne geworfen werde, während die
Gewerkschaftsbewegung die ganze Existenz des Menschen erfordere,
polemisiert und mit dem Sage geschlossen: Wer dies behauptet, der
beweise damit nur seine absolute Unfähigkeit, in diesen Dingen ein
Urtheil abzugeben. Ob dies richtig sei, überlasse er dem Urtheil
aller. Falsch sei auch, daß die Differenzen zwischen der General-
kommission und der Parteileitung in der Angst um die Beiträge
ihren Grund haben. Um seine Meinung über die Bedeutung der
Generalkommission von Legien befragt, habe er ihm in dem von
Legien auf dem Parteitage zitierten Briefe auseinandergesetzt,
daß er die Generalkommission für eine verirrte Gründung halte.
Dieselbe müsse das Schlußglied einer großen über ganz Deutsch-
land verbreiteten Gewerkschaftsorganisation sein. Diese Voraus-
setzung fehle, da diese Organisationen erst geschaffen werden
müssen. Weiter habe er auseinandergesetzt, daß Legien schon aus
finanziellen Gründen an der Durchführung seiner Absichten ver-
hindert sein würde. Dies sei das Geheimniß. Von Eiferhaft
auf die Arbeitergroßen sei gar nicht die Rede. Der Parteitag
habe von vornherein Fehler gemacht in der Aufstellung der
Tagesordnung. Nicht das Verhältnis der Partei zur Gewerkschaftsbewegung
wäre zu erörtern gewesen, denn dieses Verhältnis
sei schon längst entschieden, sondern die Frage, was geschehen
könne, um die Gewerkschaftsbewegung unbedingt notwendig sei,
wenn sie die politische, so würde er der Meinung sein, daß der
künstliche Gegensatz, welcher jetzt zwischen der „hochpolitischen“ und
„Gewerkschaftsbewegung“, die zusammengehören wie Eisen und
Zinken, der letzteren nur schädlich sein könne. Nicht schön sei
es, jemandem einen Vorwurf daraus zu machen, daß er nur
politisch thätig sei. Jeder sei anders veranlagt, der eine politisch,
der andere gewerkschaftlich, zusammengehören sie aber alle als
Sozialdemokraten. Dringend hat er, abzulassen von der Tendenz,
einen künstlichen Gegensatz zu schaffen, zwischen politischer und
gewerkschaftlicher Bewegung. (Beifall.) Brillon war nicht
der Meinung Behel's, daß durch die Sozialreform den
Gewerkschaften ein großer Theil ihrer Wirksamkeit ent-
zogen werde. Die Gewerkschaften hätten dafür zu sorgen,
daß die Gesetzgebung auch ausgeführt werde. Auch war er nicht der
Meinung, daß die Arbeiter in Staatsverhältnissen sich nicht
organisiren können. Delegirter Bökel bestritt Auer das
Recht, von vornherein an der Objektivität Legien's zu zweifeln.
Auch Legien habe auf dem Parteitage Zustimmung gefunden.
Betreffs der verirrten Tagesordnung habe jeder Hinter-
gedanke gefehlt. Die Absicht sei eine gute gewesen. Von
den politischen Führern verlangte er ein thätigstes Ein-
treten für die Gewerkschaftsbewegung, ein Handeln, nicht
nur Sympathie-Erklärungen, die Umsehung der Theorien in die
Praxis. Weiter sei auf dem Parteitage nichts gefordert worden.
Redner hoffte und wünschte, daß die Scharte wieder aufgeweckt
werden würde und alle zu der Erkenntnis kommen, daß alle zu-
sammengehören. Räther mahnte Resolutionen keinen Werth bei,
wenn sie nicht durchgeführt werden. Schon wiederholt seien
Resolutionen gefaßt worden, welche es den Parteigenossen zur
Pflicht machen, sich gewerkschaftlich zu organisiren. Dennoch sei
allgemein die Meinung verbreitet, daß es genüge, sich politisch zu
betheiligen. Gegen Legien als Referenten habe er von vornherein
Bedenken gehabt. Die von Poillon angeführten Gesichtspunkte
wurden von ihm weiter ausgeführt. Durch Auserfernungen, wie sie
von Behel und Schoenlank auf dem Parteitage gefaßt, werde
die Wahrheit und Fairheit in Bezug auf die gewerkschaftliche
Organisation begünstigt. Thatsache sei, daß der Einzelne in der
Gewerkschaftsbewegung seine Haut mehr zu Markte trage, als
in der politischen Bewegung. Bezüglich der Bedeutung der
Generalkommission war er der Meinung Auer's. Dennoch trat
er der Auffassung Behel's im „Baubauwerker“, daß die Ver-
bändler sich auf dem Parteitage eine Niederlage geholt hätten,
entgegen. Seine Absicht war nicht, daß die Parteiführer sich
gewerkschaftlich organisiren sollen, sondern nur, daß die politischen
Gewerkschaften sich mehr an der Gewerkschaftsbewegung
betheiligen sollen. Die Konzentration des Kapitals werde die
Gewerkschaftsbewegung nicht unmöglich machen, sondern dieselbe
erst ermöglichen. Nicht das konzentrierte Kapital, sondern die
indifferente Arbeitermasse sei der Feind der Gewerkschafts-
bewegung. Auer nahm nochmals das Wort, um
sachliche Schlussfolgerungen der Vorredner richtig zu stellen.
Die Gewerkschaften mögen alles thun, um bei einem
Aufschwunge der Konjunktur gerüstet dazustehen. Man
könne alle moralischen Mittel in Anwendung bringen zum Besten
der Gewerkschaftsorganisation, aber keinen äußeren Zwang.
Wenn die Gewerkschaftsbewegung darniederliege, so seien davon
die ganzen Verhältnisse schuld, nicht einzelne Personen. In
Deutschland werde die Gewerkschaftsbewegung stets sekundäre
Bedeutung haben, da der Arbeiterklasse der politische Vorkampf
zufalle, der nicht ausgegeben werden könne. Trotzdem seien in
den Gewerkschaften mehr Genossen organisiert, als in den poli-
tischen Vereinen. Es sprachen noch Guttman, Habauz
und als Schlussredner Millarg. Derselbe erwähnte sich da-
gegen, daß er beabsichtige, einen künstlichen Gegensatz zwischen
politischer und gewerkschaftlicher Bewegung zu schaffen.

Mit großer Majorität erklärten sich die Versammelten mit
den Beschlüssen des Parteitages in Köln einverstanden. Das
Aukunden Töde's wurde durch Erheben von den Plänen geehrt

Vermischtes.

Das Eisenbahnunglück Linito. Der materielle Schaden
der durch den Eisenbahn-Zusammenstoß im Bahnhof von
Linito verursacht wurde, wird auf 8 Millionen Lire geschätzt.
Wie es heißt, sollen bei dem Unfall 82 bis 43 Personen getödtet
worden sein, doch sind bisher, wie bereits gemeldet, nur
22 Leichen konstatirt worden. Die Strecke Treviglio-Malland ist
wieder im Betriebe.

Weihnachts-Ausstellung.

H. Richter, Optiker,
Berlin, C. Spittelmarkt, (Wollstr. 1)
und Weinbergsweg 15b, nahe am
Hofenthafer Thor.



**Rathenower
Alumingold-Brillen und
Pincenez,**
garant. nie schwarz werd. M. 2,50
Alumingold-Imitation 1,50
Nickelbrillen u. Pincenez 1,50
do. allererste Qualität 2,-
Rathenower Stahlbrillen 1,-
Brillen u. Pincenez in feinstem
Gold-Doublé (Silber mit Gold
plattiert) von M. 5 bis M. 10.
Massiv gold. Brillen u. Pincenez,
leicht M. 8, hart M. 10, ganz
hart M. 12.
Alles mit den besten Rathenower
Krystallgläsern I. Qual. versehen.
Gläser aus Bergkrystall,
echt engl. Pobbles, a Paar M. 4.
Operngläser,
rein achromat. mit Etuis v. M. 6 an
Neu! Richter's Opera- u. Reiseglas

Operngläser,
rein achromat. mit Etuis v. M. 6 an
Neu! Richter's Opera- u. Reiseglas



„Excelsior.“
Übertrifft alles bisher davor Ge-
botene an Klarheit, Schärfe,
Leichtigkeit und Billigkeit, es
ist ebenso verträglich für Reise
wie für Theater, worüber zahl-
reiche Anerkennungen.
Fals achromatisch mit 8 Linsen.
Etuis mit Kompass, Leder. M. 12
Etuis Nieten u. Haugschon. M. 12
Richter's Distanceglas,
vorzügliches Reiseglas mit
8 Linsen, Kompass, Leder. M. 12
Etuis und Riemen
**Operngläser und Krim-
stecher** in jedem Genre.
Richter's Präzisions- Helosterio-
Barometer No. 580 mit M. 10
bestem Werk
Thermometer, Reisezeuge, Loo-
gläser, Loupen pp. in reicher
Auswahl. Latera Magica mit
Petroleum-Lampe und feinsten
Bildern von 9,00 M. an bis zu
den feinsten.
Nobelbilder-Apparate etc.

„Excelsior.“
Übertrifft alles bisher davor Ge-
botene an Klarheit, Schärfe,
Leichtigkeit und Billigkeit, es
ist ebenso verträglich für Reise
wie für Theater, worüber zahl-
reiche Anerkennungen.
Fals achromatisch mit 8 Linsen.
Etuis mit Kompass, Leder. M. 12
Etuis Nieten u. Haugschon. M. 12
Richter's Distanceglas,
vorzügliches Reiseglas mit
8 Linsen, Kompass, Leder. M. 12
Etuis und Riemen
**Operngläser und Krim-
stecher** in jedem Genre.
Richter's Präzisions- Helosterio-
Barometer No. 580 mit M. 10
bestem Werk
Thermometer, Reisezeuge, Loo-
gläser, Loupen pp. in reicher
Auswahl. Latera Magica mit
Petroleum-Lampe und feinsten
Bildern von 9,00 M. an bis zu
den feinsten.
Nobelbilder-Apparate etc.



Modell-Dampfmaschinen
von M. 2,- an.
Locomotiven, Locomobilen etc.
Electriche Apparate.
Alles, wie bekannt, in vorzüg-
lichster Ausführung bei größter
Kaus. zu den billigsten Preisen.
Prompter Versand nach außer-
halb gegen vorberige Einfindung
oder Nachnahme.
Preislisten gratis u. franko.
Sonntags 8-12, 12-2 geöffnet.

Vollständiger Ausverkauf!
Leipzigerstr. 91, 1 Treppe, nur bis
15. Dezember. Jaquets reich garnirt
7,00 M., Jaquets in gehärteter
Ausführung 12,50 M., Seiden-
plüsch-Jaquets bisher 60,00 M.,
jezt 28,00 M., lange Winter-
paletots sonst 80,00 M., jezt 10,00 M.,
Capes in herrlicher Ausführung früher
80,00 M. jezt 12,50 M., Winterwästel
mit Pelz und Federbesatz sonst 25,00 M.,
jezt 7,00 M., in allen Farben Sträußen-
und Abendbräuer in allen Farben bisheriger
Preis 60 M., jezt 20-26 M., 200
Negenmäntel 4,50 nur Leipzigerstr. 91,
1 Treppe. 60002

Patentanwalt
A. Dammann, Ingenieur, Oranien-
strasse 61 a. Moritzpl. Aust. Kohlenfci.

**Spiel-
Waaren**
anerkannt billigste Bezugsquelle
Von den billigsten bis zu den
feinsten Sachen. 6227b
A. Wronkow,
Berlin S., Oranienstr. 162.

Märchenbuch
für die Kinder des Proletariats.

Preis 1 Mark.
Zubalt: Hirtenflöt und Wanderflöt. Illustriert. — Im Käfig. Gedicht. — Die Biemen und
der Bär. — Der Zauberpiegel. Illustriert. — Das Pferd und der Esel. Gedicht. — Der Vater und seine
Söhne. — Die drei Schlangen. — Der arme Reiche. Illustriert. — Die rothe Blume. — Das Schwein
und der Mensch. — Der Wunderbaum. Illustriert. — Die Biemen. Gedicht. — Die Gule und die Lerche. —
Die Wffen. — Zwei Brüder. Illustriert. — Unzufriedenheit und Zwietracht. Gedicht. — Der schöne
Vogel. — Der Mensch und das Kameel. Gedicht. — Der arme Konrad.

Das vorliegende Buch unternimmt den Versuch, in der Form des Märchens und der Fabel das
junge Proletariat in die Welt der sozialistischen Idee einzuführen. Es bietet der Jugend keine trodene
Lektüre, sondern reißt ihre Phantasie hin, um ihre Begeisterung für die Ideale ihrer Eltern zu erwecken.
Der Verlag glaubt, das Buch allen Parteigenossen als vorzügliches Weihnachtsgeschenk für ihre Kinder em-
pfehlen zu können. Der Preis ist trotz des außerordentlich reichen Inhalts, des starken Umfangs und der
guten Ausstattung des Buches so niedrig als möglich gestellt.

Das „Märchenbuch für die Kinder des Proletariats“ ist zu beziehen durch alle Partei-
Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungsdepotiere, sowie direkt vom Verlag:
Hans Baake, Berlin S.,
City-Passage.

Gardinen-Reste

zu 1-4 Fenstern passend. Spottbillig
in der Fabrik Grüner Weg 80, pt.
Eingang vom Flur.

**Große Posten
Teppiche**
mit kleinen Webeehlern,

in Prüffelimit, Capes, Plüsch,
Kamin, Prüffel, Couray und
Hugrua spottbillig. 52502
in Sophagröße 4, 6, 8, 10, 15-30 M.,
in Salongröße 10, 12, 15, 20-100
in Saalgröße 25, 30, 50, 100-200

Portièren

à 3, 4, 6-10 M.; Restbestände von
1-6 Schauls noch bedeut. herabgesetzt.

Läuferstoffe

in Jute, Coccos, Welle, Capes, Prüffel
und Prüffel per Meter 30 Pf., 50 Pf.,
1,- bis 4,50 M. Reste von 4 bis
12 M. spottbillig.

Tischdecken

in Gobelin, Ebenille, Rips und Plüsch
à 2, 3, 6, 10-20 M.
Reisedecken in herrl. Tiger-Mustern
à 6, 7, 10-14 M.

Gelegenheitskäufe

zurückgelehrt Waaren.
Mein Waaren-Katalog buntfarbig
illustriert, gratis und franko.
Umtausch gestattet.
Berlin S.,
S. Unger, Oranienstr. 48.
Teppich- u. Decken-Weberei.

Winter-Paletots

in guten, reinwollenen, realen
Stoffen mit Wolfbatter (überall
40 M.) jezt im Ausverkauf nur:

18 Mk.

Näherdem empfehlen wir über
10 000 Winter-Paletots in
wollenen Stoffen von 10, 12,
15, 18, 20, 24, 27, 30 M. pr.
12 000 Pelzriemen- und
Hohenjoller-Mäntel von 15,
18, 20, 25, 30, 36 M. prima.
15 000 engl. Jaquet-
und Rock-Anzüge, auch in Tuch
und Sammgarn von 10, 12,
14, 16, 18, 20, 24, 27, 30,
36 Mark prima. 6000
Hosen in dauerhaften, rein-
wollenen Stoffen von 3, 4,
5, 6, 8, 9, 10, 12 M. prima.
8000 Schlafrocke von
7 bis 21 M. prima. Haus-
und Jagdjoppen von 4 M. an.
Anaben- u. Farschen-Anzüge
sowie Paletots jezt spottbillig.
Billigste Einkaufsquelle
Berlins. 5261L

Goldene 110.
Konkurrenzgeschäft
nur allein
110
Leipzigerstraße
Nr. 110.
Sonntags bis 2 Uhr Mittags geöffnet

Bekanntmachung.

Zur Bequemlichkeit meiner Kundschaft habe ich den Vertrieb sämt-
licher in meinem Verlage erschienenen Bilder (Kassette mit rother Fahne,
Götin der Freiheit, Umkehr der Ausgewanderten) und Sinnprüche der
Firma **Th. Mayhofer Nachf. in Berlin N., Weinbergsweg 15b,**
übertragen, welche in der Lage ist, zu meinen Originalpreisen auszuliefern
zu können. 52499

Damburg, 1. Dezember 1893. Hochachtungsvoll
Jean Holze.
Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung halte ich mich den Herren
Wiederverkäufern und Händlern bestens empfohlen.
Berlin, 1. Dezember 1893.
Weinbergsweg 15b. Hochachtungsvoll
Th. Mayhofer Nachf., Sozialdemokr. Buchhandlung.

Gold- und Silberwaaren

Berlin eigene Fabrik Hanau a. M.
en gros und en detail.
Massive Ringe von 75 Pf. bis 600 M., Brochen und Ohrringe von
50 Pf. bis 500 M., Medallions, Colliers, Granat- und Korallen-
waaren, Herren- und Damenketten, in großer Auswahl zu außer-
ordentlich billigen Fabrikpreisen. Desgleichen Silberwaaren, weiß und
oxidirt, Bestecke, Kuffage, Schalen, Dosen, Nonbournieres etc. zu
Weihnachts- und Hochzeitsgeschenken passend. [5251L]
Reparaturen solid und schnell unter billigster Berechnung.

Ludwig Crass, Joh. Elias Nachf.
Juwelier, Gold- und Silberwaaren-Fabrikant,
23. Münz-Strasse No. 23.

Weihnachts-Ausverkauf
in der **Gardinen-Fabrik**

von **Bruno Güther,** Fabrik in Plauen
in Sachsen,
Berlin O., Grüner Weg 80,
Eingang vom Flur parterre,
zwischen **Judens- und Köppen-Strasse,**
empfehle ich bei bevorst. Feite zu außerordentlich
billigen Preisen als Spezialität:
Engl. Tüll-Gardinen an 2 Seiten
gefäht in garantiert dauerhafter Waare, Meter
schon von 45 Pf. an bis zu den Eleganteften, ab-
geraste von 2-30 M.
offene Woll mit Tüll-Gardinen, gefähte schweizer Tüll-
Gardinen, Guipure-Gardinen und mit **Handarbeit-Gar-
dinen,** sowie Sopha-, Tisch-, Kommoden-, Bett- und Steppdecken, Roll-
Kanten, do. Stoffe, Stickerien, Stores, Läufer-Stoffe und Teppiche
in allen Genres zu 1-4 Fenstern passend,
werden unter Selbstkostenpreis abgegeben.
Neuheiten der Saison treffen täglich ein. 5267L
Günstige Omnibus-, Pferde- u. Stadtbahn-Verbindung.

Emil Tiersch, Uhrmacher,

Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten
zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 6181L
Uhren und Goldwaaren
zu den denkbar
billigsten Preisen.
Reparaturen streng
Musikwerke.
teel unter Garantie
Wilh. Wegner, A. Th. Zech,
normaler
Junalidenstraße 106. 8501L

Kein Laden!
von 4 Mk. an, 30 Pf. an, 3,20 Met. lang von 2 Mk. an.
Teppiche, Gardinen, Portièren
Läuferstoffe, Tisch-, Stepp-, G. Littmann Special-Geschäft:
u. D.vanddecken enorm billig. Landsbergerstr. 97 pt.

Weihnachts-Ausverkauf.

Sinderwagen.
Neul Neul
Buppenwagen mit
Musk, Rollen- und
Weiterwagen,
Kinder-Klappstühle,
Kindermöbel etc. etc.
Theilzahlung gestattet.
A. W. Schulz,
1. Geschäft: **Grannen-Strasse 145,**
Ecke Hohensoergerstrasse.
2. Geschäft: **Elisauer-Strasse Nr. 1,**
am Hofenthafer Thor. 52612
Telephon Amt IV No. 1767.
Kanarienhähchen i. gr. Auswahl
verl. Krebs, Köpnickestr. 16a, v. IV.
V. Birkholz
SW. 61, Belle-Alliance-Platz 6a.
Grünes Schlittschuhlager Berlin
empfehle für die Saison 93/94
20000 Paar Schlittschuhe aller Systeme.
Schrauben-Schlittschuhe mit Nieten,
alle Fußlängen, von 70 Pf. an.
Ealing, alle Größen, von 1,50 M. an.
Caledonia, 3,-
Schlittschuhtheile, Riemen,
Reparaturen billigst.
5000 Paar Norwegische Original-
Schneeschuhe!!! 56197
Mustr. Preisliste gratis und franko.

Gardinen-Fabrik

Großes Lager gefähter und engl.
Tüllgardinen, Stores, weiß und
creme. Große Auswahl in Sopha-,
Tisch- und Bettdecken, auch im
Einz. zu den billigsten Fabrikpreisen.
E. Knappe aus Entsch in Sachsen
Berlin N., Brunnenstr. 21, pt.

Seltener Gelegenheitskauf!!!

1 Posten wärmender
Hauskleider-
Stoffe in unverwätlicher Qualität,
solide dunkle vollst. Robe, 3,00
Muster, (8 Meter doppeltbreit) 3,00
Berlin S.,
Gebr. Lamm, Oranienstraße 61.

**Detailverkauf sämtl. Sorten
Roh-Tabak**

Rud. Völcker & Sohn,
Köpnickerstr. 45. [841b]

**Fertige Betten, großer Stand-
Oberbett,**

Unterbett, 2 Koyfäden, m. gerein. neuen
Federn, v. 12 Mk. an, fertige Julets,
Bettwäsche, Matrasen, alle Arten
Stepp-, Schlaf- u. Bettdecken, Polster-
betstellen empfiehlt billig das als
strenge reell bekannte, 1870 begründete
Spezial-Geschäft von **S. Pollack,**
Oranienstr. 61, am Moritzplatz.

Nur 1 Mark.

Klagen, Eingaben, Reklamationen,
Rath im Zivil- und Strafprozeß. Ein-
ziehung von Forderungen. **Pollak,**
jezt Blumenstr. 19 II. Auch Sonntags.

!! Roh-Tabak !!

Sämtl. in- u. ausländischen Sorten,
gute Qualität, tadelloser Brand,
in billiger Preislage, empfiehlt
**Heinr. Franck, Roh-Tabak-
Handlung,**
Brunnenstr. 185.

Die **Mundharmonikafabrik**
CONRAD WEISS in Goshalm, Würt-
tembg., empf. ihre Spezialität in
96tön. Künstl.-Oktav-Harmonika
62/6) à M. 3,20
80tön. Künstl.-Oktav-Harmonika
à M. 2,80
per Stück, geschraubt, m. feinst.
Neusilberstimmen, genauester Ab-
stimmung in all. Dur- u. Moll-Ton-
arten n. d. neuest. deutsch. Patent-
Stimmgabel, portofrei unt. Post-
nachnahme. Für Ia. Qual. Garant.
Wiederverk. entspr. Rabatt.

**Kleider-
Stoffe**

zum Geschenk
Hauskleid 3,60
Fouls, reine Wolle, 6 Mtr. 8,50
in allen neuen Farben.
A. Wronkow Berlin S.,
Oranienstr. 162.

Wichtig! Pelzwaaren Reell!

Einzeln-Verkauf zu 51452
Engros-Preisen
direkt in der Fabrik von
Goebel & Reinecke,
Stallschreiber-Strasse 50/51, 1 Treppe,
Ecke Alexandrinen-Strasse.
Bestellungen und Reparaturen billig

Puppenwagen.

Großer Weihnachts-Ausverkauf
zu billigsten Preisen im Kinderwagen-
Lager von **Max Brinner,**
Zerusalemstr. 42 I, am Dönhofs-
platz (kein Laden) 52442
und Brunnenstraße 6, Hof part.

Diebe!

Re und billige Damenmäntel-
Fabrik Berlinstr. 76, 1 Treppe,
in **Charlottenburg,** verkauft
Estimo-Jaquets 5-7 1/2 M., Plüsch-
Jaquets 15 M., Regenmäntel 8/8
bis 7 1/2 M., Capes 7 1/2 M., Plüsch-
Jaquets und Damassé-Capes von
80 M. an. 50441

Roh-Tabak.

Das reich sortierte Lager in allen in-
und ausländischen Roh-Tabaken und in
allen Preislagen empfiehlt
W. Lindenstaedt,
179 Brunnen-Strasse 179.
45 Landsbergerstraße 48.
Achtung! Kein Laden.
Kontroll-Schuhmarkt.
Nur eigene Fabrication, 25 Zigarren
1 Mark. Garantie rein amerikanische
Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg
5561L **G. F. Dinslage,**
Kottbuscherstr. 4, Hof part.

Elegante Winter-Paletots. Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitsjachen, Bestellungen nach Maß. Elegante Winter-Paletots.

empfehlen wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen

J. B. A. E. R., Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstrasse.

Jed habe keine Filialen und sehe mit ähnl. lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.

Musik-Instrumente kaufen
Wer billige und gute will, gehe zu unterzeichneter Firma. Keine billigen Massen-Erzeugnisse! Garantie für jedes gekaufte Instrument: Bei Nichtkonvenienz **Zurücknahme** unter voller Rückzahlung der bezahlten Kaufsumme. Reparaturen in eigenen Werkstätten schnell und billig. Auch werden Instrumente jeder Art verliehen. Zu komischen Vorträgen Artisten-Instrumente gleichfalls am Lager.

5126L*] **Robert Effner, Holzmarktstr. 9.**

KAFFEE
Herm. Otto Caesar
Cöln am Rhein.
Direkter Import.
558M **Erste Dampf-Kaffee-Rösterei.**
Verkaufspreise Mk. 1,60, 1,80, 2,- per 1/2 Kilo.
Unerreicht an Kraft und Aroma.
Zu kaufen in allen besseren hiesigen Detailgeschäften.
Generalvertreter für Berlin: Oscar Gerber, Zahnstr. 10.

Nur-Bade-Anstalt und Massage
von **H. Mania, Brunnenstr. 16.**
Dampf- und Heißluft-Baden, Wannen- und medizinische Bäder.
Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder
ohne den ganzen Körper zu strapazieren. Dieferant und Massent sammtlicher Erb-Krankheiten und freien Hilfstassen. 4076E*
Diensttag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.
Die Filiale nur für Massage ist Tuchstraße 46, 4 bis 5 1/2 Uhr.

Einen grossen Reinfall
haben meistens diejenigen, die sich durch große Zusätze und über-schwenglich verlockende Anpreisungen einzelner Firmen verleiten lassen, Cigarren und Cigarretten, welche größtenteils aus Narkotien, Kon-tur-massen u. herrühren, in Folge dessen nur Rauschwaare bilden, dort zu kaufen.
Die wirklich reellste, billigste und beste Einkaufsquelle für reguläre Cigarren und Cigarretten ist das rühmlichst bekannte **Verhandlungsbüro von Ewald Nitter, Berlin O., Andraastr. 67** und wird sich ein Jeder durch einen Versuch davon überzeugen. 5199L*
Verkauf von 100 Stück an (bei Bestellung genügt nur Angabe des anzulegenden Preises) pr. Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Cigarren pr. 100 Stück von 2,00, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00, 4,50, 5,00, 5,50, 6,00 bis 80 M. u. Präparat-Cigarren u. Krappen v. 1 M. in hochfeinsten Qualität.
Prospekt gratis und franko.

Rohtabak Ernst Förster, Berlin NO., Kaiserstr. 30.

Damen-Mäntel billig
bei **A. Rackwitz & Co.,** früh Hirschberg & Nathan.
Kommandantenstr. 20, im Hause der Armin-Hallen.
Durch vorteilhafte Stoff-Abschlüsse, sowie durch Anfertigung in eigenen Werkstätten verkaufen wir unsere Fabrikate in Damen-Konfektion billiger wie überall, und zwar:
Winter-Jaquets in schwarz, braun, blau, modisfarbig, grün, in glatten oder genoppten Stoffen, modernen Reulen-Hermelet und angeschnittenem oder aufgeschertem kleinen Kragen, mit Treffen-Befeh als auch verschiedenem Pelz-Schawl garnirt Mk. 5,75, 6,50, 7,50, 9, 10, 12, 15, 18-24.
Regen-Mäntel für Frauen und Mädchen, gut sitzend, mit modernen Falten-Kragen, eleganter Treffen-, Sammet- und Pofamenten-Garnierung in dunkelblau, mittel und dunkel modisfarbig. Ebenso Pelzkrone-Fragen, Pelzkrone zum Abnehmen, Mk. 5,75, 6,50, 7,50, 9,50, 12, 15, 18-22.
Seiden-Plüsch-Jaquets besonders billig. Mk. 16,50, 18,50, 22, 24, 30, 35-40.
Winter-Mäntel für Mädchen und Frauen. Sehtere mit abnehmbarem Pelzkrone in eleganter Ausführung. Mk. 12, 15, 18, 22, 24, 27, 30-40.
Wattirte Röder und **Abend-Mäntel** in schwarz und farbig. Mk. 7,50, 8,50, 10,50, 12, 15, 18, 24-40.
Damen-Mäntel-Fabrik A. Rackwitz & Co., Kommandantenstraße 20.

Uhren-Fabrik
Gustav Kersten
von
Uhrmacher, Berlin, Luisenstr. 30, an der Marfchallbrücke, u. Kommandantenstr. 5, a. Dönhoffpl.
5207L*


Gr. Kuckuck in goldenen u. silbernen Ketten, Ringen, Armbrändern etc. Goldene Trauringe in allen Sorten und Größen stets vorrätig. Eigene Werkstatt für Reparaturen.

Glasgütter, Union- u. Longines-Uhren. Empfiehlt unter dreijähriger Garantie: Cylinderr-Remontoir-Uhren,
6 Steine Mk. 9
do. mit Goldrand 15
do. stark in Silber mit Goldrand 17
do. auf 10 Steinen 20
Silberne Anker-Normal-Uhren, 15 Steine 33
Silb. Damen-Remontoir-Uhren, 10 Steine 18
Gold. Damen-Remontoir-Uhren, 22
Gold. Damen-Rem.-Uhren, 14 L. 25
Gold. Herren-Rem.-Uhren, 14 L. 45
Regulatore von Mk. 10-30
Weckeruhren, Untergang Mk. 3 1/2-4 1/2
Weckeruhren mit Musik 10-12

Teppiche
zurückgeschickte
mit kleinen Webfehlern verkauft jetzt auch an Private à 5, 8, 12, 15, 25, 40-100 Mk. Entzückende in Gardinen! Neuheiten Tischdecken, Reissdecken, Gelegenheitskäufe in abgeposteten Portieren. 5151L*
Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstr. 158.
1893er Pracht-Katalog mit buntsfarbig. Teppich-Illustrat. in künstlerisch. Ausführung, welcher auf Wunsch gratis u. franko erfolgt. NB. Vereinen Rabatt. Versandt gewissenhaft gegen Nachnahme.

Zahnärztliche Klinik
Dergmannstraße Nr. 11 part., Ecke Rostigstraße. 5121L*
Kinderbehandlung gratis.
Plomben, künstl. Zähne billigst.

Reisner's
weltbekanntes Garderobehaus
Friedrichstr. 244
6 Häuser vom Belle-Allianceplatz.
15000 Paletots v. 6-25 Mk.
12000 engl. Anzüge 8-28
14000 Kammgänge 10-33
8000 Hosen-Weften 3-12
6000 Schlaf Röder 6-20
Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.
Strengste Reellität.

Goldwaaren - Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Mein seit 1874 bestehendes Goldwaaren-Geschäft ist als streng reell bekannt. **Jämtliche Waaren sind mit Zahlen auf das Billigste aus-gerechnet**, trotzdem gebe ich noch auf **Gold-, Silber- und Alfenidewaaren 20 pCt., auf Brillanten 15pCt., auf goldene Ketten 10pCt.**
Ermäßigung.
Für alle bei mir gekauften Waaren leiste ich schriftlich Garantie.
C. Lübcke, Goldschmied, Oranienstr. 154.

Vorteilhaftester Weihnachts-Einkauf.
Ausverkauf.
Mein seit 18 Jahren bestehendes Geschäft verlege ich Mitte April 1894 nach Brunnenstr. 163 und bringe mein großes Lager in
Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren bei 10 pCt. Preisermäßigung zum Ausverkauf. 5186E*
Reinh. Wankel, Brunnenstr. 159, Ecke Anflamerstraße, Haltestelle der Pferdebahn.

Mit Vertrauen
wende man sich zur beginnenden Winterfaison wie bisher an den
Arbeiterfreund, Siegfried Bornstein, 201 Oranienstraße 201,
und überzeuge sich von der Leistungsfähigkeit dieses Weltgeschäfts für Herren- und Knabengarderobe. Billigste Bezugsquelle. 10 000 Winter-Paletots, schneidig, bester Stoff, von 8 Mk. an, elegante Salon- u. Promenaden-Anzüge von 10,50 Mk., Schlaf Röder, Hohenzollern-Mäntel und Schwaloffs enorm billig. Ueberzeugung bringt Wahrheit. Reparaturen an von mir gekaufte Sachen werden jederzeit gratis bei mir gemacht. Partierre, erste und zweite Etage. Abends Tagesbeleuchtung. Neueste Be-dienung zugesichert. Fahrt vergütet.
Zum Arbeiterfreund, 201 Oranienstraße 201.
Bitte genau auf Hausnummer zu achten. 4937L*

Bestes Geschäft im Großen Berlin. Reparaturen schnell und billig.
am Rosenfelder Thor.
N., 198 Brunnen-Strasse 198.
immer noch wie bisher
Goldwaaren-Fabrik von C. Lütow,
wegen geringen Umlaufes und Erfparung der hohen Lagerrenten in der Granat- und Korallenwaaren. Sammlische Artikel kolossal billig Kettten, geflecht geflecht noch Umlauf bei billigster Fabrikation.
goldene Damen- und Herren-Uhren, silberne Doppelketten, goldene von Juwelen, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren, silbernen sowie Größtes Lager

Vereins-Brauerei Rixdorf.
Das Lagerbier der Vereinsbrauerei ist das malzreichste Berliner Lagerbier, Stamm-würze 14,26 pCt.
„Berliner Kind'l“
Stammwürze 14,78 pCt., also malzreicher wie die echten Pilsener Biere.
„Spalter-Bräu“
Stammwürze 15,81 pCt., mithin malzreicher wie die echten Münchener Biere. 560M
Der Gehalt der Biere ist festgestellt und wird dauernd kontrollirt durch den vereidigten Gerichts-Chemiker Herr. Dr. Bischoff.

Central-Leihhaus-Ausverkauf 72, Jägerstr. 72 (zwischen Kanonier- und Mauerstraße, partierre.)
Institut für Gelegenheitskäufe, einzig in seiner Art in Berlin. 4864L*
10 000 moderne Winter-Paletots und Winter-Anzüge neu und in besten Stoffen und neuesten Mustern von Mk. 9, 12, 15, 20, 30 Anzüge, Schwaloffs, Monats-Anzüge, das sind nach Maß bestellte Sachen, die ca. 1 Monat getragen sind (auch für korpolente Personen passend). Gelegenheitskauf in Sch-u. Kleider. Goldene u. silb. Herren- u. Damen-Uhren, Ringe, Ketten. — Alles für die Hälfte des Wertes. Ein großer Posten Damen-Winter-Mäntel spottbillig.
Sonntags geöffnet von 7-10, Nachmittags von 12-2 Uhr. Die Verwaltung.

Grösstes Manufactur- und Mode-Waaren-Haus des Ostens
Grüner Weg 32 M. Löwinsohn (Inh. L. N. Jacob) Grüner Weg 32
Ecke Andreas-Platz. Verkauf nur gegen Baar. Streng feste Preise. Ecke Andreas-Platz.